

Wiesbadener Tagblatt.

Druck und Verlag:
2. Wiesbadener Hofdruckerei, Tagblatt-Druck.
Geschäftst.: 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends,
außer Sonn- und Feiertagen.

Wöchentlich
mit einer täglichen



7 Ausgaben
Unterhaltungsbeilage.

Erscheinungszeit:
Wöchentlich nachmittags, Samstags vor u. nachmittags
Sonntags: Sonntags-Beilage, Nr. 1001.
Berliner Büro: Berlin-Wilmersdorf.

Preis: Für eine Beilage von 2 Wochen 20 M., für einen Monat 40 M., für einen halben Jahr 100 M., für ein Jahr 180 M. (Postgebühren extra).
— Bei Abnahme von 10 Beilagen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Beilage
abgegeben. — Bei Abnahme von 10 Beilagen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Beilage
abgegeben. — Bei Abnahme von 10 Beilagen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Beilage
abgegeben.

Abbestellung: Die Abbestellung muss spätestens 10 Tage vor dem Ende der Abbestellungsfrist bei der Druckerei
eingereicht werden. — Bei Abnahme von 10 Beilagen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Beilage
abgegeben. — Bei Abnahme von 10 Beilagen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Beilage
abgegeben. — Bei Abnahme von 10 Beilagen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Beilage
abgegeben.

Telegraphische Adressen: Wiesbadener Tagblatt.

Höchste Abonnentenanzahl aller Tageszeitungen Wiesbadens und Roms.

Postfach: Wiesbaden, Nr. 740.

Nr. 239.

Donnerstag, 1. September 1932.

80. Jahrgang.

Frankreich gegen Deutschlands Gleichberechtigung.

Pariser Pressesturm. — Deutschlands angeblicher Rüstungsvorstoß.
Die Verhandlungen sollen gestört werden.

Pariser Indiskretionen.

aus Berlin, 1. Sept. (Drahtbericht unserer Berliner Abteilung.) Während der französische Ministerpräsident Herriot noch auf den Kanalsinseln zum Teil die letzten Tage seines Lebens verbrachte, so wird die französische Presse plötzlich wieder, bevor noch Herriot das Festland erreicht hat, das Thema von der deutschen Abrüstung in den Vordergrund des Interesses. Die Pariser Blätter regen sich empfindlich auf, denn nach ihrer Darstellung hat Deutschland die Kühnheit besessen, dem französischen Botschafter in Berlin eine Note über den Umbau der deutschen Reichswehr zu übergeben. Pariser Zeitungsmedien finden es unheimlich, daß die Note der französischen Regierung in einem Augenblick zugegangen sei, in dem Herriot sich an Bord eines Dampfers in der französischen Küste befindet. Aber auch ganz abgesehen davon

gehabt sich die französische Presse so, als ob Deutschland einen Vorstoß unternommen und ungeheuerliche neue Forderungen gestellt habe.

Man kann die Franzosen von dem deutschen Vorgehen nicht im mindesten überrascht sein. Die Bedeutung der Frage der Gleichberechtigung für Deutschland ist in der letzten Zeit oft genug von maßgebenden deutschen Stellen unterstrichen worden. In der Schlichtung der Lausanner Konferenz hat der Reichsfürst von Papen angekündigt, daß weitere diplomatische Verhandlungen über den unerledigten Punkt der Konferenz, nämlich über das Fortbestehen der „Diskriminierungen“ des Versailler Vertrages stattfinden müßten. Immer wieder ist dann die Gleichberechtigungsfrage in den Vordergrund gerückt worden. Reichswehrminister von Schleicher hat den Faden fortgesponnen in der bekannten Rundfunkrede vom 28. Juli, in einem Artikel, der vor wenigen Tagen in der Zeitschrift „Heimatdienst“ erschien und schließlich in einem Interview in einem italienischen Blatt, was die Franzosen ganz besonders verärgert hat. Immer waren die Ausführungen auf den gleichen Ton gestimmt.

Die Gleichberechtigung Deutschlands wurde mit allem Nachdruck gefordert. Es wurde unterstrichen, was ja schon in Genf gesagt worden war, daß Deutschland ohne Erfüllung dieser Forderung sich nicht mehr an der Abrüstungskonferenz beteiligen könne.

Schließlich wies Schleicher darauf hin, daß man Deutschland Tanks, schwere Artillerie und U-Boote nicht vorenthalten könne, da man diese Waffen in Genf als Verteidigungswaffen bezeichnet. Wenn nun die deutsche Auffassung, in schriftlicher Form zusammengefaßt, der französischen Regierung übermittelt worden ist, so handelt es sich also um gar nichts Neues, sondern dieser Akt stellt nur ein Glied der ziemlich langen Verhandlungskette dar. Das bestätigt im übrigen auch eine Darstellung des französischen Auswärtigen Amtes, in der daran erinnert wird, daß im April dieses Jahres Reichsfürst Brüning bei Tardieu, MacDonald und Stimson einen entsprechenden Schritt unternommen hat. Es handelt sich hier um die Besprechungen, die dann infolge der „Krankheit“ Tardieus nicht fortgesetzt wurden. Am Juli dieses Jahres hat dann Reichsfürst von Papen bei Herriot Vorstellungen erhoben. Der französische Ministerpräsident habe erwidert, daß er sich in diesem Augenblick nicht mit der Frage der Gleichberechtigung beschäftigen wolle. Dann hätte die Reichsregierung die Presse mit der Frage beschäftigt. Am Dienstagabend habe nun der Reichsaussenminister dem französischen Botschafter in Berlin, François Poncet, eine Denkschrift über die Reorganisation der Reichswehr überreicht, eine Denkschrift, die nunmehr dem französischen Auswärtigen Amt zugeht. Das Vorgehen der deutschen Presse muß allerdings insofern überraschen, als unseres Wissens nach eine Vereinbarung zwischen der deutschen und französischen Regierung bestand, über die Abrüstungsverhandlungen, oder richtiger gesagt, über die Verhandlungen um die Gleichberechtigung nichts zu veröffentlichen.

Die Indiskretionen der französischen Pressen erfolgen also ganz offensichtlich mit der von amtlichen Stellen zweifellos geforderten Absicht, die Verhandlungen zu stören.

Will man im militärischen Bilde bleiben, so wird man

sagen können, daß von der französischen Presse ein regelrechtes Störungsfeuer eröffnet worden ist, durch das sich aber die deutsche Regierung nicht beirren lassen wird, zumal sie sicher ist, daß in dieser Frage das ganze deutsche Volk hinter ihr steht.

Eine Äußerung Herriots.

„Diese Erklärung überrascht uns nicht.“

Paris, 1. Sept. (Drahtmeldung unserer Pariser Vertretung.) Wenige Minuten nach der Ankunft Herriots im Hafen von Cherbourg, am Mittwochabend, kam der Rabinetschef im Außenministerium, Alphand, mit einer mit Papieren vollgepackten Kofferbox an Bord des Dampfers. Alphand überbrachte dem Ministerpräsidenten u. a. den Text der deutschen Note in der Frage der militärischen Gleichberechtigung Deutschlands. Nachdem Herriot Einblick in das Schriftstück genommen hatte, soll er, wie „Echo de Paris“ meldet, zu seiner näheren Umgebung gesagt haben: „Diese Erklärung überrascht uns nicht. Sie war angekündigt worden, und wir erwarteten sie. Bevor ich dazu Stellung nehme, will ich zunächst den vollständigen Wortlaut der Note lesen. Aber auch dann wird es noch verfrüht sein, eine Meinung zu äußern. Denn diese Note muß den Ministern unterbreitet werden und zum Gegenstand von Besprechungen mit den interessierten Regierungen gemacht werden.“

Die Presse behauptet, nach den Veröffentlichungen des Reichswehrministers, ebenfalls nicht überrascht zu sein; doch treten die Blätter bereits in eine geschlossene Abwehrfront. Selten wohl hat in der französischen Presse, von den „Comptoirs“ „Ami du Peuple“ und „Figaro“ bis hin zu den radikalen Organen „Le Nouvelliste“ und „Quotidien“, eine solche Einmütigkeit geherrscht wie in der Ablehnung der deutschen Forderung nach militärischer Gleichberechtigung. Das „Journal“ meint, der jetzige Versuch werde nicht mehr Erfolg haben als die vorhergehenden. Frankreich, so schreibt das gleiche Blatt an anderer Stelle, könne zu dieser Verletzung des Versailler Vertrages nicht die Hand bieten. „Mit dem besten Willen können wir die französische Regierung nicht ohne Gefahr auf den Weg einer Revision der militärischen Bestimmungen der Friedensverträge begeben.“ Der „Petit Parisien“ wirft Deutschland vor, daß es sich in Widerspruch zu den Bestimmungen des Versailler Vertrages setze. Das „Echo de Paris“ hält es für möglich, daß Reichsaussenminister von Papen und Reichswehrminister von Schleicher durch ihre Forderungen auf außenpolitischem Gebiet eine Ablenkung für die außerordentlich beunruhigende innenpolitische Lage herbeizuführen suchten. Schärfere Wendungen gebraucht der „Figaro“. Deutschland wolle wieder die Militärmacht der Vorkriegszeit werden. Wenn Deutschland eine Revision des Versailler Vertrages haben wolle, solle es den legalen Weg beschreiten und sich an den Völkerbund wenden. Der „Figaro“ schließt mit der Warnung: „Franzosen erwacht!“

Geteilte Ansichten im englischen Kabinett.

Das Echo in der Londoner Presse.

London, 1. Sept. (Eig. Drahtmeldung.) Nach dem „Daily Herald“ sind die Meinungen im englischen Kabinett über die Frage der deutschen Note an Frankreich geteilt. Ministerpräsident MacDonald soll der deutschen Forderung nach Rüstungsgleichheit sympathisch gegenüberstehen, während Außenminister Sir John Simon angeblich dem französischen Standpunkt näher stehe.

Die größtenteils aus Paris datierten Nachrichten über den neuesten deutschen Schritt wegen der Gleichberechtigung in der Rüstungsfrage werden von der Presse an hervorragender Stelle wiedergegeben, doch enthalten sich die meisten Blätter einer reaktionären Stellungnahme dazu, vermutlich infolge des späten Eintreffens der Meldung.

In einem Leitartikel führt „Daily Herald“ aus, daß die deutsche Forderung durchaus dem Versailler Vertrag entspreche. Sobald die Ergebnisse der Abrüstungskonferenz vorlägen, müßte Deutschlands Forderung von den Mächten mit völliger Gerechtigkeit und Objektivität geprüft werden, und zwar ohne Rücksicht darauf, ob Frankreich einverstanden sei oder nicht.

Der Pariser Korrespondent der „Morning Post“ erwartet, daß die französische Regierung sich bereit erklären werde, die Abrüstungsverhandlungen vom April dieses Jahres, die damals zwischen MacDonald, Dr. Brüning, Tardieu und Stimson geführt wurden, wieder aufzunehmen, denn sie könne eine solche Erörterung kaum vermeiden. Der Korrespondent ist der Meinung, daß viel von der Haltung Englands abhängt.

Abkehr von Genf.

Bei einer Gelegenheit, die dazu am wenigsten geeignet erscheint, nämlich bei der Besprechung der deutschen Vorgänge, werden in Pariser Blätter seltsame Ansichten geäußert, die jedoch nicht ganz zufällig ausgesprochen sein dürften. Die Vorgänge im Reichstage geben den Anlaß zu grundsätzlichen Bemerkungen her. Dabei vollzieht sich ein gewisser Stimmungswechsel. Zeitungen, die Herriot nahestehen, üben eine Kritik, die weit über den Rahmen dessen hinausgeht, was für uns noch gerade erträglich ist. Wie sich das Verhältnis zwischen dem Kabinett v. Papen und dem Reichstage gestalten wird, ist eine Angelegenheit, die ausschließlich das deutsche Volk angeht. Wenn „Deuxième“ meint, in Deutschland vollziehe sich die Verleugnung des parlamentarischen Regimes und Frankreich müsse sich fragen, ob es mit der jetzigen Regierung überhaupt verhandeln könne, so könnten wir der Regierung Herriot das sofort zurückgeben. Wir wissen ja auch nicht, wie lange Herriot seine Mehrheit zusammenhalten kann. An sich hat er überhaupt keine. Er bekam sie, bisher wenigstens, für die einzelnen Gesetze bald auf der Rechten, bald auf der Linken. Französische Blätter, nicht deutsche, haben seit langem behauptet, daß sich dieses System sehr rasch abspielen werde. Im Spätherbst werde er gezwungen sein, sein Kabinett umzubilden. Das geschieht nicht nur diesseits und jenseits der Vogesen, sondern auch anderswo. Man hat aber noch niemals daraus die Folgerung gezogen, daß man mit einer auf schwachen Füßen stehenden Regierung keine internationalen Besprechungen pflegen kann. Der Reichspräsident ist mit überwältigender Mehrheit gewählt worden und nach unserer Verfassung der ausschlaggebende Faktor im staatlichen Leben. Er kann den Reichstag auflösen, wenn auch nicht mit dem gleichen Grunde, so oft er will. Es gab wiederholt Gelegenheiten, wo das gerade an der Seine sehr die unterstrichen wurde. Die Einmütigkeit in unsere Verhältnisse lehnen wir jedenfalls nachdrücklich ab.

Noch eigenartiger wirkt ein Kommentar der „Republique“, also einer Zeitung, die auf dem linken Flügel der radikalsozialistischen Partei kämpft, und bisher sehr verständigungsstrebend gewesen ist. Dieses Blatt verteidigt sich zu folgenden Auslassungen: Da General von Schleicher auf seinem Posten verbleibe, bedeute das die Rückkehr Deutschlands zur Bündnispolitik der Vorkriegszeit. Woraus man diesen Schluß ziehen will, ist uns nicht ganz klar. Weder in der Rundfunkrede des Reichswehrministers, noch in seinem im „Heimatdienst“ erschienenen Artikel ist davon auch nur mit einer Silbe die Rede. Bisher hat das Reich das Diktat von Versailles zwar befreit und zu ändern versucht, soweit das durch die im Vertrage selbst gegebenen Bestimmungen möglich ist, aber niemals auch nur einen Artikel von sich aus geändert. Wir sind verträglich geblieben, was die Franzosen — man denke nur an die Abrüstung — von sich nicht behaupten können. Bündnisse sind uns aber verboten. Wir leben auch nirgends die Möglichkeit zu ihnen, und wenn sie sich bieten würde, wäre es kaum ratsam, von ihnen Gebrauch zu machen. In unserer Situation legt man sich nicht vorzeitig fest. Das hätte auch gar keinen Sinn, denn die Konstellation ändert sich von Jahr zu Jahr.

Trotzdem muß hinter den Auslassungen der „Republique“ irgend etwas Positives stecken. Wir glauben, es in dem Ratschlag entdecken zu können. Das Blatt folgert nämlich: Da Deutschland Bündnisse sucht, müssen wir es auch tun. Mit Verlaub! Befragt Frankreich seine Bündnisse? Was sind denn die Abmachungen mit Belgien, Rumänien, Polen, Südslawien und der Tschechoslowakei sonst? Will man lieber den Ausbruch des Balkankriegs dafür anwenden, obwohl er dafür international kaum haltbar sein dürfte? Wir gehen in der Annahme nicht fehl, daß man uns auf eine Wendung vorbereiten will. Die „Republique“ listet etwas den Schleier, wenn sie sagt, für Frankreich ergebe sich ausschließlich die Notwendigkeit, Genf folgen zu lassen. Das erscheint eigentlich etwas verwunderlich, denn bisher haben die wechselnden Pariser Regierungen ihre Wünsche am Lac Lemman beinahe reiflos durchgesetzt. Außerlich liegt dafür also keine Veranlassung vor. Höchstens die Angst, daß Deutschland auf der nächsten Abrüstungskonferenz seiner Drohung gemäß fernbleiben wird, falls nicht bis dahin, und das steht leider nicht zu erwarten, unsere Gleichberechtigung grundlegend bejaht worden ist. Darum geht es nämlich. Sobald man die Dinge von hier aus betrachtet, erhält auch die Zusammenkunft Herriots mit Sir Herbert Samuel auf der normannischen Insel Jersey ein anderes Gesicht. Wir begreifen jetzt, wozu diese Ferienreise notwendig ist. Selbstverständlich will der Ministerpräsident, der sich ja im Nebenamt sehr eingehend mit Kunst und Literatur beschäftigt, der über Goethe und Beethoven geschrieben hat, nur Studien für ein Werk

über Frankreichs nationalsten Dichter, Victor Hugo, machen, der auf Jersey lange gelebt hat. Was aber Sir Herbert Samuel, der ein nüchterner Politiker ist, dabei für Hilfsdienste leisten soll, ist auch an der Seine nicht begriffen worden. Es ist kaum anzunehmen, daß beide sich gemeinsam in die Poésie Victor Hugos vertiefen werden.

Wir haben ja seit Lausanne mit einigem Bestreben die wachsende Intimität zwischen den beiden Westmächten feststellen müssen. Ob Entente cordiale oder nicht, bedeutet schließlich nur ein Spiel mit Worten. In London hat man sich gegen diesen Verdacht gewehrt, den man in Paris geradezu mit Begeisterung verstärkte. Sollte nicht der Artikel der radikalsozialistischen Zeitung hier eine innere Begründung finden? Manches deutet darauf hin. Einen Kommentar liefert auch „Figaro“, der sich in der ihm eigenen unhöflichen Art gegen Schleicher wendet. Dabei kommt die Hoffnung auf Jersey zu einem fast rührend naiven Ausdruck. Die Unterredungen der beiden Staatsmänner haben den Sinn, England gegen die Forderungen des Reichswehrministers einzuspannen. Nun rundet sich das Bild ab und bekommt auch Farbe. Daß auf der Insel noch eine Reihe anderer Fragen besprochen werden sollen, macht den Unterschied nicht aus. Umförmiger als „Daily Herald“, der freilich in der Opposition steht, sehr entschieden darauf verweist, Sir Herbert Samuel sei die rechte Hand Macdonalds und er habe vor der Abfahrt noch einen Besuch in Lissimouth, dem Landstuh des Kabinettschefs, abgestattet. Nur aus Höflichkeit für Herriot reise kein britischer Minister in der Weltgeschichte umher. Mit Recht erinnert das sozialistische Organ an die Äußerung Sir John Simons, der ja dafür in erster Linie zuständig ist, die Entente werde ihre Wiederbelebung erfahren. „Daily Herald“ erwartet ein neues Gentlemenagreement, dessen Inhalt erst auf der Weltwirtschaftskonferenz bekannt gegeben werde. Das klingt etwas abschwächend. Tatsächlich stehen uns ja viele Konferenzen bevor. In Straßburg sollen in den nächsten Tagen die oft und mitteleuropäischen Fragen erörtert werden. Dann folgt Anfang Oktober Basel mit einer Debatte über die europäische Wirtschaft, an der übrigens auch Caillaux, ein seltener Gast auf internationalen Tagungen, teilnehmen soll und schließlich die große Konferenz in London. Nur eines ist merkwürdig: Sir Herbert Samuel ist Innenminister, hat also mit diesen Angelegenheiten nicht das mindeste zu tun. Wenn es noch Sir Walter Runciman wäre.

Die Dinge entwickeln sich in ganz bestimmter Richtung. „Matin“, erzählt ja, vielleicht plaudert er nur aus der Schule, man spreche sich in Jersey nicht über Pässe und Zolltarife aus. Herriot verfolge dort seinen Lieblingsgedanken, den Frieden zu befestigen. Was der frühere Bürgermeister von Lyon darunter versteht, wissen wir einigermaßen. Zum Überflus meldet „Excelsior“, die Unterredung beziehe sich auf drei Fragen. Zwei davon gehören in das Gebiet der Wirtschaft. Als dritte, oder bei ihm sogar als erste, nennt er Abrüstung und Sicherheit. Und alles deutet auch tatsächlich darauf hin. Nicht umsonst hat man in Downing-Street die ursprüngliche Mitteilung über das Gutachten der Kronjuristen zur deutschen Forderung nach Gleichberechtigung, das sehr bescheidend lautete, einige Tage später erheblich abgeschwächt. Inzwischen sind nämlich französische Einflüsse wirksam gewesen. Das Wie, entzieht sich natürlich unserer Kenntnis. Wir wissen nicht, welche Angebote gemacht, welche Gegengaben auf den Tisch gelegt worden sind. Nur darüber sind wir uns klar, daß die britische Politik wieder arg ins Schwanken geriet. Drei Schritte vorwärts, zwei rückwärts. Daran sind wir gewöhnt. An der Thematik pflegt man alle Erscheinungen nach der praktischen Seite hin zu bewerten und die Grundzüge in den Affenschränken zu legen, bis man sie wieder einmal zwecks nützlicher Verwendung herauskratzt.

An der deutschen Stellung ändert sich dadurch nichts. Wir halten an der Gleichberechtigung eifern fest und sind nicht gewillt, von unseren Forderungen auch nur ein Tipfelchen nachzulassen. Für uns geht es um unsere Zukunft. Mit kühler Gelassenheit beobachten wir diese ministeriellen Rundreisen. Ihre Ergebnisse können für uns augenblickliche Schwierigkeiten schaffen, das Ziel bleibt aber unverrückbar fest. Droht uns Frankreich mit einer Abkehr von Genf, so wird uns das bestimmt nicht stören. Wir fahren ja auch nicht aus heller Begeisterung, nicht einmal in freundschaftlicher Stimmung in die Rousseaustadt, sondern weil wir allein nicht imstande sind, diese Einrichtung unbeachtet zu lassen. Wenn andere den Vortritt beim Boykott Genfs fordern, dann um so besser.

Herriots Zusammenkunft mit Samuel.

In Jersey wurde über die Abrüstungsfrage verhandelt.

London, 1. Sept. (Fig. Drahtmeldung.) Der außenpolitische Korrespondent des „News Chronicle“ will wissen, daß die Zusammenkunft des englischen Innenministers Sir Herbert Samuel mit dem französischen Ministerpräsidenten Herriot auf der Insel Jersey hauptsächlich der Abrüstungsfrage gewidmet war, die Staatsmänner hätten insbesondere die Klärung des englischen und französischen Standpunktes in der Frage der von General von Seeleyer geforderten Gleichberechtigung für Deutschland vorgenommen. Ob dies auch gelungen ist, sagt der Korrespondent nicht.

Hierzu ist noch zu bemerken, daß Sir Herbert Samuel bei der Abrüstungskonferenz in Genf eine führende Rolle gespielt hat und daher als Vertrauensmann Macdonalds in Abrüstungsfragen angesehen werden kann.

Allgemeine Wehrpflicht in China?

Nach französischem und italienischem Muster.

London, 31. Aug. Wie Reuters aus Shanghai meldet, beschloß sich das chinesische Kabinett mit einem Gesetzentwurf über die Einführung der allgemeinen Militärdienstpflicht in China. Als Muster sollen die Wehrverfassungen Frankreichs und Italiens zugrundegelegt werden.

Übereinstimmung zwischen der Regierung und dem Reichspräsidenten

Ungeklärte innenpolitische Lage.

Die wirtschaftliche Notverordnung.

as. Berlin, 1. Sept. (Drahtbericht unserer Berliner Abteilung.) Das Reichskabinett hat sich gestern mit der kommenden wirtschaftlichen Notverordnung beschäftigt, in der die Maßnahmen zusammengefaßt werden sollen, die der Reichskanzler in seiner Münkter Rede angekündigt. Die Formulierung wird noch einige Zeit in Anspruch nehmen, so daß die Notverordnung kaum vor Dienstag zu erwarten sein dürfte. Im übrigen bestätigt es sich, daß zwischen der Reichsregierung und dem Reichspräsidenten völlige Übereinstimmung darin besteht, daß der Reichstag ausgesetzt werden muß, wenn er sich als hinderlich für die Durchführung sachlicher, finanzieller und wirtschaftlicher Sanierungsarbeit erweisen sollte. Daran wird auch Görings Vorschlag beim Reichspräsidenten nichts ändern. Göring selbst hat die Antwort Hindenburgs dahin ausgelegt, man könne aus der freundlichen Fassung entnehmen, der Reichspräsident wolle dem Reichstagspräsidenten die Möglichkeit geben, ihm über die neue Lage und die Aussichten für eine parlamentarische Weiterentwicklung Bericht zu halten. Ob diese Auffassung richtig ist, muß dahingestellt bleiben. Aber auch im Reichstagspräsidenten kann nicht von einer einheitlichen Auffassung gesprochen werden, denn die Deutschnationalen erklären mit allem Nachdruck, daß ihr Vizepräsident Graf sich der Auffassung Görings nicht anschließen werde, wonach der Reichstag eine arbeitsfähige Mehrheit besäße. Die Deutschnationalen könnten niemals einen Schritt unterlassen, der von dem jetzigen System des Präsidialkabinetts zum parlamentarischen System zurückführe.

Hindenburgs Antwort an Göring.

Empfang erst in Berlin.

Berlin, 31. Aug. Wie wir erfahren, hat Reichspräsident v. Hindenburg bereits auf das Telegramm des Reichstagspräsidenten Göring geantwortet. In einer Besprechung des Reichstagspräsidenten wurde das Antworttelegramm Hindenburgs, das nachstehenden Wortlaut hat, zur Kenntnis genommen.

Für die Mitteilung von der Wahl des Reichstagspräsidenten sage ich Ihnen besten Dank. Ebenso für die mir kundgegebene Absicht des neu gewählten Präsidiums sich bereits jetzt und hier mit mir vorzustellen. Da ich im Laufe der nächsten Woche nach Berlin zurückzukehren gedenke, bitte ich Sie und die Herren Vizepräsidenten, von einer Fahrt hierher Abstand zu nehmen, und den geplanten Besuch bei mir im Laufe der nächsten Woche in Berlin abzusuchen. Den Zeitpunkt hierfür werde ich Ihnen dort angeben. Einkommen spreche ich Ihnen und den Herren Vizepräsidenten auf diesem Wege meine guten Wünsche für Ihre Geschäftsführung aus. v. Hindenburg, Reichspräsident.

Die Koalitionsverhandlungen zwischen Zentrum und Nationalsozialisten.

Keine einheitliche Beurteilung in der preußischen Zentrumsfraktion.

Berlin, 31. Aug. Über den Verlauf der heutigen Sitzung der Zentrumsfraktion des Preussischen Landtags wird aus Zentrumskreisen erklärt, daß man sich eingehend mit der gegenwärtigen politischen Situation im Reich und in Preußen beschäftigt habe. Die Zentrumsfraktion stehe nach

Der politische Burgfrieden beendet.

Am Freitag Beratung über die Begnadigung der fünf Verurteilten von Beuthen.

Berlin, 31. Aug. Es verdient registriert zu werden, daß heute um Mitternacht der politische Burgfrieden abgelaufen ist. Die Reichsregierung hat ihn nicht verlängert; eine Verlängerung war auch ursprünglich nur für den Eventualfall in Aussicht genommen, daß die innenpolitische Situation sie dringend nötig mache. Es ist aber zweifellos eine sehr starke Verdrängung in der Richtung zu verzeichnen, daß die politischen Terrorakte, Zusammenstöße und sonstigen Ausschreitungen bis zu einem Grade abgenommen haben, der mit dem Zustand zu Anfang des Monats August garnicht zu vergleichen ist. Das wird in politischen Kreisen als ein Erfolg der Reichsregierung gewertet, der freilich kaum zu verzeichnen wäre, wenn mit der Tatsache des Burgfriedens nicht auch die sehr energiegelichen Maßnahmen verbunden gewesen wären, mit denen die Regierung gegen alle Störungen der öffentlichen Ruhe und Sicherheit vorgegangen ist. Im ganzen hat der Burgfriede während des gesamten Monats August gedauert. Das Reichskabinett hatte ihn gleich nach der Wahl vom 31. Juli zunächst bis zum 10. August beschlossen, damit der Unruhe des Wahlkampfes zunächst einmal eine Periode der Befriedigung folge. Die Entwicklung der Verhältnisse zwang aber zu der Verlängerung, von der nur der Verfassungstag ausgenommen wurde. Abgesehen von der preussischen Regierung wahrscheinlich am Freitag mit der Frage der Begnadigung der fünf Verurteilten von Beuthen besetzt. Ohne daß der sachlichen Entscheidung vorgegriffen werden kann, die entsprechend der Münkter Rede des Reichskanzlers nach Recht und Gerechtigkeit erfolgen soll, erwartet man in politischen Kreisen, daß die innere Beruhigung und Befriedigung weitere Fortschritte machen wird, wenn auch die Beuthener Frage geregelt worden ist. Gleich am ersten Tage nach dem Ende des Burgfriedens werden die Nationalsozialisten in Berlin im Sportplatz eine große Kundgebung veranstalten, auf der auch Hitler sprechen soll. Gewiß wird die Versammlungstätigkeit nach dem Fortfall der einschränkenden Bestimmungen auch im ganzen wieder lebhafter werden. Die Parteien haben aber selbst ein Interesse daran, sie innerhalb eines sachlichen Rahmens abzuwickeln.

Der Sezessionskrieg in Brasilien.

Neue Erfolge der Regierungstruppen.

Rio de Janeiro, 1. Sept. (Kabeldienst.) Die Regierungstruppen haben im Staat Sao Paulo neue Erfolge gegen die Aufständischen zu verzeichnen. General Monteiro setzte seinen Vormarsch im Parahyba-Tal fort und hat die Rebellen aus zahlreichen Stellungen vertrieben. Im nördlichen Abschnitt rücken die Regierungstruppen unter Einwirkung von Artillerie langsam vor. Im Staat Minas Geraes wurde den Aufständischen nach heftigem Kampf die Stadt Atabita entzogen.

wie vor auf dem Standpunkt, daß die jetzt in Preußen durch den Reichskommisariat geschaffenen Zustände verfassungswidrig seien. Sie sei daher einmütig der Auffassung, daß alles geschehen müsse, um möglichst bald verfassungsmäßige Zustände herbeizuführen und habe den Fraktionsvorsitz beauftragt, diesem Sinne tätig zu sein.

In einer am Abend stattgefundenen zweiten Sitzung berichtete der Abg. Dr. Graß über die Koalitionsverhandlungen mit den Nationalsozialisten. Beschlüsse waren dabei nicht zu erwarten, weil parallel mit den Koalitionsverhandlungen die eigentliche Koalitionsbesprechung fortgesetzt wurde, die wegen des Ratholiktages ab morgen auf einige Tage ausgesetzt werden mußte. Die Stimmung in der Zentrumsfraktion soll gutem Vernehmen nach noch nicht einheitlich für die Herbeiführung einer Koalition mit den Nationalsozialisten sein. Vor allem sollen Zweifel daran geäußert werden, daß Nationalsozialisten, die nach vor kurzem heftige Angriffe gegen das Zentrum richteten, in einer Weise gebunden werden könnten, die es ermöglicht, auf verfassungsmäßigen Wege zu regieren. Dagegen werden als Argumente für die Koalition vor allem die Möglichkeiten geltend gemacht, verfassungsmäßige Regierungen im Reich und in Preußen herzustellen, wobei man es nur als falsch bezeichnet, ob die Widerstände ohne weiteres überwunden werden könnten, die gegen derartige Koalitionen oder von ihnen gestützte Präsidialkabinette im Augenblick an maßgebender Reichsebene bestehen. Man mißt in diesem Zusammenhang die Unterhaltung des Reichstagspräsidenten mit dem Reichspräsidenten von Hindenburg, die jedoch erst in der nächsten Woche stattfinden dürfte, allergrößte Bedeutung bei.

Dr. Brüning und die NSDAP.

Für Festigung der Autorität des Reichspräsidenten.

Berlin, 31. Aug. Reichskanzler a. D. Dr. Brüning hat dem bekannten Publizisten Dr. Paul Rohrbach in München auf einen Brief, den Dr. Rohrbach zuvor in der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ veröffentlicht hatte, geantwortet. Dr. Brüning stellt in seiner Antwort u. a. fest, daß er seit Wochen von Persönlichkeiten, die nicht seiner Partei angehören, gebeten sei, eine Aussprache mit nationalsozialistischen Führern nicht abzuwehren. Er habe sich aber zu einer solchen Aussprache nicht entschließen können, solange Verhandlungen zwischen der Nationalsozialistischen und der Regierung geschwebt hätten, und die Verhandlungen nicht zu lösen. Nunmehr aber habe er sich auf erneute Bitten patriotisch denkender Männer zu einer Aussprache bereit erklärt. Die Aussprache habe der Feststellung dienen sollen, ob überhaupt eine Möglichkeit zur Bildung einer verfassungsmäßigen Regierung vorhanden sei. Das zu erfragen, ist für ihn auch Gewissenspflicht gewesen. Heute wie früher fühle er sich allen denen gegenüber, die den Reichspräsidenten gewählt hätten, verpflichtet, alles daran zu setzen, die Autorität des Herrn Reichspräsidenten zu festigen und das Bestehen eines nicht verfassungsmäßigen Weges abzuwenden. Keine Spur von Erbitterung bestimmte sein Handeln, sondern die Sorge um das Vaterland.

In der Beurteilung der Beuthener Vorgänge stimme er mit Dr. Rohrbach völlig überein. Im übrigen lägen die Verhandlungen selbst bei den Persönlichkeiten der Zentrumsfraktion, die ausschließlich für solche Verhandlungen vom Parteivorstand ernannt würden.

Reichskanzler von Papen zur Saarfrage.

Zwölfte Tagung des Bundes der Saarvereine.

Berlin, 31. Aug. Aus Anlaß der 12. Tagung des Bundes der Saarvereine am 11. September in Koblenz enthält das Bundesorgan „Der Saarfreund“ an erster Stelle ein Geleitwort des Reichskanzlers von Papen, in dem es u. a. heißt:

„Zum ersten Male steht an der Spitze der Reichsregierung ein Saarländer. Aber ganz unabhängig von dem Zufall der Heimat gehört es zu den wichtigsten Aufgaben meines Amtes, stets Aussicht zu halten nach der Möglichkeit einer baldigen Rückgliederung des Saargebietes. Daß das Saargebiet deutsch ist und deutsch bleiben will, hat die Bevölkerung in den zurückliegenden 13 Jahren der erzwungenen Absonderung vom Vaterland bewiesen. Die Auserlegung der von dem Versailler Vertrag diktierten 15jährigen Trennung von der Heimat war eine der überfülltesten Bestimmungen. Die zunehmende Erkenntnis von der wahren Sachlage im Saargebiet und der wahren Stimmung der Bevölkerung läßt mich ohne mich irgend welchen Illusionen hinzugeben, hoffen, daß es bald gelingen wird, das willkürlich geschaffene Saarproblem in einer Weise zu bereinigen, die den Wünschen der gesamten Bevölkerung und ganz Deutschlands entspricht.“

Beginn des 71. Katholikentags in Essen.

Der österreichische Bundeskanzler Dollfuß nimmt teil.

Essen, 31. Aug. Obwohl der 71. Katholikentag erst morgen offiziell eröffnet wird, steht doch die Stadt Essen schon heute unter dem starken Einfluß dieser großen Veranstaltung. Man spürt allenthalben eine festliche Stimmung, die ihren sinnfälligen Ausdruck in reichem Flaggenschmuck findet.

Heute vormittag gegen 10 Uhr versammelte sich das Zentralkomitee des Katholikentages und nachmittags wurden die Ausstellungen des Bonifatiusvereins und der Zentrale des Missionsvereins Katholischer Frauen und Jungfrauen eröffnet.

Um 14 Uhr fanden große Kinder- und Jugendkundgebungen statt, die sehr stark besucht waren. Zu gleicher Zeit hielten die Caritas-Jugend im Caritas-Haus und die Missionsvereine Katholischer Frauen und Jungfrauen Versammlungen ab.

Heute Abend fand die Generalversammlung der Katholischen Schulorganisation statt, die mit einer großen Kundgebung der katholischen Elternschaft verbunden war. Sie wurde durch die Begrüßungsansprache des früheren Reichskanzlers Dr. Marx eingeleitet, der mit Nachdruck auf die schulprogrammatrischen Ziele der deutschen Katholikenschaft hinwies.

Bundeskanzler Dollfuß wird sich am Freitag von Voerlisch, wo er zur Erholung weilt, zum Deutschen Katholikentag nach Essen begeben.



Das neue Präsidium des Reichstages.

Von links nach rechts: Walter Graef (DVP), zweiter Vizepräsident, Hauptmann a. D. H. M. Göring (NSDAP), der Präsident des neuen Reichstages, Thomas Esser (Zentrum) erster Vizepräsident, J. Raue (Bayer. Volkspartei) dritter Vizepräsident.

Die deutschen Auslandsverpflichtungen.

Eine Unterredung mit dem Reichsfinanzminister.

London, 1. Sept. In der „Financial Times“ wird eine längere Unterredung mit dem Reichsfinanzminister Schwerin von Krosigk veröffentlicht. Der Minister weist darin auf die Notwendigkeit einer Herabsetzung der Zinsen für die Auslandsverpflichtungen Deutschlands hin. Er empfiehlt einen engeren Zusammenschluß der Gläubiger im Auslande auf dem Wege über die Zentralbanken und vielleicht die BIZ, und betont, daß etwaige Änderungen nur auf dem Wege gegenseitigen Einverständnisses erzielt werden könnten. Auf die Dauer sei es für Deutschland unmöglich, große Zahlungen von Kapital her zu leisten. Durch das Fallen der Preise habe sich die Belastung erheblich vergrößert. Wenn es gelänge, die Preise wieder zu heben, würde sich ein großer Teil der Schwierigkeiten für Deutschland von selbst regeln. Niemand hätte erwarten können, daß eine Anzahl von Ländern, die Deutschlands Gläubiger seien, ihre Märkte verschließen würden, so daß man Deutschland kaum den Vorwurf machen könne, daß es sorglos geborgt habe. Eine Entwertung der Mark oder eine Konvertierung von inneren Anleihen nach englischem Vorbild komme für Deutschland nicht in Frage, da hierdurch das Vertrauen zerstört würde, das die Regierung aufbauen versuche. Auch komme zeitweilig eine Herabsetzung der Steuern nicht in Frage, so sehr die Regierung dies auch wünsche. Hinsichtlich des Stillhalteabkommens regte der Reichsfinanzminister die Möglichkeit einer Ausgabe von Goldzertifikaten an, die von der deutschen Regierung jeweils zurückgezahlt werden könnten, sobald die notwendigen Devisen vorhanden seien. Man komme immer wieder darauf zurück, daß Deutschland nur in Waren zahlen könne.

Schriftkampf um Preußen.

Die Verhandlungen vor dem Staatsgerichtshof.

Berlin, 1. Sept. (Eig. Drahtmeldung.) Auf die preussische Klageschrift vom 10. August hat die Reichsregierung mit außerordentlich umfangreichen Darlegungen geantwortet. Diese Darlegungen umfassen etwa dreißig Seiten und enthalten rund hundert Seiten Anlagen. Die Reichsregierung, bzw. die kommissarische Preußen-Regierung weist darauf hin, daß eine

Amisentscheidung der Minister überhaupt nicht stattgefunden habe. Amisentscheidung sei lediglich eine Überlegung des Wortes Suspension. Den Ministern des Kabinetts Braun-Severing sei nur die Amtsführung unmöglich gemacht worden.

Nachdem der Staatsgerichtshof den klagenden Ministern die Darlegungen der Reichsregierung übermittelt hat, ist eine Antwort der preussischen Minister am Dienstag an den Staatsgerichtshof abgegangen. Der Termin für die mündliche Verhandlung ist noch nicht festgesetzt, es wird nach wie vor angenommen, daß dieser Termin Mitte September stattfindet.

Kein Sozialdemokrat im Reichstagsvorstand.

Das Ergebnis der Schriftführerwahl.

Berlin, 31. Aug. Nach dem am Mittwoch festgestellten Ergebnis der vom Reichstag vorgenommenen Wahl der zwölf Schriftführer, die zusammen mit dem Präsidium den Vorstand des Reichstages bilden, sind acht Nationalsozialisten, drei Zentrumsabgeordnete und ein Deutschnationaler zu Schriftführern gewählt worden. Die höchste Stimmzahl, nämlich 414, erhielt die Zentrumsabgeordnete Frau Teusch. Die wenigsten Stimmen der gewählten Schriftführer, nämlich 227, also offenbar nur nationalsozialistische Stimmen, erhielten drei nationalsozialistische Abgeordnete. Nur vier Stimmen weniger entfielen auf die Kandidaten der sozialdemokratischen Fraktion, die danach im Vorstand des Reichstages überhaupt nicht mehr vertreten ist.

Keine Entfernung der schwarz-rot-goldenen Fahne.

Der Reichstagspräsident lehnt ab.

Berlin, 31. Aug. Der deutschnationale Fraktionsvorsitzende hat den Reichstagspräsidenten Göring ersucht, die schwarz-rot-goldene Fahne in der Wandelhalle des Reichstages entfernen zu lassen. Wie das Nachrichtenbüro des RDZ hört, hat Präsident Göring darauf geantwortet, daß er zur Zeit keinen Anlaß habe, den deutschnationalen Ersuchen stattzugeben. Der Präsident erinnert die deutschnationale Fraktion daran, daß auch der deutschnationale Reichstagspräsident Wallatraf vor einigen Jahren die Fahne nicht habe entfernen lassen.

Nassauisches Landestheater.

Eröffnungsvorstellung im „Kleinen Haus“.

„Der Vetter aus Dingsda“.

Nachdem Oper und Schauspiel im „Großen Haus“ die neue Theateraison im neuen Spielverbanne eröffnet haben, ist gestern auch das „Kleine Haus“ seiner Bestimmung übergeben worden. Dem intimen Rahmen der Bühne entsprechend, wählte man als Eröffnungsvorstellung Edward Künneles erfolgreiche Operette, „Der Vetter aus Dingsda“, die schon vor fast einem Jahrzehnt von den Braunschweigern an der gleichen Stelle zur Aufführung gebracht und seitdem, sehr zu Unrecht, hier nicht mehr gegeben wurde. Handelt es sich doch bei dem großartigen Werk, zu dem die bekannten Librettisten Haller und Kideamus das Textbuch nach einem Lustspiel von Max Kempner-Hochstadt schrieben, um eine saubere Arbeit, die sich musikalisch und literarisch sehr vorteilhaft unterscheidet von der meist minderwertigen und heute mit Recht vergessenen Operettenproduktion der Zeit, in der sie entstand und daher trotz zu internationalem Ruhm gelangte. Die romantische Handlung wird durch einen sehr anständigen Text mit witzig pointiertem Dialog in Fluss gehalten. Sie wird beschwingt von den Rhythmen einer Musik, deren Klangfülle ebenso angenehm überrascht, wie die abwechslungs- und erfindungsreichen Einfälle, mit denen der Komponist sein Werk ausstattete. Die mit amüsanten Zufällen und Verwickelungen reich gespickte Geschichte von dem schwärmerisch erwarteten Bräutigam aus Batavia kann an den lyrisch betonten Stellen beinahe als komische Oper angesehen werden. Ihren Gipfelpunkt erreicht sie in dem berühmten Batavia-Portritt, einem protestantischen Tanz- und Gesangssepp, dessen komische Wirkung sich niemand entziehen kann.

Das von Rudolf Weisler sehr sorgfältig inszenierte Werk wurde unter der musikalischen Leitung von Willi Kraus statt gespielt. Die farbenprächtigen Bühnenbilder Friedrich Schleichs gaben der Handlung den schönsten Rahmen. Die schwärmerische Julia bot Margie Mayer Gelegenheit, ihre darstellerischen Mittel und ihre schöne, voll ausklingende Stimme auf das angenehmste zur Geltung zu bringen. Frisch und lebendig im tänzerischen Ausdruck, wie immer, Lilli Sedina als entzückend aussehendes Händchen. Unser neuer Operettentenor Hermann Doerfer debütierte als Kobold, der Vermeintliche. Er verfügt über

ein jugendliches Organ von baritonaler Färbung, das ihn die anstrengenden Höhen der Partie geschickt vermeiden ließ, und führte sich durch natürlich-lebenswüdriges Spiel sehr vorteilhaft ein. Die getragene Weise des bekannten Liedes: „Ich bin nur ein armer Wandergesell“ gelang ihm aufs Beste. Als ein Darsteller von vielseitiger Verwendungsmöglichkeit erwies sich Martin Jäger: Westphal in der Rolle des Onkel Rabbrot. Seine komische Würde war ebenso unwiderstehlich, wie seine tänzerische Beweglichkeit und sein Vortrag. Margie Kuben, als Tante Wimpel, Paul Dreilapf, als lispelnder Heini, Maurus Lierh, als Kobold, der Batavier, sowie Heinrich Schorn und Karl Meißner, als feilschendes Dienerpärchen, ergänzten das Ensemble, mit dem sich eine handfeste Operette spielen ließ, die kimmungs-volle Anteilnahme weckte und verdienten Beifall fand.

Berliner Theaterbrief.

Berlin, Ende August.

Die neue Spielzeit beginnt. Kein! Wir wollen sie lieber noch nicht beginnen lassen! Sagen wir, was sich in diesem Spätsommer begab, ist noch der letzte Rest der vergangenen. Sind doch so manche Anzeichen vorhanden, die uns auf eine Besserung der Theaterverhältnisse hoffen lassen. Sollen wir jetzt schon resignieren?

Wie die Parodie eines Mariti-Schmölgers mutet das ganz ernsthafte gemeinte Kriminalstück „Die Diebin“ von Mac Vell an, mit dem uns das Kleine Theater besetzte. Hier trief es nur so von Nahrung und Edelmut. Lasse-rechnet im Heim einer kurmerproben Einbrecherfamilie. Der weltberühmte Obergauner ist ein treusorgendes Hausvaterchen. Man fürchtet ernstlich um sein Leben, da seine in allen Künsten des Stehlens erfahrene Tochter eines Tages gefasst wird. Sein Genosse ist ein jartbesessener Träumling, der in Waghunden sich ausschließlich mit Wespennäsen beschäftigt — man wird an Wierands störschpielenden Raub-mörder Robinsky erinnert. Und das Rädel geht immer — ach, sie weiß nicht wieso — mit ganz schweren Strupeln an ihr schweres Amt. So stellt sich die feine Familie in Wirklichkeit dar, nicht bloß in der Einbildung des ideologischen Abgeordneten, der sich in der Kammer für die Abschaffung der Gefängnisse einsetzt, und dem es in der Tat gelingt, „was seiner Strafe gelänge“, die jugendliche Verbrecherin zum Besseren zu bekehren — bloß mit ein paar wohlwollenden

Kurze Umschau.

Reichstagsler n. Papen hat sich mit dem Reichstags-präsidium in Verbindung gesetzt, um den Termin für den Wiederzusammentritt des Reichstages festzusetzen. Voraussichtlich wird der Reichstag am Donnerstag oder Freitag der nächsten Woche zusammen-treten.

Reichswehrminister v. Schleicher leidet an einer Erkrankung der Gallenblase. Er wird deshalb eine kurze Erholungsreise antreten.

Einer amtlichen Mitteilung zufolge ist im Reichsgesetzblatt eine Verordnung über Zolländerungen veröffentlicht worden, die neben den bereits bekannten land-wirtschaftlichen Zöllen auch Zolltarifänderungen für eine Anzahl industrieller Waren bestimmt.

Die Beratungen der preussischen Staatsregierung über die Verwaltungsreform sind noch nicht zum Abschluß gekommen; vielmehr werden sie gegen Ende der Woche weitergeführt.

Im Monat August betrug die Zahl der Arbeits-lozen in den Vereinigten Staaten von Amerika, wie der Präsident der Gewerkschaften, Green, mitteilt, insgesamt 11,7 Millionen. Die Zunahme gegenüber dem Vormonat beträgt rund 300 000 Personen.

Ein Run auf Neueinstellungs-Prämien?

Soziale Ungerechtigkeiten.

Berlin, 1. Sept. (Eig. Drahtmeldung.) In führenden Kreisen der Wirtschaft rechnet man damit, daß ein wahrer Run der Unternehmer auf die sogenannten Neueinstellungs-prämien, die die Regierung jetzt vorbereitet, einjagen wird. Nach den bei den Spitzenverbänden vorliegenden Mitteilun-gen aus allen Teilen Deutschlands ist die Reizung auf jeden Fall sehr groß, von diesen Prämien Gebrauch zu machen, so daß man sich auch in Regierungskreisen eine besonders harte Wirkung verspricht. Ob diese Erwartungen von den Tatsachen später gerechtfertigt werden, muß man natürlich abwarten.

In diesem Zusammenhang sind im übrigen verschiedene Bedenken aufgetaucht, die auch von Arbeitgeberseite Minister Schaeffer mitgeteilt worden sind. Vor allem weist man darauf hin, daß möglicherweise in bestimmten Fällen die Neueinstellungsprämie eine sozial gesehen unerfreuliche Wirkung haben kann. Als Beispiel für diese Befürchtung wird angeführt, daß ein Unternehmen, das bis zuletzt seinen Belegschaftsstand in gleicher Höhe durch die Krise durchge-halten hat, um sozialen Erfordernissen und Überlegungen gerecht zu werden, auch wenn wirtschaftlich der hohe Beleg-schaftsstand kaum noch zu rechtfertigen war, jetzt unter Um-ständen kaum in der Lage sein wird, von den günstigen Neu-einstellungsprämien Gebrauch zu machen. Ein Unternehmen, das dagegen gleich zu Beginn der Krise sehr scharf abbau-te und auf soziale Rücksichten wenig Wert gelegt hat, kann sich jetzt vielleicht eine Belegschaftserweiterung unter den gün-stigen Umständen durch die Prämie verschaffen. Auf diese Weise würde ein Unternehmen, das wenig soziale Bedenken gehabt hat, in den Genuß der Subvention durch die Neu-einstellungsprämie kommen. Solche sozialen Ungerechtig-keiten sind natürlich nie ganz auszuschließen, aber in Re-gierungskreisen weist man darauf hin, daß dieser Abbau immerhin vor dem 1. Oktober vergangenen Jahres erfolgt sein muß. Ist die Belegschaft seit diesem Termin verringert worden, so werden für Neueinstellungen solange keine Prämien gegeben werden, bis der Stand vom 1. Oktober 1931 wieder erreicht ist, bzw. überschritten ist.

Auch sonst versucht die Regierung noch verschiedene Sicher-ungen einzubauen, um das große Wert vor Mißbrauch zu schützen. Dies gilt auch vor allem für die Frage der Be-zugsbeschränkung bei solchen Unternehmungen, die eine Tarif-unterbrechung im Falle einer akuten Notlage vornehmen wollen. Hier soll verhindert werden, daß eine einseitige und beeinflusste Beurteilung zustande kommt.

Worten ... Das Publikum war bald in bester Stimmung. Gegen Ende, da die Banalitäten sich unbeschreiblich häuften, wurde es betört vor Lachen geschüttelt, daß auch die Schau-spieler lachen mußten. Der größte Teil der Darsteller war übrigens durchaus dem Stück ebenbürtig, vor allem der Räuberhauptmann Franz Ferdinand, der im Schmuck eines mächtigen Rinaldo-Rinaldi-Barts ganz fürchterlich agierte und Augen rollte ...

Hochsommerlich war auch das Ereignis der „Komödie“: „Europa UG.“ Osty Damow, der seine lyrische Drama-tik, der Verfasser der „Riu“, trat mit einer musikalischen Zeitkomödie vor die Öffentlichkeit. Wirklich Damow? Kein Hauch seines Wesens rührte uns. Da war etwas Grob-schickliches, Ungelesenes, Zusammengeklüftertes. Das Stück gehört zur Nachkommenschaft der „Dreigroschenoper“. Will mit vielerlei Requisiten ein Spiegel der Gegenwart sein. Europa UG. ist ein großstädtisches Brunk- und Schieberlokal. Die UG. verkauft da übernehme die Angestellten das Ge-schäft. Es ist die alte tendenziöse Leier. Um dieses „Ein-falls“ willen ist das Stück geschrieben worden. Aber wir müssen drei Akte lang auf ihn warten. Da ist jener die, auch nicht mehr neue, Vater-Sohn-Tragödie. Das Söhnchen eines Bankiers sagt sich vom Vater los, weil er dessen finstere Geschäfte nicht mehr mitmachen will, wird Genosse der Ar-men. Zwischen den beiden die beliebte Privatsekretärin, Anlaß zu üblicher Courths-Wahlerlei. Und zwischen allem, ob es paßt oder nicht, Chansons, Choräle, ja richtige Opernarien, deren Text (Verfasser Hirsch und Jedzic) verdiente in einem Kitzelmuseum aufbewahrt zu werden ... Gottfried Reinhardt, der 19jährige Sohn Max Rein-hardts, stellte sich als Regisseur und Schauspieler vor. Selbst ein gereifter Köhner mühte sich vor dieser Doppelaufgabe schuen! Gewiß hat Vater Reinhardt dem Jungen ins Ge-wissen geredet. Aber die „Komödie“ ist nicht mehr sein Werk, und das „Trochöpschen“ — so wird der Sprößling im Stück genannt — hat den Theatererben. Man kann ihm wohl ererbtes Blut und Temperament gutschreiben, aber zu lernen hat er noch viel, noch sehr viel! Seine Regiebegabung ist nicht zu beurteilen. Regie heißt Leiten, heißt reiche Er-fahrung. Es genügt nicht, dafür einfach einen berühmten Namen einzusetzen ... Noch ein berühmter Name tauchte auf: Webedind, Kadidja, Webedinds jüngste Tochter fand zum ersten Male auf den Brettern. Ein liebes Ge-schöpfchen mit natürlicher Anmut und leisen Gemütsstößen: Sie wird ihren Weg machen. Und noch jemand verdient Er-wähnung, der bisher nur als Maler bekannt war: Karl

Wiesbadener Nachrichten.

Milder und trockener Herbst in Sicht.

Das Jahr 1932 ein überwiegend trockenes Jahr.

Die mutmaßliche Witterung wird im Rest des Jahres 1932 mild und trocken sein. Der Frühling und Sommer waren mit Ausnahme von wenigen Tagen nicht übermäßig heiß, so daß nach den Erfahrungen, die mit den Gesamtwerten der Wärme und Niederschläge in einem Jahre gemacht werden, aller Voraussicht nach sowohl der Herbst als auch der Winter mild und trocken sein werden. Wenn sich zwar auch langfristige Wettervorhersagen nicht machen lassen, so erstreckt sich das hauptsächlich auf bestimmte Angaben für einzelne Tage. Reicher ist es, den Gesamtkarakter eines Zeitabschnittes bzw. einer Jahreszeit zu bestimmen. Auf diesen Berechnungen beruhen die talendernmöglichen Vorhersagen über den Ablauf der vier astronomischen Jahreszeiten und ihre mutmaßliche Witterung. Diese Vorhersage lautet für den Sommer „mild warm und trocken“. In den meisten Gegenden Deutschlands ist die Witterung der Voraussage entsprechend gewesen. Das Jahr 1932 war bisher ein recht trockenes Jahr und wird voraussichtlich auch weiter ziemlich trocken bleiben. Für die Gestaltung der Herbstwitterung bedeutet diese Trockenheit zugleich mildes Wetter, denn der Herbst ist nur dann ein Schrecken der Menschen, wenn Regen eine starke und sehr schnelle Abkühlung bringt, der nicht eine neue Erwärmung durch strahlende Sonneneinstrahlung gegenübersteht. Somit aber trockenes Wetter herrscht, kann bis in die spätesten Herbsttage hinein die Witterung warm und fast sommerlich bleiben. Es gab schon Jahre, wo bis Ende Oktober ein sommerähnliches Wetter herrschte. In diesem Jahr soll allerdings der Oktober durch Einbruch nördlicher Winde manche kalten Tage aufweisen. Dagegen wird aber nach den Vorhersagen der Wetterkundigen der November wieder warm werden, da die Winde nach Süden dringen werden und eine starke Abkühlung des Erdbodens durch häufige Niederschläge nicht erfolgen wird. Es ist also anzunehmen, daß wir bis weit in den November hinein milde Tage haben werden. Auch der Winter wird nicht gerade ein sehr gestrenger sein, denn er wird überwiegend durch mäßige Temperaturen ausgezeichnet sein. Angeht es die Winter 1932/33 zu den sogenannten warmen Wintern gehören. Der Winter soll überdies kurz sein, denn schon im Februar des folgenden Jahres werden wieder frühlingshafte Tage eintreten. Ganz sicher werden Kälteperioden, wie sie der Winter 1928/29 brachte, nicht zu verzeichnen sein. Dieser Winter, der mehrere Wochen lang sehr starke Kälte brachte, scheint für längere Zeit gewissermaßen den Kältevorrat verzehrt zu haben, der uns zur Verfügung steht. Wenn wir auch über das Zustandekommen der Witterungsverhältnisse in den einzelnen Jahreszeiten nichts wissen, so hat doch die Statistik gelehrt, daß in dem Luftmeer stets konstante Werte herrschen, d. h., daß die Durchschnittswerte der Kälte und Wärme in einzelnen Perioden sich ziemlich gleich bleiben. Das ist eine höchst wertvolle Erfahrung, denn es könnte ebenso gut sein, daß viele Jahre hintereinander sehr kalte Winter und sehr warme Sommer herrschen, gewissermaßen als Einleitung zu einer neuen Eiszeit. Eigenartigerweise aber ist dies nicht der Fall, sondern es findet eine Art von gerechtem Ausgleich statt. Das Jahr 1932 wird, da es keine Höhepunkte an Wärme aufzuweisen hatte, auch frei von Kälteperioden sein.

Die Gemeinnützigkeitsverordnung im Siedlungswesen.

Durchführungsbestimmungen.

Wie der Amtliche Preussische Pressedienst mitteilt, sind in einem Rundschreiben des Preussischen Ministeriums für Volkswohlfahrt zur Durchführung der Gemeinnützigkeitsverordnung folgende Bestimmungen getroffen worden:

1. Bei Aktiengesellschaften und Kommanditgesellschaften auf Aktien müssen die Aktien auf Namen lauten. Die Erfüllung dieser Bestimmung wird bei Wohnungsunternehmungen, die am 2. 1. 1931 schon bestanden und Inhaberkarten in größerer Menge an ihre Mieter ausgegeben haben, längere Zeit erforderlich. Es läßt sich schon jetzt voraussehen, daß die restlose Umwandlung der Inhaberkarten in Namens-

Dannemann. In jedem Zug noch ein Keuling. Aber selbst hat seine urwüchsige Natur zu der Rolle, die man ihm auftrug. — Das Publikum, schwer mit der Langeweile kämpfend, war freundlich genug, den jungen Leuten, die ehrlichen Eifer einleuchten, nicht den Mut zu nehmen.

Glorian Kienzl.

Aus Kunst und Leben.

• Einrichtung von Forscher-Zimmer im Deutschen Museum. Die moderne Wissenschaft macht eine internationale Zusammenarbeit der Gelehrten aller Nationen zu einer Notwendigkeit, und aus dieser Erkenntnis heraus hat nun das Deutsche Museum in München, ähnlich dem Kaiser-Wilhelm-Institut in Dahlen, ein Gästehaus für die internationale Wissenschaft eröffnet, das die Beziehungen zwischen deutschen und ausländischen Deutschland besuchenden Gelehrten fester knüpfen soll. Das Deutsche Museum hat, durch Stiftungen unterstützt, Forscher-Zimmer eingerichtet, die den Gelehrten die Möglichkeit zu wissenschaftlicher Arbeit bieten und gleichzeitig auch seine Aufmerksamkeit auf die Museums-schätze lenken sollen. Die Zimmer stehen in Verbindung mit der Urkunden-, Handschriften- und Porträtsammlung des Museums. Der Bestand dieser Sammlung beläuft sich heute schon auf 13.000 Urkunden und Handschriften und 7000 Porträts.

• „Aida“ mit Kamelen. Der Prunk früherer Opern-Aufführungen, bei denen exotische Tiere auf die Bühne gebracht wurden, wird erneuert durch eine Darstellung von „Aida“ in dem Stadion von Calomene in der Nähe von Paris (Italien). Die Kassen wurden von Mitgliedern der Pariser Opern geleert, und außerdem wirkte ein Orchester von 120 Musikern mit. Bei dem großen Aufzug war die Teilnahme von Kamelen und anderen exotischen Tieren vorgesehen, die aus dem Zoologischen Garten von Vincennes herbeigeführt wurden. Aber während die 5000 Zuschauer ungeduldig auf dieses Schauspiel warteten, gaben sich die Wärter vergebens Mühe, den Zug der Tiere zu ordnen. Die Kamel- und Pferde-herden, die durch reiche Zügelgaben dazu bewegt, ein geistliches Benehmen zu zeigen, aber der Elefant wurde unruhig und mußte schließlich, anstatt in dem Stadion zum Glanz der Oper beizutragen, in einer Karosse eingeperrt werden. Die zahlreich versammelten Anwohner, die sich in nächster Nähe aufgestellt hatten, wurden von den Tieren während des Aufzuges umringt und konnten nur flüchten, indem sie unter den hochbeinigen Wägen durchkrochen.

aktien bis zum 31. 12. 1933 nicht in allen Fällen möglich sein wird. Kommt es aus diesem Anlaß zu einer Verlagerung der Anerkennung oder wird die Entscheidung über die Anerkennung bis zur restlosen Erfüllung der angeführten Bestimmungen ausgesetzt, so kann dies unter Umständen zur Folge haben, daß ein solches Unternehmen am 1. 1. 1934 die Vorteile der Anerkennung verliert. Zur Vermeidung einer solchen unbilligen, vom Gesetzgeber nicht gewollten Härte werden daher die Anerkennungsbehörden ermächtigt, in Fällen, in denen die angegebenen Schwierigkeiten vorliegen, alle anderen Voraussetzungen aber erfüllt sind, die Anerkennung ohne Verzug auszusprechen und dem Wohnungsunternehmen für die restlose Umwandlung der Aktien eine Ausnahmezeit bis zu zwei Jahren zu bewilligen.

2. Es ist die Frage aufgeworfen worden, ob und gegebenenfalls unter welchen Bedingungen gemeinnützige Baugenossenschaften als Verfahrensträger der vorkaufsrechtlichen Kleinveräußerung zugelassen werden sollen. Zu sich bestehen gegen die Zulassung solcher Unternehmen keine Bedenken. Der Reichskommissar stellt aber hierbei die Bedingung, daß den in Aussicht genommenen Siedlern, soweit sie nicht schon Mitglieder der Genossenschaft sind, nicht die Verpflichtung zum Beitritt und damit zum Erwerb eines Geschäftsanteils und zur Zahlung von Beiträgen auferlegt werden darf. Demgegenüber weist das Ministerium für Volkswohlfahrt auf die von ihm gestellte Musterfahrgang für Baugenossenschaften hin, wonach der Zweck des Unternehmens ausschließlich darauf gerichtet sein soll, den Mitgliedern Wohnungen zu verschaffen. Dieser wesentliche genossenschaftliche Grundgedanke darf auch nicht zu Gunsten der Beteiligung der Genossenschaften an der vorkaufsrechtlichen Kleinveräußerung aufgegeben werden. Die Regierungspräsidenten werden deshalb ersucht, Abweichungen von der Musterfahrgang in dieser Beziehung im allgemeinen nicht zuzulassen. Sollte ausnahmsweise hierzu besonderer Anlaß vorliegen, so ist dem Ministerium unter Darlegung der Umstände zu berichten. Die Genossenschaften werden übrigens auch Gelegenheit haben, sich auf dem genannten Gebiet zu betätigen, wenn sie sich auf den Kreis ihrer Mitglieder beschränken.

Ärztliche Betreuung im Freiwilligen Arbeitsdienst.

Der Reichskommissar für den Freiwilligen Arbeitsdienst hat in einem Schreiben an die obersten Landesmedizinalbehörden auf die Notwendigkeit hingewiesen, angesichts des Freiwilligen Arbeitsdienstes für die Gesundheit der Dienstwilligen und Abwehrmaßnahmen gegen gesundheitliche Gefahren für die Allgemeinheit zu treffen. Es wird für erforderlich gehalten, daß rechtzeitig geeignete Maßnahmen ergriffen werden, um den Gefahren in hygienischer Hinsicht begegnen zu können, die durch das Zusammenkommen vieler junger Menschen aus allen Kreisen der Bevölkerung in Arbeitslagern entstehen können. Es gilt insbesondere dem Anbruch und der Verbreitung ansteckender Krankheiten vorzubeugen. Wenn es auch nicht für notwendig gehalten wird, daß jeder Arbeitsdienstwillige, der in ein Arbeitslager eintritt, vor der Einstellung einer ärztlichen Untersuchung unterzogen wird, so dürfen die Arbeitslager aus gesundheitlichen Gründen regelmäßig ärztlich überwacht werden müssen.

Wie der Amtliche Preussische Pressedienst mitteilt, hat der Preussische Minister für Volkswohlfahrt die Anregung des Reichskommissars für den Freiwilligen Arbeitsdienst aufgenommen und in einem Erlass an die Oberpräsidenten und Regierungspräsidenten auf die Notwendigkeit hingewiesen, den hygienischen Verhältnissen in den Unterkunftseinrichtungen für den Freiwilligen Arbeitsdienst die gebührende Aufmerksamkeit zuzuwenden. Außerdem ordnet der Minister an, daß der zuständige Kreisarzt vor Benutzung jedes Lagers eine eingehende Besichtigung vorzunehmen und später nach Bedarf eine Kontrolle über die gesundheitlichen Zustände auszuüben hat.

Der Silberanteil für den Münzbedarf des Reichs.

Die deutschen 10-Mark-Scheine verschwinden bekanntlich auf höhere Verweisung immer mehr aus dem Verkehr. An ihre Stelle sind die „schrecklichen“ 5-Mark-Stücke aus Silber getreten, die die Portemonnaies aufheulen, oder wenn man sie in den Taschen lose trägt, deren Futter zerreißen. Immerhin darf man der Ansicht sein, daß jeder Mann, trotz dieser Mängel der großen Silberlinge, sich nicht darüber beklagen würde, wenn er möglichst viele von ihnen in den Taschen hätte. Aber vielleicht hat sich doch schon mancher die Frage vorgelegt, aus welchen Silberbeständen das Reich die für die 5-, 3- und 2-Mark-Stücke im besonderen benötigten Silbermengen bernimmt. Da es gewiß nicht uninteressant, daß unter den silbererzeugenden Staaten Europas mit etwa der Hälfte der europäischen Gesamtproduktion Deutschland an erster Stelle steht. Die zweite hat die spanische Halbinsel inne. Freilich ist der Silberanteil Europas gegenüber den übrigen Erdteilen nicht allzu bedeutend. Er ist sogar von 14,2 Prozent im Jahre 1913 auf 8,2 Prozent im Jahre 1930 gesunken. Lediglich Asien steht mit 6 Prozent noch hinter der europäischen Erzeugung zurück.

Das Hauptsilberland ist Amerika, das an der Weltsilbergewinnung mit rund 85 Prozent beteiligt ist. 42 Prozent, also fast genau die Hälfte, entfällt auf Mexiko, das somit das Hauptsilberland der Erde ist. Die Weltsilbergewinnung im ganzen war während des Weltkrieges erheblich zurückgegangen. Sie lag dann in den Jahren 1921 bis 1929 bis zu ihrem bisherigen Höchststand von 8117 Tonnen. Seitdem ist sie wieder stark gesunken.

Die überwiegende Menge des Silbers wird zur Münzprägung verwandt. China ist das größte Land, das eine Silbermünzprägung besitzt. Die Bank von Shanghai wies 1931 fast sechs Millionen Kilogramm Silber aus. Interessant ist, daß Indien trotz des inzwischen erfolgten Übergangs zur Goldmünzprägung in seiner Staatsbank den größten Silbervorrat der Welt in Höhe von 11,5 Millionen Kilogramm besitzt. Die fortgeschrittenen chinesischen Werten haben eine Vermehrung der Silbereinfuhr im Gefolge gehabt, deren Zuluß zum größten Teil aus Indien gekommen ist.

In den Jahren 1924 bis 1930 sind im Durchschnitt täglich 5500 Tonnen zu Münzen ausgeprägt worden. Der vermehrte Münzbedarf Deutschlands ist für den Mehrgebrauch an Silber ohne erhebliche Bedeutung gewesen. Für gewerbliche Zwecke sind nach amerikanischen Schätzungen jährlich rund 2 Millionen Kilogramm benötigt worden. Auch hier ist der Bedarf gegenüber dem der Vorkriegszeit stark zurückgegangen. Auch für Schmuck- und Tafelgeräte wird heute das Silber weniger verwandt, als noch vor dreißig Jahren. Der Silberanteil hierfür wird nach dem Münzdirektorium der Vereinigten Staaten auf höchstens eine halbe Million Kilogramm geschätzt.

— Wiesbadener Gäste. Im Hotel „Schwarzer Bod“ sind abgeblieben: Oberlandesgerichtspräsident Paul Jodner, Hamm i. W.; General Egar von Holthe und Frau, Bielefeld (Holl.); außerdem zur Reichsbahn-Planetenferenz: Herr Reichsbahndirektor Assi. Baumgarten, Berlin; Herr Reichsbahndirektor Gottfried Fricker, München; Herr Reichsbahndirektor Dr. Friedrich Ebeling, Berlin; Herr Reichsbahnrat Emil Bog, Berlin.

— Die Reichsindizes für die Lebenshaltungskosten (Ernährung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung, Bekleidung und „sonstiger Bedarf“) beläuft sich für den Durchschnitt des Monats August 1932 auf 120,3 gegenüber 121,5 im Vormonat; der Rückgang beträgt somit 1,0 v. H. An den Rückgang sind hauptsächlich die Bedarfsgruppen Ernährung und Bekleidung beteiligt. Es sind zurückgegangen die Indizes für Ernährung um 1,8 v. H. auf 111,8, Bekleidung um 0,8 v. H. auf 115,3, sonstigen Bedarf um 0,2 v. H. auf 165,1. Die Indizes für die Wohnung ist mit 121,3 unverändert, die Indizes für Heizung und Beleuchtung mit 184,3 nahezu unverändert geblieben. Innerhalb der Gruppe Ernährung sind hauptsächlich die Preise für Gemüse und für Kartoffeln zurückgegangen.

— Preussisch-Süddeutsche Klassenlotterie. In der Mittwoch-Vormittagsziehung wurden folgende größere Gewinne gezogen: 25 000 M.: 284 336. 10 000 M.: 15 159 35 473 85 288 114 150. 5 000 M.: 230 539 369 825. 3 000 M.: 242 089 300 546 320 737 329 845 367 666. 2 000 M.: 12 100 26 304 29 410 30 321 92 111 105 835 109 062 122 144 124 092 128 214 134 330 148 236 190 251 205 029 227 550 229 062 239 265 241 742 241 776 242 644 253 268 277 492 293 735 297 885 298 327 329 182 366 671 382 320. 1 000 M.: 52 987 57 027 59 502 76 473 86 456 101 443 107 859 108 745 113 401 127 067 136 926 139 533 143 369 150 213 156 724 167 879 200 331 202 023 202 278 208 719 208 960 214 170 222 150 224 491 224 807 232 550 235 078 251 172 266 661 272 431 274 452 281 967 283 834 284 048 293 916 294 488 298 2054 316 951 334 030 337 935 352 444 357 403 378 595 381 842 399 740. In der Nachmittagsziehung fielen: 25 000 M.: 51 417. 10 000 M.: 72 996 275 699 332 832. 5 000 M.: 140 888 225 581 264 178 275 352 284 453 322 872 389 435. 3 000 M.: 36 584 38 028 102 338 249 261 364 050 382 278. 2 000 M.: 4862 96 298 103 445 115 268 121 933 124 121 138 267 144 819 156 100 157 183 162 180 172 321 195 150 201 879 268 005 284 103 319 618 350 327 372 223 397 835. 1 000 M.: 28 525 41 070 54 060 59 649 63 379 67 904 80 693 112 813 114 271 117 930 119 029 122 088 138 574 147 279 161 183 181 764 182 942 201 067 203 109 213 521 219 822 222 293 222 954 224 566 226 758 232 234 237 750 254 587 261 088 261 766 263 891 268 839 269 880 273 405 281 572 294 478 295 724 302 396 309 709 334 273 363 282 374 551 380 513 386 563 399 984 (Ohne Gewähr.)

— Rheinischer Abend. Im Kurgarten veranstalteten gestern einige beliebte Künstler in Verbindung mit dem Kurorchester einen sehr vergnüglichen und außerordentlich gut besuchten buntten Abend. Henry Reumann-Knapp, die Sopranistin der Kölner Oper, trug die Vagen-Arie aus den „Hugenotten“ vor und überraschte durch die Kunst ihrer leichtfüßigen Koloraturen. Auch bei Weiden von Humperdinck und Rigel wachte sie aus ihrer weichen und geheimnisvollen Stimme reiche Klangwirkungen hervorzuholen und vor allem durch Wärme der Empfindung zu erwecken. An Stelle des verhinderten Kölner Tenors sang Christian Streib in seiner vollstimmigen Art Lieder vom Rhein, Wein und schönen Frauen. Der bekannte Violoncellist und Komponist Karl Blume trug verschiedene alte Volkslieder vor, unter anderen das schöne „Lied vom Wäldchen“ und die Geschichte von den drei Schwestern. Schluß bereits hier sein lebendiger Vortrag ein, so war er doch erst vollständig in seinem Element mit einem bayerischen Schandbühnenstück, der fälschlichen Geschichte vom Wäldchen und seiner Ruppe, und zwei Soldatenliedern, denen er noch ein sehr amüsantes Lied in demoldischer Mundart folgen ließ. Sein Haupttreffer aber war eine eigene, einheimische Komposition „Mein Nabel, der Wein und die Rosen“, wobei er eine erstaunliche Vielseitigkeit offenbarte. Er sang das Lied zuerst; dann spielte er es auf der Geige, dann auf der Trompete und schließlich auf der Posaune. Gustav Jacobsohn machte in seiner temperamentvoll sprudelnden Art den Anfang. Er wachte von den Frauen, dem Rhein, den Wäldchen zu plaudern und allenthalben kleine Bosheiten einzustreuen. Den Bogen aber schloß er mit einer improvisierten politischen Rede ab. Was er da über die Zeitverhältnisse und die Parteien sagte, war einfach tödlich und eine kleine Meisterleistung. Das Autorische unter seinem prächtigen und jugendlichen Dirigenten Otto Kiech trug mit schmissigen Einlagen viel zum Gelingen des Abends bei. Trotz der etwas kühlen Witterung blieb man nach Schluß des Konzertes zusammen, um sich auf der Terrasse bei den Klängen der Kapelle Otto Schillingers den Freuden des Tanzes zu widmen.

— Mit der Schupo nach dem Deutschen Ed. Die Polizei hat schwere Arbeit. Wer einen Einblick in die nervenzerrüttende Belastung fester Bereitschaft hat, wer das Getriebe des Dienstes kennt und die Anstrengung schwerer Tage wie der verflochten, wird den Schupos gerne nach den lauren Wochen jene Feste gönnen, auf die jeder Mensch Anspruch hat. Der Schupo ist heute nicht mehr ein dullenbeiger Feldwebel, der ein dices Rotzuchd heimlichlicher Weise zwischen seinen Bruchknöpfen verbirgt, das Auge des Geleches markiert und grimmige Protokolle mit zuckendem Schnauben aufstellt. Die Polizei spielt in den freien Stunden Fußball, sie hat „Bitte“ und „Danke“ eher auf Lippen als geäußerte Bittsätze, sie führt gebrechliche Leute über die Straße, und selbst wenn sie einen Rheumausflug macht, denkt sie an das Publikum: Sieh nett und höflich zu erweisen, jedem, der mitfährt, ein paar frohe Stunden zu machen und einem möglichst dreien Publikum sich von der zünftigen Seite zu zeigen. Diese jungen Zivilisten also — so sehen die Schupos ohne Tschako und Gummihügel aus. Von den etwa 750 Personen, die gestern auf dem Dampfer „Hindenburg“ der Köln-Düsseldorfer die Rhein-fahrt des hiesigen Polizeicorps mitmachten, waren der geringere Teil Polizisten. Fast fünfhundert zählten zu den Angehörigen und Freunden derselben. Man wollte bewußt mit dieser Fahrt die Tuschführung zwischen Publikum und Polizei pflegen, bei Witz, bei rheinischem Humor und im nahen Zusammenleben miteinander menschlich und unendlich zusammen sprechen, lachen und lustig sein. Nichts verdrängte Menschen mehr als Freude, und nichts erleichtert mehr die Arbeit als Verständnis und Mithilfe. Ein tüchtiger Vergnügungsausschuß unter Leitung von Oberleutnant Ramshäuser hatte auf das Beste für alles gesorgt, und beim Betreten des Schiffes empfing das Publikum die lustige und spielerische Polizeitapelle unter Leitung von Obermusikmeister Vetter. Man war bald gut Freund untereinander, und je näher der Dampfer an den immer neuen und immer wieder schönen Rheinkern entlang sich dem Deutschen Ed näherte, desto wärmer und vertrauter wurde die Stimmung. Hier am Deutschen Ed drehte der Dampfer, um für einen Augenblick zu verweilen. Regierungsrat Dr. Bachmann sprach einige vaterländische Worte, anschließend an die Worte, die am Deutschen Ed: „Nimmer wird das Reich zerfallen, wenn wir einig sind und hart“. Man sang zu den Klängen der Kapelle und unter der begeisterten Anteil-



Die Enthüllung der Gustav-Adolf-Gedächtnistafel in Dinkelsbühl.

Die Festansprache eines schwedischen Geistlichen vor der neuen Gedächtnistafel (rechts oben neben der Tür). Links: Die Gruppe der Ratsherren aus dem Schweden-Festspiel. Auch das altfränkische Städtchen Dinkelsbühl beging das Gedächtnis Gustav Adolfs, dessen Truppen bei der Belagerung von Dinkelsbühl vor 300 Jahren die Stadt großmütig gespart hatten. Nach der Überlieferung wurde diese Schonung durch einen Zug der Dinkelsbühler Kinder in das Schwedenlager erreicht. Das Gedächtnis an den großen Kriegsherrn selbst wurde durch die Enthüllung einer Gedenktafel begangen. Prominente Gäste aus Schweden waren zu der Feier erschienen.

nahme eines zahlreichen am Ufer versammelten Publikums das Deutschlandlied. Eine Kaffeepause in Braubach gab den Ausflüglern Gelegenheit, unter sachkundiger Führung die Marlsburg zu besichtigen. Auch bei der Rückfahrt war es das ständige Streben der Fahrleitung, in möglichst bequemen Rahmen möglichst viel zu bieten und auch nach dieser Hinsicht vorbildlich und erzieherisch zu wirken. Die letzten Stunden von fünf Uhr mittags bis abends 11 Uhr waren angefüllt von rheinischer Heiterkeit. Es war besonders nett, daß der Dampfer dank einer weisen Einteilung nicht zu überfüllt war. Der Dampfer „Hindenburg“, der sonst 2500 Menschen faßt, ließ Raum genug für fröhlichen Tanz, behagliches Ergehen auf dem Dampfer und verblühende Freundschaft. Es geht und fährt sich gut mit der Polizei, und es waren wirklich nette, gemütlige Menschen, die da am Schluß der Fahrt den Teilnehmern ein frohes Wiedersehen bei der nächsten Fahrt zutiefen.

— **Fahrtpreismäßigung zugunsten der Jugendpflege.** Wie der Amtliche Preisdienst einem Erlaß des Preussischen Ministers für Volkswohlfahrt entnimmt, sind in die Reichsarbeitsgemeinschaft Deutscher Kolonialjugend, die bisher im Reichsausschuß der deutschen Jugendverbände den Bund Deutscher Kolonialjugend, das Deutsche Kolonialjugend und den deutschen Kolonialjugendverbund vertrat, nunmehr auch die Jugendgruppen des Frauenbundes der Deutschen Kolonialgesellschaft aufgenommen worden. Damit haben auch diese Jugendgruppen die Möglichkeit, die Fahrpreismäßigung in Anspruch zu nehmen.

— **Der Reichstarifvertrag für das Versicherungsgewerbe** wurde durch Vereinbarung vom 26. 2. 32 in seinen allgemeinen Bestimmungen (Manteltarifvertrag) bis zum 30. 9. 32 verlängert. Wie der Gewerkschaftsbund der Angestellten mitteilt, hatte der Arbeitgeberverband deutscher Versicherungsunternehmen die Gewerkschaften der Angestellten zu einer Aussprache über die künftige Gestaltung des Manteltarifvertrages auf Dienstag, 30. August 11 Uhr vorzeitig eingeladen. In diesen Verhandlungen erklärte der Arbeitgeberverband, daß ohne besondere Kündigung auch die geldlichen Leistungen des Teils 2 zum 30. 9. 32 ablaufen und erklärte weiter, daß eine offizielle Kündigung sofort ausgesprochen würde, wenn nicht gleichzeitig über die Gehälter verhandelt werde. Wie der GDA mitteilt, haben die Organisationen sich unter Wahrung ihres grundsätzlichen Standpunktes bereit erklärt, über beide Teile des Reichstarifvertrages zu verhandeln. Diese Verhandlungen finden am Donnerstag, 15. September, statt.

— **Reichswehrförsterlaufbahn.** Über die Ausbildung für den Forstdienst im Reichsheer hatte der Reichswehrminister Bestimmungen erlassen, zu denen jetzt der Minister für Landwirtschaft die Ausführungsanordnungen mitteilt. Im Reichsheer werden Bewerber für den Forstdienst des Reichs, der Länder, der Gemeinden und Privatforstwirtschaft ausgebildet. In Frage kommen nur Soldaten, die vor Eintritt in das Heer eine ordnungsmäßige 2jährige Forstlehre bei einem anerkannten Lehrherrn mit Erfolg abgeleistet und beim Veranfang das 16. Lebensjahr begonnen haben. Sie müssen sich bis zum 1. April des Jahres, in dem sie lernen wollen, bei einem Truppenteil schriftlich melden. Geburts-, polizeiliches Führungs- und das letzte Schulzeugnis sowie das Einverständnis des gesetzlichen Vertreters mitzulegen. Anspruch auf Einstellung und forstliche Ausbildung im Heer hat der Bewerber nicht. Bei schlechtem Betragen usw. kann der Lehrling sofort entlassen werden. Im 2. Jahr muß sich der Bewerber für eine 12jährige Dienstzeit verpflichten. Alle jetzt in der Ausbildung befindlichen Soldaten, deren forstliche Kenntnisse den neuen Bestimmungen nicht entsprechen, können ihre Schulung noch fortsetzen. Sie müssen aber eine Abschlussprüfung machen.

— **Überseeische Pakete im September.** Pakete nach den Vereinigten Staaten von Amerika gehen im September von Bremerhaven am 1., 4., 7., 8., 17., 23., 29.; Hamburg 7., 12., 14., 21., 26., 28.; nach Kanada von Hamburg 2., 15., 30.; Bremerhaven und Bremen 22., Liverpool oder Southampton meistens zweimal; Kuba Hamburg 3., 17.; Argentinien Hamburg 1., 3., 11., 17., 24., 30.; Bolivien Bremen 7., 21., Hamburg 1., 3., 11., 17., 24., 30.; Brasilien Hamburg 1., 3., 10., 11., 17., 24., 30.; Venezuela Hamburg 3., 10., 17., 24.; Britisch-Indien Hamburg 6., 10., 15., 16., 24., 26., 30.; Marseille und London Freitags; China und Japan Hamburg 3., 10., 17., 24.; Marseille Freitags; Niederländisch-Indien Hamburg 3., 17., 21., Bremen 10.; Marseille oder Genua Freitags; Australischer Bund Bremen 3., 17.; Hamburg 7., 21.; Ägypten Hamburg 3., 10., 15., 17., 24.; Kantarischen Inseln Hamburg 1., 3., 10., 17., 20., 26., 30.; Bremen 24.; Madeira Hamburg 3., 11.; Bremen 24.; Südafrikanische Union mit Südwest Hamburg 3., 17.

— **Falsche Sorgen um den Kartoffelfäher.** In der letzten Zeit sind verschiedentlich Meldungen über ein Auftreten des gefährlichen Kartoffelfähers in Deutschland verbreitet worden. Von antworteter Seite hören wir, daß es sich dabei aber in allen Fällen um irrtümliche Beobachtungen handelt, und zwar hat man meistens die Puppe des Marienkäfers für Larven des Kartoffelfähers gehalten. Diese Käfermeldungen können die deutsche Landwirtschaft unter Umständen aber schwer schädigen, denn auf diese Weise kann die Ausfuhr deutscher Gartenbauzeugnisse durch das Ausland eine Störung erfahren. Es ist deshalb wünschenswert, daß bei jedem angeblichen Auftreten des Kartoffelfähers Sachverständige sofort hinzugezogen werden, denn rechtzeitige richtige Warnung vor der Gefahr ist hier allerdings sehr am Platze.

— **Christliche Kinderin.** Eine Wiesbadenerin verlor gelegentlich des Besuchs der Rochuswallfahrt in Bingen eine wertvolle Brillantbroche. Sie meldete den Verlust bei der Polizei an. Der Gegenstand wurde von einer streicher Dame gefunden, die die Binger Polizei sofort von dem Fund in Kenntnis setzte. So kam die Dame durch die Ehrlichkeit wieder in den Besitz der Broche, die einen Wert von 800 Mark darstellt.

— **Der Blumengarten** verdient nach seiner neuen Bepflanzung wieder besonderer Beachtung. Sehr schön in der flammenden Pracht der roten Salven (Salbei) sind die Rundbeete. Die Steinmauern zeigen den gleichen Blumenmud. Die Längsbeete sind mit prächtigen, weißen Alern bepflanzt. Außerdem sieht man im Blumengarten noch Begonien, Heliotrop und hochstämmige Fuchsen blühen.

— **Das Staudbild Wilhelms des Schweigers** auf dem Schloßplatz wurde am Mittwoch von einigen holländischen Kurgästen geschmackvoll mit zartorangefarbenen Ringelblumen (Calendula) geschmückt.

— **80. Geburtstag.** In bester Gesundheit begeht am 2. September d. J. der Schlachthofassistentinspektor i. R. Philipp Höhn seinen 80. Geburtstag.

— **Jubiläum.** Die Firma S. Stern, Schneiderei, Artikel, Kauerstraße 10, kann heute am 1. September auf ihr 40jähriges Bestehen zurückblicken. Der Gründer und Inhaber der Firma, Herr S. Stern, ist seit dieser Zeit Bezieher des Wiesbadener Tagblatts. — Herr August Kretzold, Schneidemeister, ist am 1. September 30 Jahre im Wirtmann-Weil-Stift (Erziehungsheim Hofgut Geisberg) beschäftigt.

— **Jubiläum.** In dem bekannten Strumpfspezialgeschäft 2. Schwend, Mühlstraße 11-13 am Schloßplatz, kann die Einkäuferin und Verkaufsaufsicht, Fräulein Anna Wambach, mit dem heutigen Tage auf eine ununterbrochene 25jährige Tätigkeit zurückblicken.

— **Ein Goethe-Gedenkzeichen auf der Platte.** Am Sonntag, 4. September, findet auf der Platte die Einweihung eines Gedenkzeichens zur Erinnerung an den Aufenthalt Goethes in den Augusttagen 1814 daselbst statt. Das Programm umfaßt Gesangsnummern des Mädchenchores der Mittelschule an der Rheinstrasse. Ansprache von Geheimrat Dr. Spieß.

— **Rassauischer Städtetag.** Der sonst immer im September jeden Jahres stattfindende Rassauische Städtetag fällt diesmal im Hinblick auf die wirtschaftliche Notlage aus. Dafür tritt der Hauptausflug am 1. oder 8. Oktober in Wiesbaden zusammen. Hier wird voraussichtlich der Geschäftsführer des Deutschen Städtetages Dr. Kuleri (Berlin) einen Vortrag über „Aktuelle kommunalpolitische Fragen“ halten. Aus dem gleichen Grunde, wie oben angedeutet, fallen auch in diesem Jahre der Deutsche, der Preussische und der Reichstädtetag aus.

— **Das Überfallkommando** wurde gestern verschiedentlich wegen Mißverständnissen in Anspruch genommen. In einem Falle kam es in der Holzstraße gegen 20 Uhr zu tätlichen Auseinandersetzungen und Sachbeschädigungen. Ein Beteiligter mußte in das Krankenhaus gebracht werden.

— **Verkehrsunfall.** In einer Bäckerei in der Marktstraße geriet am Mittwochmittag ein Bader mit der Hand in eine Teigmaschine. Der Mann erlitt starke Quetschungen, so daß er sich in ärztliche Behandlung begeben mußte.

— **Schwerer Motorradunfall.** Gestern gegen 24 Uhr ereignete sich auf der Straße Erbenheim-Frankfurt in der Nähe des Wandermannes ein schwerer Zusammenstoß zwischen zwei aus Frankfurt kommenden Motorradfahrern. Der eine Motorradfahrer ist angeblich durch das nicht abgeblendete Licht eines entgegenkommenden Personenaufwagens in der Sicht behindert worden und infolgedessen von hinten

auf den anderen Motorradfahrer aufgefahren, der hierbei schwer verletzt wurde und Aufnahme im Krankenhaus gefunden hat.

— **Motorradbrand.** Heute früh geriet in der Neugasse ein Motorrad in Brand. Es wurde von der Feuerwehr mit einem Schaumlöcher in kürzester Zeit gelöscht.

— **Ein Kaminbrand** brach am Mittwochmittag im Hause Ede Ellenbogengasse und Marktstraße aus. Die Wehr wurde alarmiert und hatte eine Stunde Arbeit, bis die Gefahr beseitigt war.

— **Einbruch in ein Bahnhofsgebäude.** In der Nacht zum 28. v. M. wurde in die Diensträume des Bahnhofes Wiesbaden-Landesdenkmal eingebrochen, aber nichts entwendet. Anscheinend hatten es die Täter nur auf Bargeld abgesehen.

— **Diebstahlschronik.** In der Nacht zum 28. v. M. wurden aus einem Stall hinter dem alten Friedhof an der Platter Straße mittels Einbruchs zwei geschützte und zwei graue Stallhähne gestohlen. — In den Nächten zum 28. und 29. v. M. wurden aus einem Gartengrundstück an der Hindenburgallee etwa ein Zentner Zwetschen und etwa 10 Pfund Mirabellen gestohlen. — In der Nacht zum 28. 8. 32 wurden aus einer Baustelle an der Rosbacher Straße folgendes Fälscherwerkzeug gestohlen: zwei weiße Anlegebärten, fünf dicke Ringpinfel, zwei kleine Ringpinfel, zwei Ketten, eine kleine Kelle, zwei Spachteln und außerdem 20 Kilogramm Kreide.

Wiesbaden-Biebrich.

In der Ludwigstraße in Biebrich kützte gestern abend der auf der Durchreise befindliche Student Otto Schubert aus Hamburg mit seinem Fahrrad so unglücklich, daß er eine Gehirnerschütterung erlitt. Das Biebricher Sanitätsauto lieferte ihn in das Krankenhaus ein.

Vorberichte

über Vorträge, Kunst und Verwandtes.

— **Rassauisches Landestheater.** Am Freitag wird im Großen Haus Groll und Hingehs erfolgreiches Frontstück „Die endlose Straße“ zum erstenmal in Wiesbaden aufgeführt. Das Werk behandelt im Gegensatz zur „Anderen Seite“ das deutsche Frontleben. Und nicht nur das Schicksal des Einzelnen, sondern das einer ganzen Kompagnie vollzieht sich. Der schlichten Opferbereitschaft des Frontkriegers („ohne Hurra und Helldiener“) ist hier ein Denkmal gesetzt. So wie der Krieg war, so wird er gezeigt. In vielfältigen, ausgezeichnet gezeichneten Menschenleben spielt sich das große gemeinsame Geschick ab. Der Soldat spricht in der urwüchsigsten herzhaften Sprache, wie ihm der Schnabel gewachsen ist; nirgends „Literatur“. Überall wird in Einzelzügen, oft auch in humoristischen, eine starke, echte Menschlichkeit spürbar, nirgends flache Sentimentalität. Besont sei, daß das Werk in seiner Art und Form nicht etwa nur auf ein männliches Publikum wirkt, sondern auch für Frauen zu einem starken Erlebnis wird. Die Kompagnie wird gespielt von dem gesamten Solohorrenpersonal und dem Herrenchor. Ingenieur Friedrich Gebrecht; Bühnenbild: Volker Schenk von Trapp. — Im Großen Haus findet am Samstag die 25. Aufführung der Revue-Operette „Im weißen Rößli“ statt; es gelten kleine Preise. Neu besetzt sind der Piccolo mit Hertha Genzmer, das Hochzeitspaar mit Gertion Helmke und Hermann Frid, der Professor Hingelmann mit August Rumber und der Oberförster mit Paul Kieda. Die anderen Hauptrollen spielen wie bisher die Damen Raper, Sebina, Bog, Müller-Reichel und Ruffart, und die Herren Schmitt-Walter, Falkner, Viern, Breitkopf, Schorn, Mehlert und Schwab. Spielleitung: Bernhard Herrmann als Gast; musikalische Leitung: Willy Krauß. — Bernhard Herrmann wird als erste Gast-Inszenierung die dreiatte Operette „Zarewitsch“ von Rehar herausbringen. Die Premiere ist für Sonntag, 11. September, abends 7.30 Uhr, im Großen Haus angesetzt.

— **Das September-Programm der Kurverwaltung** ist erschienen; außer den täglichen Abonnementskonzerten sind folgende Sonderveranstaltungen vorgesehen: 2. Sept.: Lieder- und Arien-Abend Heinrich Schlusnus. 3. Sept.: Tanz-Abend Elinor von Obfelder mit der Tanzgruppe des Mainzer Stadttheaters. 5. Sept.: Einziges Galkspiel der Kapelle Bernard Etti. 6. Sept.: Volkstümlicher Abend lebender Wiesbadener Komponisten. 8. Sept.: Rheinfahrt der Kurverwaltung nach Rüdesheim und Altmannshausen. 9. Sept.: Sinfonie-Konzert, Solist Kapellmeister Herbert Albert. 10. Sept.: Volkstümliches Feuerwerk unter Mitwirkung des Volkschors „Harmonie“. 12. Sept.: Militärkonzert. 13. Sept.: Operetten-Abend der drei Braunschweiger. 14. Sept.: Lieder-Abend Hans Metz. 16. Sept.: Feierterer Abend Joseph Blaut. 18. Sept.: Illumination und Tanz im Freien. 19. Sept.: Konzert des WGB. „Hilda“. 20. Sept.: Lichtbildervortrag Major a. D. Bilau „Atlantis taucht auf“. 21. Sept.: Beleuchtung der Burgruine Sonnenberg. 22. Sept.: Lichtbildervortrag Marga von Eydorf. 23. Sept.: Sinfonie-Konzert, Leitung: Carl Schürich. 25. Sept.: Sinfonie-Konzert, Leitung: Carl Schürich, Solist: Gisela Binz (Klavier). 26. Sept.: Vorführung des Neobachstein. 28. Sept.: Sinfonie-Konzert, Leitung: Carl Schürich, Solist: Konzertmeister Rudolf Bergmann (Violine).

Wiesbadener Lichtspiele.

— **Ufa-Palast.** Nach drei Wochen „Lied einer Nacht“ kommt ab morgen Freitag der neue Kriminalfilm der Ufa „Schuß im Morgengrauen“ zur Aufführung. Karl Ludwig Diehl, von seiner Wiesbadener Tätigkeit her noch bekannt, ist der Hauptdarsteller. Das reichhaltige und diesmal besonders amüsante Beiprogramm bringt u. a. Franz Baumann in „Der falsche Tenor“, sowie die neueste Ufa-Tonwoche. — In zwei Nachmittagsvorstellungen wird morgen Freitag und übermorgen Samstag um 23 Uhr der Film „Natur und Liebe“ vorgeführt, ein Thema, welches die Entdeckung des Lebens und insbesondere die Entwicklung des Menschen behandelt.

— **Film-Palast.** Das sexuelle Aufklärungsfilmwerk „Das Geschlechtsleben und seine Folgen“ wird am Freitag, 2. September, und Samstag, 3. September, 5. 7 und 9 Uhr, im Film-Palast gezeigt. Die 5-Uhr-Vorstellung am Samstag ist eine separate Damenvorstellung, zu der nur Frauen und Mädchen über 18 Jahren Zutritt haben.

Liebestragödie im Mardorfer Wald.

— **Mardorf, 31. Aug.** Der 24 Jahre alte Dörk aus Eppheim hat gestern nachmittags im Mardorfer Wald die 21 Jahre alte Barbara Werner, ebenfalls aus Eppheim, erschossen. Das Mädchen war sofort tot. Dann öffnete sich Dörk mit einem Messer die Pulsader. Er wurde in schwerem Zustand ins Krankenhaus Frankenthal eingeliefert. Dörk beging die Tat, weil die Eltern des Mädchens das Verhältnis mißbilligten.

Die wirtschaftliche Lage des Handwerks im August.

Vom Reichsverband des deutschen Handwerks wird uns geschrieben:

Die Berichte über die wirtschaftliche Lage des Handwerks im Monat August lassen erkennen, daß eine Besserung der Verhältnisse nicht eingetreten ist. Fast durchweg wird für alle Gewerbezweige berichtet, daß ein völliger Mangel an Aufträgen zu verzeichnen ist. Die unsichere politische Lage und die Ungewißheit über die zukünftige Entwicklung führen zu einer weitgehenden Zurückhaltung des Publikums auch da, wo an und für sich noch die Möglichkeit zur Vergebung von Aufträgen vorhanden wäre. Da die letzten Reserven in den Handwerksbetrieben zum größten Teil verbraucht sind, so sind die Sorgen für die Zukunft sehr groß.

Immer wieder wird festgestellt, daß das völlige Dar-niederliegen des Baumarktes eine der Hauptursachen für die schlechte Wirtschaftslage des Handwerks ist, da von diesem Schlüsselgewerbe auch sonst die Belebung der übrigen Handwerkszweige ausgeht. Der große Auftragsmangel führt überall da, wo wirklich noch ein Auftrag vergeben wird, zu einem starken Druck auf die Preise für Lieferungen und Leistungen des Handwerks, so daß die einkommenden Erträge einen Verdienst kaum noch abwerfen, sondern lediglich zur Deckung der allgemeinen Unkosten herangezogen werden können. Dieser Preisdruck wird nicht allein von dem selbständigen Unternehmer ausgeübt, sondern noch verstärkt durch die ungeheure Zahl der Schwarzarbeiter, die sich mit der zunehmenden Arbeitslosigkeit immer noch vermehrt. Wenn auch das Handwerk einzieht, daß die Schwarzarbeit im letzten Grunde nur durch eine Wiedereingliederung der Gesamtwirtschaft beseitigt werden kann, so wird doch allgemein bedauert, daß die Reichsregierung sich nicht zu einem allgemeinen Durchgreifen gegen die Schwarzarbeit entschließen kann. Die Zwangslage des Handwerks wird dadurch noch vergrößert, daß die Kundschaft sehr lange Zahlungsfristen in Anspruch nimmt und der einzelne Handwerker nicht einmal fähig vorzugehen kann, um nicht die letzten Kunden zu verlieren.

Von dem Arbeitsbeschaffungsprogramm der Reichsregierung verspricht sich das Handwerk im allgemeinen nicht sehr viel, weil es bislang bei der Vergebung von Aufträgen sehr wenig berücksichtigt ist. Der übergroße Teil ist an die Großindustrie und in die Großstädte gegangen, so daß das Handwerk auf dem flachen Lande überhaupt gänzlich unberücksichtigt geblieben ist. Das Handwerk könnte daher nur mittelbar einigen Anteil an der Vergebung von Reichsaufträgen haben, indem die dabei beschäftigten Arbeitnehmer der Großindustrie etwas lauffähiger werden. Diese Auswirkung ist naturgemäß nur sehr gering geblieben. Deshalb erwartet das Handwerk eine fühlbare Hilfe der Reichsregierung hinsichtlich der Inangabe der Reparatur des Altkraftfahrzeuges.

Der geologische Aufbau des Rheingaus und des westlichen Taunus.

Wie dem Amtlichen Preussischen Pressedienst von der Preussischen Geologischen Landesanstalt mitgeteilt wird, ist von dieser das Gebiet in den letzten Jahren neu bearbeitet worden. Aus den geologischen Blättern Eltville, Bad Schwalbach und Wehen geht u. a. folgendes hervor: Schon äußerlich fallen landschaftlich die scharfen Gegensätze zwischen der bewaldeten „Höhe“, — dem westlichen Taunus — und dem freundlichen, meist rebenbesetzten Vorgebüden, das nach Süden zum Rhein abfällt, dem Rheingau auf. Die beiden Teile der Landschaft sind auch im Untergrund gänzlich verschieden aufgebaut. Die „Höhe“ und das dahinter liegende Gelände ist aus Quarziten, Schieferen und Grauwacken und aus vulkanischen Gesteinen gebildet, die im Altertum der Erdgeschichte (Devonzeit) als Meeresablagerungen entstanden sind und bald darauf durch gewaltige Gebirgsbewegungen zu steilen Faltenzügen aufgefaltet sind. Die Gesteinszüge folgen alle einer Richtung von Südwesten nach Nordosten, was zum Beispiel der Quarzitzzug des Taunusstammes so charakteristisch zeigt — südlich der „Höhe“ dagegen ist das Gelände an großen weitreichenden Erbpalten in die Tiefe gesunken. In der sogenannten Tertiarzeit wurde dieses Gebiet erneut vom Meere überflutet, auf dessen Boden sich Tone, Mergel, Sand und Kasse ablagerten. Jetzt liegen diese Schichten nach Rückzug des Meeres im Gegenlag zu den steil aufgefalten, alten Gesteinen der „Höhe“ horizontal gelagert. Sie sind teilweise von jüngeren Flugschichten und dem fruchtbaren Löss bedeckt.

Die hohe Qualität der Rheingauer Weine ist großenteils von dem Boden bedingt. Heilquellen sprudeln aus der Tiefe (zum Beispiel Bad Schwalbach, Schlangenbad, Rieb-rich). Kalksteine und Lagerstätten sind in dem Gebiet verbreitet, wenn auch der Bergbau durch die hohen Gesteinskosten vorerst zum Erliegen gekommen ist.

Die Schlachtsteuer.

Protestversammlung der Fleischhändlermeister von Hessen und Nassau.

Frankfurt a. M., 31. Aug. Im Handwerkerhaus in Frankfurt a. M. fand am Mittwoch ein Obermeisterstag der Fleischhändler-Innungen von Hessen und Nassau statt, um zur Schlachtsteuer Stellung zu nehmen und Abänderungsvorschläge zu beraten. Er war von 45 Innungen besetzt, auch Handwerkskammer-Syndikus Souveret und Dr. Spitz von der Handwerkskammer Wiesbaden waren anwesend. Der Vorsitzende, Ehrenobermeister Schnell, Kassel teilte mit, daß der Vorstand der Innung sei, daß es heute gelte, gegen die Schlachtsteuer, die eine unsoziale und ungerechte Steuer sei, in entschiedener Weise zu protestieren und ihre Abschaffung zu verlangen, daß aber, solange sie bestehe, alles geschehen würde, um Abänderungen zu erreichen, Härten zu beseitigen, namentlich aber alles daran zu setzen, um die Steuervergünstigungen der Hauschlachtungen zu beseitigen. Obermeister Pfeiffer, Frankfurt besprach die Auswüchse der Steuer und verurteilte auf das entschiedenste die Preisschleuderei, die das Fleischergewerbe vernichte. Stellvertretender Obermeister Launer, Kassel wies daraufhin, daß ein Land nach dem anderen die Schlachtsteuer eingeführt habe, auch die Oldenburg nationalsozialistische Regierung, obwohl sich dort die Nationalsozialisten als schärfste Gegner bekannt hätten. Sie belaste auf das schwerste das Fleischergewerbe, denn sie sei bei der geringen Kaufkraft der Bevölkerung nicht abwälzbar. Er beantragte Abänderung der Schlachtsteuersätze, und zwar eine Staffelung von 100 zu 100 Kilo. Die Steuerbefreiung der Hauschlachtungen müsse fallen. Bei bedingtem tauglichem Fleisch, das der Freibank überwiesen werde, müsse die ganze Steuer rückvergütet werden; jetzt werde nur die Hälfte rückvergütet. Einen breiten Raum in der Aussprache, die allgemein den Darlegungen von Launer zustimmte und wobei auch Großschlachtermeister Hugo Feh, Frankfurt die schweren Verluste schilderte, welche das Großschlachtergewerbe durch die

Schlachtsteuer erleihe, nahmen die Äußerungen über die bevorstehende heftige Schlachtsteuer ein. Stadtrat Becker, Offenbach teilte mit, daß im hessischen Finanzministerium am Donnerstag eine Sitzung stattfinden mit der Tagesordnung: Aussprache über die heftige Schlachtsteuer. Die Handwerkskammer habe dazu eine Einladung erhalten und habe die Metzgermeister, die ihr als Mitglieder angehören, beauftragt, der Sitzung beizuwohnen und, falls die Regierung erkläre, daß die Einführung der Schlachtsteuer in Hessen durch Notverordnung erfolge, Abänderungsvorschläge zu der preussischen Schlachtsteuer zu machen, damit die Härten dieser vermieden werden. Es sei zu erwarten, daß diese sachmännischen Vorschläge auch Berücksichtigung finden. Mit der Einführung der Schlachtsteuer in Hessen sei nun wohl bestimmt zu rechnen. Aus der Tatsache der Besprechung dürfe das wohl geschlossen werden. Mit Protesten sei heute, wie die Dinge liegen, nichts getan, man müsse mitarbeiten, um Härten zu mildern. Es wurde eine Entschließung angenommen, in der sich die Versammlung zu den von Launer-Kassel gestellten Forderungen bekennt. Sie sollen dem Verbandsvorstand überwiesen werden, der für ihre Durchführung bei der Regierung vorstellig werden soll.

Starker Verkehr auf dem Main.

Vor der vierzehnjährigen Schiffschlepperperre.

Frankfurt a. M., 31. Aug. Da die Sperrung des Main-Schiffahrtsweges im Unterlauf für zwei Wochen wegen der Niederlegung der alten Nadelwehre unmittelbar bevorsteht, sucht die Schifffahrt noch rasch alle erforderlichen Transporte auszuführen. Am Samstag, 3. September, wird dann für die Strecke von Höchst bis Altschaffenburg die Mainschifffahrt gesperrt, das Wasser wird abgelassen. Bei der Inbetriebnahme der Wehre nahe Griesheim wird ein beträchtlicher Teil des jetzigen grünen Ufergeländes unter Wasser gesetzt, und zwar vielfach für immer. Unterhalb der neuen Stufe aber werden weitere Landstrecken durch das Zurücktreten des Wassers gewonnen. Alle entbehrlichen Dampfer fahren in diesen Tagen noch Stromabwärts bis unterhalb Höchst. Von hier aus ist ihnen der Weg nach dem Rhein frei. Dann aber herrscht zwischen Höchst und Altschaffenburg für 14 Tage völlige Ruhe auf dem Main.

Aus Provinz und Nachbarschaft.

Frankfurter Chronik.

Frankfurt a. M., 31. Aug. Unter dem Druck der Reichsaufsichtsbehörde mußte die Allgemeine Ortskrankenkasse ungefähr 50 Angestellte als überzählig entlassen. Diese Leute erhoben aber dagegen beim Arbeitsgericht Einspruch und obliegen. Das Landesarbeitsgericht als Berufungskammer sollte jetzt die Sache verhandeln. Unmittelbar vor dem Termin nahm aber die Ortskrankenkasse die Berufung zurück. Nunmehr muß die Kasse an die entlassenen Angestellten zusammen 18 000 Mark Abfindungsschuldungen zahlen. Achtzehn Angestellte müssen weiterbeschäftigt werden. — Der Ausläufer eines Kaffeegeheißes hatte täglich Kaffee nach Höchst, Wiesbaden und Mainz zu bringen. Er aber verwendete einen beträchtlichen Teil der Waren zum Weiterverkauf an andere Personen und bediente aus dem Erlös seine Schulden. Um sich vor seiner Firma rechtfertigen zu können, täuschte er am „Wandersmann“ vor Wiesbaden einen Überfall mit nachfolgendem Kaffeeheißestahl vor. Er zeigte das auch der Landjäger an. Diese aber kam recht bald hinter die Schliche des Mannes und verhaftete ihn. — Die Gesellschaft der Bibliophilen, die größte und älteste deutsche Vereinigung von Büchereifreunden, hält vom 10. bis 12. September ihre diesjährige Tagung zur Feier des Goethejahres in Frankfurt a. M. ab.

Eine Gistaffäre in Bad Homburg.

Bad Homburg, 31. Aug. In der vorvergangenen Nacht ist von bisher unbekannter Seite vor einem Hause in der Altstadt Gift gestreut worden. Ein Mädchen, das am anderen Morgen das gestreute Pulver zusammenkehrte, erlitt infolge Einatmens des Pulvers Brechreiz und mußte im Krankenhaus Aufnahme finden. In dem schleimigen Auswurf wurde seitens des Krankenhauses von den giftigen Substanzen nichts gefunden. Bei dem Mädchen wurden lediglich gerötete Fingerspitzen festgestellt, was wohl durch das Pulver gekommen sein mag. Nach Mitteilung des Krankenhauses ist der Zustand des Mädchens durchaus befriedigend. Sollten sich keine Komplikationen einstellen, so ist mit einer baldigen Entlassung des Mädchens aus dem Krankenhaus zu rechnen. Eine Probe der zusammengelegten Masse ist polizeilich eingezogen und dem Gerichtsgemitter Dr. Popp in Frankfurt a. M. zur Untersuchung überliefert worden.

Großfeuer am Rhein.

!! Vorchhausen a. Rh., 31. Aug. Einem gegen 2 Uhr ausgebrochenen Großfeuer sind innerhalb kurzer Zeit zwei alte Fachwerkhäuser zum Opfer gefallen. Das Feuer entstand in dem Wohngebäude des Wasserbauarbeiters Johann Böhl und breitete sich rasch auf das dicht anstehende Nachbarhaus des Heinrich Josef Hopp aus. Die auf den Speichern untergebrachten Heu- und Strohvorräte boten den Flammen reiche Nahrung. Da an eine Rettung der brennenden Gebäude nicht mehr zu denken war, mußte sich die sofort erschienene Ortsfeuerwehr darauf beschränken, ein weiteres Übergreifen des Brandes auf die stark bedrohte Nachbarschaft zu verhindern, was ihr auch nach harter Anstrengung gelang. Die ganze Einwohnerschaft beteiligte sich an der Löschung des Feuers, indem sie mit Eimern das Wasser aus den Brunnen und vom Rhein herbeibrachte, da die Wasserleitung infolge der großen Trockenheit nicht hinreichend Wasser spenden konnte. Das Vieh konnte noch rechtzeitig in Sicherheit gebracht werden, dagegen ist ein Teil der Einrichtungsgegenstände mitverbrannt. Die Entstehungsurache des Feuers ist unbekannt.

Eine kühne Wasserportlerin.

Koblenz, 31. Aug. Am Montag traf auf der Tafel, von Strassburg kommend, eine junge Dame aus Stockholm mit einem Augenbord-Motorboot auf dem Rhein hier ein und legte am Rheinufer an. Im vorigen Jahr fuhr die kühne Wasserportlerin mit ihrem Boot von Stockholm ab, wandte sich zunächst nach Wien und setzte von dort die Reise die Donau herunter durch das Schwarze Meer nach Konstantinopel, durch das Mitteländische Meer nach Korsika und Marseille fort. Von dort fuhr sie die Rhone hinauf nach Strassburg, um sich von dort rheinabwärts wieder ihrer Heimat zuzuwenden.

11 000 Mark unterschlagen.

Camberg (Nassau), 31. Aug. Bei der Camberger An- und Verkaufs-Gesellschaft wurden durch eine außerordentliche Revision Unregelmäßigkeiten in Höhe

von rund 11 000 Mark festgestellt. Der Geschäftsführer verschleierte diese Tatsache längere Zeit hindurch, indem er hohe Aufwände für bezogene landwirtschaftliche Bedarfsartikel in den Büchern der Genossenschaft führte, welche sich bei den Revisionsnachprüfungen als bezahlt und abgerechnet herausstellten. Der Beschuldigte ist in vollem Umfang geständig.

Ein Nachtwandler kürzt ab.

Diez a. d. R., 31. Aug. Im benachbarten Flacht leidet der Heizer einer Drehmaschine an Nachtwandel. Unbemerkte erhob er sich in der vergangenen Nacht von seinem Bett und kletterte durch das Fenster seines Mansardenzimmers auf das Dach. Eine spät heimkehrende Hausbewohnerin bemerkte ihn dort und rief ihn unglücklichweise an. Der Mann erwachte dadurch und stürzte in die Tiefe. Zum Glück milderte ein Kuchbaum die Wucht des Sturzes, so daß nur weniger schwere innere und äußere Verletzungen eintraten.

Brandstiftung im Kreise Wiedenlopf?

Wiedenlopf, 31. Aug. Nachdem bereits in der vergangenen Woche die Scheune des Landwirts Bamberg im Kreiseort Herzhausen ein Raub der Flammen geworden war, brannte dort wiederum die Scheune des Landwirts Konzheimer bis auf die Grundmauern nieder. Sowohl die gesamte Ernte des Besitzers der Scheune als auch die Hafer- und Weizenerte des Landwirts Bamberger, der sie nach dem Brand seiner Scheune dort gelagert hatte, wurden vernichtet. Die Feuerwehren konnten ein Übergreifen auf das dicht an die Brandstätte grenzende Wohnhaus mit Stallung verhindern. Es wird Brandstiftung vermutet. Auf dem Wege zur Brandstätte verunglückten mehrere Personen. So kürzte ein Feuerwehrmann aus Dautphe mit seinem Motorrad, wobei er eine schwere Kopfverletzung davontrug. Auf an derselben Stelle wurde ein Radfahrer aus Silber vom gleichen Pech betroffen. Ein volldesigtes Fuhrwerk kam ins Rutschen und schlug um, wobei Metzger Reich aus Wilhelmshütte einen Armbruch, zwei weitere Mitfahrer leichtere Verletzungen davontrugen.

Verhängnisvoller Blitzschlag.

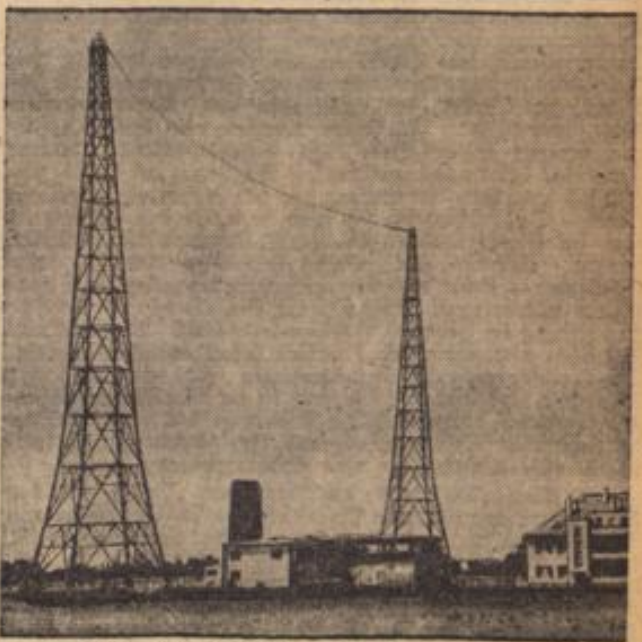
Neustadt a. d. H., 31. Aug. In Gimmelndingen wurde der 51 Jahre alte pensionierte Bahnbeamte H. Utech, als er während eines schweren Gewitters in seinem Gartenhaus weilte, vom Blitz erschlagen. Außer dem Getöteten hatten vier weitere Personen in der Hütte Schutz gesucht. Ein Mann erlitt lebensgefährliche Verletzungen, ein Kind Brandwunden, eine Frau und ein Mann waren einige Zeit bewußtlos.

Mainz, 1. Sept. Der Verkehrsverein Mainz führt in Verbindung mit dem Rheinischen Weinbändler-Verband am 3. und 4. September eine große Veranstaltung für den deutschen Wein, insbesondere für die Erzeugnisse Rheinhessens, den „Mainzer Weinmarkt“ durch. Das Fest beginnt am Samstag, 3. September, abends, mit einem Festspektakel auf dem Marktplatz, anschließend begeben sich die Gäste in einem feierlichen Zuge zur Stadthalle, wo der Markt eröffnet wird. Am Sonntag, 4. September, wird etwa um 16 Uhr in einem Umzug in mittelalterlicher Tracht der Ratswein zur Stadthalle gebracht, wo eine heitere Weinprobe des Mainzer Rats vom Jahre 1550 die Einleitung des zweiten Markttages bilden wird.

!! Erbach a. Rh., 31. Aug. In der Nacht brannte die Scheune mit Stallung in dem Anwesen von Fräulein Maria Lebert in der Erbacher Straße gelegen, nieder. In der mit Stroh gefüllten Scheune fanden die Flammen reiche Nahrung. Die sofort auf der Brandstelle erschienene freiwillige Feuerwehr bekämpfte mit drei Schlauchleitungen das Feuer und beschränkte es auf seinen Herd. Das Vieh konnte gerettet werden.

Nassau a. d. R., 31. Aug. Der August-Schweinemarkt hatte den außergewöhnlich starken Auftrieb von 405 Tieren. Der Absatz war flott. Es kosteten 4-6 Wochen alte Ferkel 8-10 M., 6-8 Wochen alte 12-18 M., 8-12 Wochen alte 18-25 M., 12-16 Wochen alte 25-35 M.

Nidda, 31. Aug. In dem Dorfe Wallernhausen bei Nidda drangen vor einiger Zeit Eindringler in ein Konsumwarenhaus ein, wobei sie den ganzen Schlachtvorrat von zwei Schweinen, den die Familie sich eingelagert hatte, mitnahmen. In das gleiche Geschäft wurde nun in der Sonntagsnacht erneut eingedrungen, wobei diesmal Kaffee, Zucker, Mehl, Zigaretten, Zigarren usw. in ansehnlicher Menge mitgenommen wurden. Die gleichen Täter hatten außerdem in der gleichen Nacht noch einer Schreinwerkstatt des Ortes einen unbedeckten Besuch ab und schleppten daraus eine ganze Menge Handwerkszeug mit sich fort. Die Nachforschungen nach den bis jetzt noch unbekannten Tätern sind eifrig im Gange.



Deutschlands stärkster Sender vor der Inbetriebnahme.

Der neue Großsender Leipzig-Wiederau, der mit einer Energieleistung von 150 Kilowatt der stärkste deutsche Sender ist, nimmt jetzt nach den Probefunktionen die offiziellen Übertragungen auf. Die außerordentliche Stärke dieses Senders wurde gewählt, um zu verhindern, daß auch weiterhin im Osten der Empfang deutscher Stationen durch die stärksten Auslandsender beeinträchtigt wird.

Kriegsgefangene in der Fremdenlegion?

Der Fall von Egnatten.

Berlin, 31. Aug. Eine Berliner Morgenseitung beschäftigt sich heute wieder damit, daß Kriegsgefangene in der französischen Fremdenlegation seien und kommt dabei auf den Fall des Fremdenlegionärs von Egnatten zu sprechen. Wie wir in dieser Angelegenheit von unterrichteter Seite erfahren, ist die Darstellung, als ob der Fremdenlegionär von Egnatten Kriegsgefangener gewesen sei, nicht richtig. von Egnatten ist ein *mitgemeiner Mann*, ist dann aber nach der Heimat zurückgekehrt und hat Medizin studiert. Darnach ist er in die Gefangenschaft gekommen, wegen eines Delictes gegen das § 218 bestraft zu werden und ist dann in die Fremdenlegation gegangen. Wenn das betreffende Blatt hinzufügt, daß der Fall von Egnatten im Widerspruch mit der Erklärung des französischen Kolonialministeriums stehe, wonach keine Kriegsgefangenen sich in der Fremdenlegation befänden, so ist dazu zu sagen, daß von keinem französischen Ministerium eine solche Erklärung abgegeben worden ist.

Der Prozeß Hitler—Hamburger Echo.

Neuer Termin anberaumt.

Hamburg, 31. Aug. Im Prozeß Hitlers gegen das „Hamburger Echo“ ist ein neuer Termin anberaumt worden. Das „Echo der Woche“ („Hamburger Echo“) hatte in einer Wahlsondurnummer Hitler mit Judas Ischariot verglichen, weil er das deutsche Volk verkauft habe, und die Behauptung aufgestellt, Hitler habe von der internationalen Rüstungsindustrie Gelder bezogen. Gegen die Verbreitung dieser Anschauungen hatte Hitler eine einstweilige Verfügung ermißt, gegen die wiederum das „Hamburger Echo“ Einspruch erhob. Im 4. August verkündete das Landgericht Hamburg einen Beschluß, daß dem Antragsgegner, also Hitler, auferlegt werde, glaubhaft darzulegen, daß er von der internationalen Rüstungsindustrie keine Gelder bezogen habe. Dieser Beschluß wurde von Hitler angefochten. Das Landgericht Hamburg verkündete nunmehr heute folgende Entscheidung: Erstens wird die einstweilige Verfügung aufrechterhalten, zweitens wird der Beschluß vom 4. August aufgehoben und neuer Termin anberaumt, in dem der Antragsteller, das „Echo“, seine Behauptung glaubhaft zu machen hat, daß Hitler von der internationalen Rüstungsindustrie Gelder bezogen habe.

Keine Schließung der republikanischen Beschwerdestelle.

Reine Aufsichtsräte.

Berlin, 31. Aug. In einer kleinen Anfrage wurde im preussischen Landtag Beschwerde über die republikanische Beschwerdestelle geführt und das Staatsministerium gebeten, die republikanischen Beschwerdestellen als Herde ständiger Unruhe zu sofort zu schließen. Wie der Amtliche Preussische Pressedienst der Antwort des kommissarischen preussischen Innenministers entnimmt, handelt es sich bei der republikanischen Beschwerdestelle um eine private Einrichtung ohne jeden öffentlichen Charakter. Über ihre Beziehungen zu Privatpersonen Ermittlungen anzustellen, fehlt daher der Staatsregierung die rechtliche Handhabe. Es ist aber Vorzorge getroffen, daß der Verkehr der republikanischen Beschwerdestelle mit amtlichen Stellen auf das Nothbeschränkt bleibt, das sich aus der Gewährleistung des Petitionsrechtes in Artikel 126, R. V., ergibt. Eine Annahmung ihr nicht zustehender Aufsichtsrechte über Behörden oder Beamte wird nicht geduldet werden. Eine Schließung der republikanischen Beschwerdestelle ist aus rechtlichen Gründen jedoch unzulässig.

Bandenkrieg in Wolhynien.

Einführung von drei Grenzsicherheitswadronen.

Von offizieller polnischer Seite in Warschau nimmt man Stellung zu den in der englischen Presse erschienenen Meldungen über einen Bauernaufstand in dem ukrainischen Gebietsteil Polens, und zwar wird erklärt, daß der diesen Meldungen zu Grunde liegende Tatbestand auf das Auftreten einer 60 Mann starken Räuberbande in den Grenzbezirken der von Ukrainern bewohnten beiden polnischen Provinzen Wokhynien und Polesien reduzierte. Diese Bande habe seit Anfang August eine Reihe von Überfällen verübt. Die polnische Polizei habe allein dieser Überfälle nicht Herr werden können. Aus diesem Grunde seien außer der Polizei auch drei Schwadronen des polnischen Grenzschutzkorps mobil gemacht worden, denen es vor kurzem gelungen sei, die Bande zu stellen. Von ihren Mitgliedern seien 24 festgenommen und seien ihrer Beurteilung entgegen; der Rest sei bis auf in den Wäldern verborgen gehalten, getötet worden.



Gerhart Hauptmann bei der Frankfurter Schlußfeier des Goethe-Jahres.

Hauptmann bei seiner großen Ansprache. In der ersten Reihe links Reichsaußenminister v. Neurath und Reichsinnenminister v. Gopl.

Die Sonnenfinsternis auf dem nordamerikanischen Kontinent.

Millionen hatten am Mittwoch die Plattformen der Wollenfräger, die Hausdächer, Anhöhen und Brücken in New York besetzt, um die um 3.23 Uhr östlicher Sommerzeit beginnende Sonnenfinsternis beobachten zu können, die in New York deutlich sichtbar war. Freilich mußtten sich die New Yorker mit einer Verfinstterung von nur 95 Prozent begnügen, während die vollständige Verfinstterung nur in Neuengland beobachtet werden konnte, wohin sich bereits in den letzten Tagen mehrere Millionen mit Sonderzügen, Autos und Flugzeugen auf den Weg gemacht hatten. Hier hatten auch 52 wissenschaftliche Expeditionen ihre Zelte aufgeschlagen und Vorbereitungen getroffen, um die Totalfinsternis im Bereich der 100 Meilen breiten Mondschattenbahn zwischen Parrant-Quebec und Freeburg-Maine eingehend zu studieren. Die Beobachtungen sollen jedoch unter der teilweise sehr starken Bewölkung gelitten haben.

Dummküß fährt gegen einen Baum. — Sieben Schwer-
verletzte. Ein schweres Verkehrsunfall ereignete sich in der
Nacht auf der Landstraße Unna. Aplerbed in der Nähe
von Ramen. Ein Autobus mit 32 Gotttoper Einwohnern,
die ihre Ferien in Schlesien verbracht hatten, fuhr gegen
einen Baum und wurde in den Straßengraben geschleudert.
Von den Insassen wurden sieben Personen schwer und sieben
leicht verletzt.

Eine Mutter tötet ihren 13jährigen Sohn aus Mitleid. In Hittfeld bei Hamburg hat eine Mutter ihren 13jährigen geisteskranken Sohn getötet. Der Junge, der seit Jahren in einer Heilanstalt untergebracht war, weilte dieser Tage bei seinen Eltern auf Besuch. Er erlitt dort wieder einen so schweren Tobsuchtsanfall, daß die Mutter, um ihn von seinem Leiden zu erlösen, ihn auf dem Hausboden erhängte. Sie teilte dann selbst dem Gemeindevorsteher die Tat mit. Die Mutter wurde festgenommen.

Aufklärung von Raubüberfällen. Die Polizei in Hamburg hat die Raubüberfälle im Rollenraum der „Wormann-Linie“ und auf den Bahnveerein für Schleswig-Holstein in Wandsbek aufgeklärt. Die vier Täter sind ge-
kändig. Mehrere Personen wurden wegen Hehlerei fest-
genommen.

Feuergefecht mit Zugräubern. Auf der Berliner Straße versuchten am Dienstag gegen 4 Uhr zwei wahrscheinlich aus Berlin stammende Einbrecher einen auf dem Bahnhofsberg gerade am haltenden Güterzug zu berauben. Die Täter waren in einen Kutswagen eingedrungen und hatten ihre Beute bereits zum Abtransport bereitgelegt, als sie von mehreren Beamten des Wittenberger Überwachungsdienstes, die den Zug begleiteten, gestellt wurden. Da die Bahnräuber auf mehrmaligen Anruf nicht stehenblieben, gaben die Beamten mehrere Schüsse auf die Flüchtenden ab. Die Einbrecher suchten in einem Getümpel Deckung und erwiderten von dort aus das Feuer. Infolge des starken Nebels gelang es den Tätern, unerkannt zu entkommen.

Unwetter in Hinterpommern. In den Abendstunden des Mittwochs wurden, wie aus Stolz gemeldet wird, die Kreise Stolz, Bütow und Rummelsburg von außerordentlich schweren Wollenbrüchen heimgesucht, die großen Schaden auf den Feldern anrichteten. Besonders schlimm wüthete das Unwetter im Kreise Rummelsburg, wo während zweier Stunden ungeheure Wassermengen niedergingen. Auf der Bahnstrecke von Bütow-Zollbrück wurde die 8 Meter hohe Böschung metertief ausgewühlt und die Erdmassen auf die Bahnstrecke geschüttet, wo sie sich meterrhoch aufstürzten. Der fahrplanmäßige Friedwagenzug fuhr mit voller Geschwindigkeit in die Erdmassen hinein und blieb stecken. Nach dreiviertelstündiger Tätigkeit konnte der Zug ausgeschleust werden und dann die Fahrt fortsetzen. Felder und Wiesen gleichen ungeheuren Seen. Der Schaden ist sehr bedeutend.

Die spinale Kinderlähmung in Pommern. Die spinale Kinderlähmung greift in Pommern weiter um sich. Im Kreise Pauenburg sind in den letzten Tagen 15 Fälle zu verzeichnen. Um eine weitere Ausbreitung der Krankheit zu verhindern, hat der Regierungspräsident in Köslin verfügt, daß von Mittwoch ab im ganzen Kreise Pauenburg, also auch in Pauenburg selbst, sämtliche Schulen bis zu den Herbstferien geschlossen werden. Es handelt sich um über hundert Schulen. Die meisten Krankheitsfälle sind bisher gutartig verlaufen. Aus mehreren anderen Kreisen der Provinz Pommern werden ebenfalls weitere Fälle von spinaler Kinderlähmung gemeldet.

Finanzskandal in Oberösterreich. In Wien wurde ein riesiger Finanzskandal aufgedeckt. Nach einer Meldung aus Wien wurden dort der Bankier Kommerzialrat Karl Egon Alma und sein Sohn, Dr. Herbert Alma, in ihrer Villa verhaftet und gegen den zweiten Sohn des Bankiers, Dr. Hans Alma, der sich gegenwärtig in Paris befindet, ein Steckbrief erlassen. Alma und seine Söhne werden beschuldigt, das Land Oberösterreich um ganz ungeheuerliche Beträge geschädigt zu haben. Wie verlautet, soll die Schadenssumme den Betrag von 30 Millionen Schilling erreichen.

17 Opfer eines Schiffszusammenstoßes in Japan. An der Küste der nordjapanischen Insel Hokkaido sind, nach einer Meldung aus Tokio, zwei japanische Dampfer zusammengestoßen. Der Dampfer „Kumia Maru“ sank innerhalb weniger Minuten. 17 Mitglieder der Besatzung ertranken, 7 wurden gerettet.

Zahnleidende. Dentist **Rehm** wohnt Friedrichstraße 50. I, Ecke Schwalbacher Straße, gegenüber dem Boseplatz. Sprechstunden: 9-6 Uhr.

Die heutige Ausgabe umfaßt 16 Seiten und „Das Unterhaltungsblatt“.

Verantwortlich für Inhalt und Form: S. Kefisch, für Unterhaltung, Nachrichten und den übrigen Schriftteil: S. Günther; für die Anzeigen und Redaktionen: J. V. O. Koller, ebenfalls in Wiesbaden.
Druck von Berlin bei S. Schellmann, dem Verleger des "Wiesbadener Anzeigers".

Druck und Verlag der k. Schellenberg'schen Buchdruckerei in Wiesbaden

Elegant
 ist nur, was nicht bloß am
 ersten Tag tadellos sitzt!

DAFÜR IST

SALAMANDER

WELTBEKANNT

Wiesbaden, Langgasse 2.



Alfons Paoli Schwarz, der letzte deutsche Kriegsgefangene, der erst im Frühjahr 1932 aus der Straftolonie Französisch-Guayana nach Deutschland zurückkehren konnte

Der letzte deutsche Kriegsgefangene

Rückkehr von der Teufelsinsel

Alfons Paoli Schwarz erzählt seine Erlebnisse

Knabe kam in deutsche Schulen, wuchs als Deutscher auf, trat ins deutsche Heer. Als Kehl nach dem Krieg besetzt ist, fällt der französische Besatzungsbehörde der Vorname Paoli auf, den die Eltern Schwarz ihrem Sohn zu Ehren des korsischen Nationalhelden, der gegen Frankreich gekämpft hat, gegeben haben. Und die französische Kriegs-

behörde erhebt die Anklage, der gemäß nach zweijähriger



Zum ersten Male nach 13 Jahren wieder im Kreise der Familie, der er so plötzlich entzogen worden war

Am 24. April 1932 kehrte der Lehrer Alfons Paoli Schwarz aus Kehl als letzter deutscher Kriegsgefangener aus der Straftolonie Französisch-Guayana nach Deutschland zurück. Sein erschütterndes und einzigartiges Schicksal ist die Geschichte eines deutschen Soldaten, der nach dem Krieg, im Februar 1919, in französische Kriegsgefangenschaft gerät und erst nach 13 Jahren daraus befreit werden kann. Alfons Paoli Schwarz, einer badischen Familie entstammend, die ins Elfaß zugezogen war, wurde 1886 auf Korsika geboren, wo seine Eltern damals lebten. Aber im Jahre 1889 ist in das französische Recht die Bestimmung aufgenommen worden, daß jedes Kind, das auf französischem Gebiet geboren wird, Franzose ist, — auch das Kind eines Ausländers, wenn nicht Vater oder Vormund oder nach Erreichung der Mündigkeit das Kind selbst schriftlich erklären, daß es anderer Staatsbürgerschaft sein soll. Niemals hatten die Eltern des Alfons Paoli Schwarz oder er selbst von diesem französischen Gesetz etwas geahnt. Die Eltern kehrten bald nach Deutschland zurück, der



Schwarzens Heimkehr nach Kehl auf den Schultern seiner Landsleute

Untersuchung ein französisches Kriegsgericht das Urteil fällt: Alfons Paoli Schwarz wird, weil er als französischer Staatsbürger gegen sein Heimatland gekämpft hat, zu lebenslänglicher Deportation verurteilt. Aber unmittelbar nach seiner kriegsgerichtlichen Verurteilung setzt in der Heimat der Kampf um seine Befreiung ein. Die deutsche Botschaft in Paris, der sogenannte Aiguillon-Ausschuß, die Reichsvereinigung ehemaliger deutscher Kriegsgefangener betreiben den Fall Schwarz immer wieder. Professor Dr. Grimm aus Essen, der unermüdliche Anwalt der deutschen Kriegsrechtsopfer, hat sich seiner angenommen. Aber sieben Gnadengesuche, die Professor Grimm bis 1926 für Schwarz eingebracht hat, ja selbst ein Gnadenvorschlag des französischen Kriegsministeriums, der 1928 zu seinen Gunsten erstattet wird, bleiben infolge des Widerstands der Militärjustiz fruchtlos. Nur daß endlich, anfangs 1930, die lebenslängliche in eine zwanzigjährige Deportation umgewandelt wird. Da findet Professor Grimm 1931 den Weg zur Rettung: Er

stellt den Antrag auf Entlassung des Alfons Paoli Schwarz aus dem französischen Staatsverband, jetzt kommt der Fall vor das Justizministerium. Das fordert von Schwarz eine Erklärung, und der Gefangene schreibt aus Cayenne am 9. Mai 1931 an den Justizminister: „Ich erkläre noch einmal, daß ich für mich die deutsche Staatsangehörigkeit beanspruche. Das ist für mich niemals zweifelhaft gewesen. Ich bitte um Befreiung von allen Treupflichten, die Frankreich geglaubt hat, mir gegenüber in Anspruch nehmen zu können, während ich in gutem Glauben und von ganzem Herzen Deutscher war und bleiben will.“ Und am 2. August 1931 entscheidet der Präsident der französischen Republik: Alfons Paoli Schwarz darf die deutsche Staatsangehörigkeit beibehalten. Auf Grund dieser Entscheidung wird dem Präsidenten das Begnadigungsgesuch für Schwarz vorgelegt, er unterzeichnet es am 9. März 1932. Einige Wochen später bringt ein holländisches Schiff den letzten deutschen Kriegsgefangenen in die Heimat.

✱

Seine erschütternden Erlebnisse in französischen Zuchthäusern, auf der Teufelsinsel und in Cayenne beschreibt Alfons Paoli Schwarz jetzt in der

Berliner Illustrierten

Heute beginnt der Abdruck dieses großen neuen Tatsachenberichts! Kaufen Sie sich die neue Nummer!



Die ersten Donationen für den nach 13jähriger Gefangenschaft Heimgekehrten

Der Krieg im Dunkel.

Bewaffnete Banden überrennen Deutschlands Grenzen. — Holland baut Panzerwagen zum Schmuggeln. — 400 000 Reichsdeutsche leben vom Schmuggel.

Der größte Kampf, der sich im Augenblick in Europa abspielt, wird an der deutsch-belgischen und deutsch-holländischen Grenze ausgetragen. Einen Begriff von der Größe dieses Kampfes kann sich nur der machen, der unmittelbar hier am Rande des deutschen Reiches wohnt, oder laufend die Statistiken über die pro Nacht abgenommenen Waren liest. Wenn sich heute die Zollbehörde ausgerechnet hat, daß etwa 400 000 Menschen allein an der deutschen Westgrenze vom Schmuggel leben, so ist diese Zahl eher zu niedrig, als zu hoch. Die Tragik dieser dauernden Feilschachten, die mit größter Latraste schon im Interesse des Staates und der in Westdeutschland wohnhaften Gewerbetreibenden geführt werden muß, liegt vor allem darin, daß hier Deutsche gegen Deutsche kämpfen. Und wenn auch von der Waffe nur in den dringenden Fällen Gebrauch gemacht wird, so fließt doch unendlich viel Blut — vielleicht nur um 100 Zigaretten oder um 10 Pakete Tabak.

Die Zentrale der Zollbehörde für die beiden bedrohtesten Gebiete liegt bei den Landesfinanzämtern Düsseldorf und Köln, die ihrerseits wieder zahlreiche Unterbezirke haben. Auf jeden Unterbezirk fallen viele Aufwachposten, so daß die deutsche Westgrenze mit einem dichten Kordon von Aufsehern besetzt ist, die jede Verletzung der Zollbestimmungen energisch bekämpfen.

Der Schmuggel an sich muß von zwei Gesichtspunkten betrachtet werden. Es gibt vor allem eine Art Schmuggel, der in laufend verschiedenen Variationen vorkommt, das ist der unüberlegte oder aus Sensation ausgeführte oder aus alter Überlieferung beibehaltene Schmuggel. Unüberlegt handelt der vergessliche Reisende, der hochwertige Erzeugnisse als Andenken unabsichtlich über die Grenze bringt, und aus Sensation werden jährlich fast für eine Million Waren heimlich nach Deutschland eingeführt. Der internationale Reisende lebt es nun einmal der Zollbehörde ein Schnippen zu schlagen und versucht in den möglichen und unmöglichen Verstecken Waren über die Grenze zu schaffen. Seien es hier Verstecke unter den Sitzen der Eisenbahnwagen, seien es doppelte Böden in Koffern, seien es doppelte Wände in Autos oder vielleicht auch in Geheimtaschen der Kleidung. Der aus Überlieferung beibehaltene Schmuggel ist in dieser Gruppe der schwerwiegendsten, weil man ihm fast machtlos gegenüber steht. Der Staatsmann am sogenannten grünen Tisch sieht haarscharf die Grenzen seines Landes, kennt — falls er Sachberater ist — jeden einzelnen Ort und jeden Bach und jeden Weg, der zu seinem Lande gehört. Die Leute an der Grenze, die seit Jahrhunderten hier leben, kennen eine derartige scharfe Grenzziehung nicht. Für sie ist dies- und jenseits der Grenze ihre Heimat. Mehrmals täglich überschreiten sie die Landesgrenzen, denn die Fälle, daß Haus und Acker durch die Grenze getrennt in zwei verschiedenen Ländern liegen ist gerade an der neuen westdeutschen Grenze durchaus kein Kuriosum. Mitunter liegt das Dorf in Deutschland, während der nächste Arzt oder der Schuhmacher bereits im anderen Lande wohnt. Diesen Menschen begreiflich zu machen, daß sie zollpflichtige Waren nicht von einem Haus zum anderen tragen dürfen, weil sie sich sonst strafbar machen, ist durchaus schwer und stößt auf größte Gegenwehr.

Die zweite Gruppe umfaßt den Berufsschmuggel, der in Deutschland aufs engste mit der Arbeitslosigkeit verknüpft ist. An der Westgrenze mit ihrem dichtbesiedeltem Hinterland, mit dem Ruhrgebiet und rheinisch-westfälischen Industriegebiet, wohnen heute viele hunderttausend Erwerbslose, für die kein anderer Verdienst, als der des Schmuggels besteht. Da Arbeitsstätte und Wohnung in dieser Gegend meist entfernt liegen, besitzt fast jede Arbeiterfamilie zwei bis drei Räder, mit deren Hilfe heute geschmuggelt wird. Die Schmuggler fahren mitunter 200, ja auch 300 Kilometer bis zur Grenze, um dann einen Sack Mehl oder einen Sack Kaffee über die Grenze zu bringen. Der Verdienst reicht für vier Tage Lebensunterhalt. Nach Ablauf dieser Frist wird die Arbeitslosenunterstützung in Empfang genommen und dann wird wieder der Weg zur Grenze angetreten. Die Zollbehörden nennen diese Art Grenzverletzung „Kleinschmuggel.“ Man bekämpft ihn natürlich, aber selbstverständlich wird man sich über Grund und Ursache im Klaren, denn die hier geschmuggelten Güter waren zum sofortigen Verbrauch in der Familie bestimmt.

Im Laufe der Zeit hat sich nun der Großschmuggel herausgebildet. Große Gesellschaften, finanziert mit deutschem, holländischem und belgischem Kapital wurden begründet, die hunderte Erwerbslose beschäftigen und für Millionen das Reich pro Monat schädigen. Von dieser Art des Schmuggels kann man sich kaum eine Vorstellung machen. Mit einem gewaltigen Apparat wurden diese Firmen aufgezogen. 300 Menschen waren mitunter in einer Firma tätig, von denen 50 Prozent schmuggelten, während die andere Hälfte in der Verwaltung, Kontrolle, Abwicklung usw. tätig war. Da diese Leute über große Kapitalien verfügten, konnten sie sich wundervolle überaus raschfahrende Personentransportwagen anschaffen. Sie konnten bewaffnete Trupps organisieren, die Schlingensiefel mit den Grenzern herbeiführen, während vielleicht zwei Kilometer von dieser Stelle entfernt Kolonnen von 50 und 60 Mann, die pro Person weit über einen Zentner Gut schleppen, ungehindert nach Deutschland kamen. Da man schreckte sogar nicht juristisch Panzerwagen in Holland zu bauen, gegen die die Zollbeamten zunächst völlig machtlos waren. Den ersten gepanzerten Wagen konnte man nach langen Kämpfen endlich stellen. Der zweite Panzerwagen wird zur Zeit in Holland gebaut. Hochtourige Kraftwagen werden mit dicken Stahlpanzern überzogen und umgeben. Der Fahrer sitzt in einem sicheren Gehäuse und richtet sich mit Hilfe eines Teleskops nach dem Weg. Räder und Motor sind ebenfalls so dick gepanzert, daß alle Geschosse abprallen. Da die Fahrer mit einem dichten Netz von Hilfskräften und Späthern umgeben waren, konnten sie meist die Grenze in dem Augenblick passieren, in dem die Zollbeamten abgelöst oder durch einen künstlich herbeigeführten Zwischenfall verhindert waren. Während es gelang den ersten Panzerwagen in eine Sackgasse zu drängen, wird man in Zukunft Nagelbretter verwenden. Quer über die Straße werden lange, breite Bohlen gelegt, die in drei Reihen nebeneinander dicht nach oben verjüngte Eisenbolzen tragen. Der Wagen, der über dieses Hindernis fährt, muß unweigerlich stoppen, da seine Reifen total zerrissen werden.

Die deutsche Westgrenze ist heute zu einem Sorgenkind des Reiches geworden. Speziell die Gegend von Eupen-Malmédy bis heraus nach Emmerich ist Tag und Nacht umkämpft. Die Grenze gleicht heute einem bewaffneten Postlager. Fast auf jeden Kilometer kommen

vier Beamte, die durch Zivilanwärter aus der Reichswehr noch ständig vermehrt werden. Die Bewachung kostet pro Bezirk heute weit über 2½ Millionen M. und doch ist die Summe gut angelegt, denn das Doppelte wird beschlagnahmt und eine kaum zu erreichende Summe wird abgewehrt.

Lohnt sich das Schmuggeln? Leider lohnt es sich und die zu verdienenden Summen sind derart horrend, daß man sie kaum glaubt. Die Ware ist eigentlich an beiden Grenzen gleich. Aus Holland kommen Zigaretten, Tabak, Mehl, Schokolade, Kaffee, Tuche (aus England, die unter Umständen aus Aachen stammen) Schnaps und Brillanten. Heute nach dem neuen deutschen Schlichteuergeßel kommen auch Fleischmengen, ja sogar richtige Tierherden werden über die Grenze getrieben. Aus Belgien kommen Tabaksorten jeder Art, Handfeuerwaffen, Brot, Mehl, Sammi. Die Handfeuerwaffen, die leider sowohl in Deutschland als auch in anderen Ländern sofort abnehmer finden, bringen fast 400 Prozent Verdienst. Dazu kommt, daß große holländische Kolonialwarenhändler den Verkäufern an der Grenze verhältnismäßig hohe Prämien auszahlen, so daß heute fast 500 Steinbauten an Deutschlands Grenze stehen, die einzig

und allein dem Schmuggel dienen. Die deutschen Notverordnungen haben u. a. eine Verfügung erlassen, daß auf deutscher Seite erst von 50 Metern hinter der Grenze Häuser errichtet werden dürfen, und daß alle Transportgeräte mit denen und auf denen geschmuggelt wurde, konfiszieren werden können. Die Auswirkungen dieser Verfügungen sind fast grotesk. An der Grenze sieht man heute auf der einen Seite Kolonialwarengeschäft neben Kolonialwarengeschäft, während auf der anderen Seite verdorbene Felder liegen. Und in den Zollaufwachposten müssen besondere Unterstellräume für Fahrräder eingerichtet werden, da man die beschlagnahmten Räder kaum mehr lassen kann.

Zum Schluß muß auch an dieser Stelle ein Märchen aus der Welt geschafft werden: Die konfiszierten Güter wurden und werden nicht vernichtet, sondern verkauft. Allerdings nicht an Ort und Stelle. Fahrräder, Leiterwagen und Autos werden allerdings im Rheinland und Westfalen versteigert. Brot und Mehl werden an Fürsorgevereine, Blinden- und Armenvereine gegeben. Zigaretten und andere Rauchwaren werden von Großhändlern nach Hamburg und Bremen geschafft und wandern über den Ocean. Und eine Geschichte, die lustig ist, daß sie selbst die belgischen Zollbeamten nicht glauben wollen ist folgende: Die belgischen Zigaretten, die Schmugglern abgenommen wurden, wandern in die belgischen Kolonien und von dort vielfach ins Mutterland zurück. Also kann der Fall eintreten, daß die Belgier ihre eigenen verbotenen Zigaretten selbst rauchen — allerdings nachdem sie eine Weltreise von 6 bis 7 Monaten hinter sich haben.

Aus den Gerichtssälen.

Die Korpaffäre vor dem Schwurgericht

Die Anklageerhebung.

Die Sprengstoffattentate auf den Korpapalast in Frankfurt werden demnächst das Schwurgericht beschäftigen. Die Staatsanwaltschaft hat soeben gegen den 27-jährigen Maler Ernst Schumann und gegen den 29-jährigen Architekten Walter Hoffmann Anklage vor dem Schwurgericht erhoben. Sie sollen gemeinschaftlich und vorsätzlich durch Anwendung von Sprengstoff Gefahr für Eigentum, Leben und Gesundheit anderer herbeigeführt haben. Hoffmann soll sich außerdem durch Aufbewahrung einer Eierhandgranate gegen das Sprengstoffgesetz und das Gesetz über Kriegsgeräte verstanden haben. Am 10. und 11. Juli 1931 wurden, wie erwähnt, zwei Sprengstoffattentate auf den Korpapalast verübt, wobei es als ein wahres Wunder zu bezeichnen ist, daß dabei nicht Menschenleben zu Schaden kamen. In dem Kino wurde damals der Film „Im Westen nichts Neues“ gespielt, gegen den besonders von nationalsozialistischer Seite demonstriert wurde, und es war zu vermuten, daß die Täter in dieser Kreise zu suchen waren. Erst im April d. J. sollte es gelingen, das Verbrechen aufzudecken. Damals erschien Schumann bei der Polizei und berichtete über Streitigkeiten, die sich unter Nationalsozialisten abgespielt hätten. Er sei daran beteiligt gewesen, die Korpänge hätten sich derart entwickelt, daß er nicht länger der Partei angehören könne. Schumann zeigte sich sehr redselig und man erfuhr, daß er sich ihm ganz unermittelt, aber er nichts über die Korpaffäre wisse. Hierbei ergab es sich, daß er ganz ausgezeichnet darüber im Bilde war, und daß er selbst in der Haupttätigkeit gehörte. Seit diesem Tage befindet sich Schumann in Untersuchungshaft, während alle anderen Personen, die im Verlauf des Vorverfahrens in die Affäre hineingezogen wurden, wieder aus der Haft entlassen worden sind, so auch der sehr mitbeständige Architekt Hoffmann. Die jetzt vollendete Anklage stützt sich auf die Angaben der Beschuldigten, die Aussagen einiger weniger Zeugen und die Befundungen der Sachverständigen Dr. Ropp und des Waffenmeisters der Schupo, Israel.

Die Unterschlagungen der Postassistentin Steubl vor Gericht.

Traunstein, 31. Aug. Im Steubl-Prozess legte am Mittwochvormittag der Sachverständige der Oberpostdirektion Randschut sein Gutachten fort, wobei er sich bemühte, die Vorwürfe wegen zu geringer Kontrolle zu widerlegen. Er behauptete in der Hauptsache Josef Amüller. Darauf wurde die Steubl neuerdings vernommen. Sie gestand, daß sie bereits während ihrer Tätigkeit in Sandelsbrunn seit etwa 7 Jahren 20 000 M. unterschlagen habe. Auch danach habe Amüller die Hälfte erhalten. Sie gab im übrigen zu, daß Amüller der leitende Teil in ihrem Unterschlagungsbetrieb gewesen sei.

Im weiteren Verlauf des Steubl-Prozesses legte die Steubl das Geständnis ab, daß Amüller sie auf den falschen Weg gebracht habe.

Das Gläubiger des Staatsanwaltes Dr. Mugler wandte sich in scharfen Worten gegen das Verhalten der Angeklagten. Beim Straußausmaß sei zu berücksichtigen, daß es sich um den größten Postkandal der Nachkriegszeit in Bayern handele, ferner, daß die Angeklagten hartnäckig über den Verbleib von 100 000 M. schwiegen und daß die Unterschlagungen und Verkleinerungen seit Jahren fortgesetzt wurden. Der Staatsanwalt beantragte schließlich gegen Anna Steubl fünf Jahre drei Monate Zuchthaus und gegen den von ihm als dem Hauptangeklagten bezeichneten Amüller sieben Jahre Zuchthaus. Für beide Angeklagten beantragte der Staatsanwalt außerdem die Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte und die Fortdauer der Haft.

Das Urteil:

Traunstein, 31. Aug. Nachdem im Prozeß gegen die Postassistentin Steubl und den Postmeister Amüller nach die beiden Verteidiger gesprochen hatten, die um Freisprechung der Angeklagten ersucht hatten, wurde um 17.45 Uhr das Urteil des Landgerichts verkündet. Es lautet für die Angeklagte Anna Steubl wegen fortgesetzter Unterschlagung des Reichens der erwarbten Amtsunterschlagung auf 2 Jahre und 6 Monate Zuchthaus, unter Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf 3 Jahre. Das Urteil gegen Josef Amüller lautete wegen fortgesetzter Amtsunterschlagung und wegen Urkundenfälschung auf 4 Jahre 6 Monate Zuchthaus und fünf Jahre Ehrverlust. Den beiden Angeklagten wurden 6 Monate Untersuchungshaft auf die Straße angerechnet. Die Fortdauer der Haft wurde sowohl auf die Steubl als gegen Amüller angeordnet.

In der Urteilsbegründung im Steubl-Prozess wird u. a. ausgeführt, daß das Gericht in Amüller den intellektuellen Mittäter der Unterschlagungen sehe, weshalb er nur wegen einfacher Unterschlagung habe verurteilt werden können. Die

Steubl sei ihm nur hörig gewesen. Straferschwerend wirkte der hartnäckige verbrecherische Wille, mit dem die Angeklagten sieben bis acht Jahre lang ihre Straftaten durchführten. Auch die hohe Summe, um die die Reichspost betrogen worden ist, falle erschwerend ins Gewicht. Amüller sei verdächtig, einen Teil der heute noch nicht aufgedeckten Summe verheimlicht oder ins Ausland verschoben zu haben. Mildernde Umstände seien beiden Angeklagten zu verjagen.

Die Steubl nahm das Urteil an, während Amüller Revision einlegen wird.

* Er will ins Gefängnis. Der 58 Jahre alte frühere Kaufmann Valentin Berdus aus Pfungstadt erschien im Juli d. J. auf einem hiesigen Polizeibezirk und bezeugte sich, am 23. Mai in der Nähe des Hauptbahnhofs zwei Fahrräder gestohlen zu haben. Seine Selbstbezeugung stellte sich als unwahr heraus. Berdus hatte nur die Absicht verfolgt, im Gefängnis untergebracht zu werden. Wegen der angeblichen Fahrraddiebstähle hatte er sich gekümmert vor dem Bezirkshofgericht zu verantworten, das seiner Selbstbezeugung keinen Glauben schenkte und ihn freisprach. Der Haftbefehl gegen den Angeklagten wurde aufgehoben. Er verspricht aber bald wiederzukommen, da er nicht wisse, wo er unterkommen solle.

* Der „Kinalbini von der Bergstraße“ vor Gericht. Der 49-jährige Steinmetz Robert Kehl aus Mühlhausen i. H., der nach einer Verurteilung durch das Frankfurter Jugendgericht in Fürstengerechtheit war, brannte dort durch und begab sich im November 1931 nach der Bergstraße, wo er bekannt ist, da er früher einmal in Bensheim bei Pflegeteltern war. Er beging im November und Dezember, während er sich ohne festen Wohnsitz in der Bergstraße herumtrieb, als „Kinalbini der Bergstraße“, wie er sich selbst bezeichnete, zahlreiche Einbrüche und Fahrraddiebstähle. Am Dienstag fand er deswegen vor der Strafkammer, wo er den größten Teil der Straftaten zugab. Er hat aber zu jener Zeit auch in Darmstadt in einer Villa in der Diebstahlstraße einen Einbruchversuch unternommen und dabei, als er sich gestört sah, einen Schuß abgefeuert. Diese Sache ist in der Voruntersuchung noch nicht abgeschlossen, jedoch nicht gelagt werden kann, ob es sich um einen Totschlagversuch oder um einen durch Waffengewalt qualifizierten Diebstahl handelt. Es wurde in der Strafkammerverhandlung festgestellt, daß die Darmstädter Straftat mit denen an der Bergstraße in Fortsetzungszusammenhang steht und daß die sämtlichen Straftaten deshalb zusammen verhandelt werden müssen, und zwar entweder vor dem Schwurgericht oder vor der Strafkammer. Aber den „Kinalbini der Bergstraße“ wird also demnächst mehr berichtet.

* Falsche Fünfmärkchen. Auf zwei Stenerhebestellen im Westerwald und in den Städten Marburg und Gießen stellte man falsche Fünfmärkchen fest, die eine verfilzte Fälschungslegierung darstellten. In Marburg und Gießen stellte man zwölf falsche Fünfmärkchen fest. Wegen Herstellung dieser falschen Fünfmärkchen verurteilte die Limburger Große Strafkammer einen Arbeiter aus Sinn (Vilkreis) zu einer Gefängnisstrafe von acht Monaten und beschloß die verurteilende Einziehung der Fälschstücke.

* Freispruch im Prozeß wegen der Tötung des Kasseler Stadtorordneten Messerschmidt. Der Prozeß, der die Aufgabe hatte, den Tod des nationalsozialistischen Stadtorordneten Messerschmidt, der im Juni 1930 bei einer Zusammenkunft erstickt wurde, aufzuklären, ist erfolglos verlaufen. Dem 23-jährigen Arbeiter Karl Hickmann, der im Verdacht stand, das tödliche Messer geführt zu haben, konnte die Tat nicht nachgewiesen werden, so daß die Staatsanwaltschaft lediglich einfachen Landfriedensbruch für vorliegend ansah. Das Gericht erkannte aber auch in dieser Beziehung auf Freisprechung, indem es betonte, daß die starken Verdachtsgründe zu einer Verurteilung nicht ausreichen würden.

Schiffahrt.

Nächste Dampferabfahrten der Hamburg-Amerika-Linie (Austral- und Kosmos-Linien).

Nach New York: D. „Deutschland“ ab Hamburg 7. 9., ab Cuxhaven 8. 9. D. „Reliance“ ab Hamburg 12. 9., ab Cuxhaven 13. 9.

Nach Kanada (Gemeinschaftsdienst Hapag/Vlod): Dampfer „Kemsheid“ 30. 9.

Nach Boston, Philadelphia, Baltimore, Norfolk (Gemeinschaftsdienst Hapag/Vlod): D. „Lena“ 8. 9. Dampfer „Augsburg“ 15. 9.

Nach der Westküste Nordamerikas (Gemeinschaftsdienst Hapag/Vlod): D. „Seattle“ 14. 9. D. „Schwaben“ 24. 9.

Nach Cuba und Mexiko (in Gemeinschaft mit der Ocean-Linie): D. „Sierra Ventana“ 17. 9.

Hamburg-London-Linie: Wöchentlich drei Abfahrten.

Sport und Spiel.

Tennis.

Die Australier Hopman und Sproule in Wiesbaden.

Mit der Gewinnung der beiden australischen Meister Spieler Hopman und Sproule für ein Wettspiel in Wiesbaden hat der rührige Wiesbadener Tennis- und Hockeysklub den Tennis-Interessierten unserer Stadt wieder einmal etwas ganz Besonderes geboten. Die Veranstaltung wurde durch den kurz vor dem festgesetzten Spielbeginn niedergegangenen Platzregen etwas beeinträchtigt, da viele Interessenten angenommen hatten, daß nicht gespielt werden könnte. Trotzdem strömte noch eine stattliche Zuschauermenge nach dem Herold, ein Zeichen, daß derartig erstklassigen Kämpfen stets großes Interesse entgegengebracht wird. Die Erschienenen kamen voll auf ihre Kosten, denn es wurden Leistungen geboten, wie man sie nur selten zu sehen bekommt. Hopman und Sproule sind Vertreter des modernen Kampfstils, bei dem es weniger auf Kraftvolle, als auf berechnete Schläge ankommt. Treibschläge, Flug, Stop, Schnitt und Schmetterbälle wechselten mit einer jähelhaften Geschwindigkeit, und dabei wurden fast alle Bälle mit einer derartigen Genauigkeit gefehlt, daß sie selbst von guten Spielern nur höchst selten hätten erreicht werden können. Da beide Spieler ungefähr gleich stark sind, gab es einen harten Kampf, den Hopman als der Glücklichere schließlich mit 4:6, 8:6, 6:4 zu seinen Gunsten entscheiden konnte. Anschließend an das Einzelspiel wurde noch ein Gemischtes Doppel ausgetragen, bei dem Hopman die Wiesbadenerin Fräulein Marieluise Horn und Sproule die Berlinerin Fräulein Kallmeyer zur Partnerin hatte. Es war dieselbe Kombination wie beim Turnier in Bad Homburg, bei dem bekanntlich Fräulein Kallmeyer/Sproule in der Schlusstrunde mit 6:3, 6:4 zu siegen vermochten. Es gab also eine glänzende Gelegenheit zur Revanche, die auch prompt ausgenutzt wurde, denn dank des guten Zusammenspiels und vor allem dank des guten Netzspiels beider Partnerinnen vermochten diesmal Fräulein Horn/Hopman ihren Gegnern eine glatte 6:1, 6:0-Niederlage beizubringen. Das außer diesen beiden Kämpfen noch vorgesehene Herren-Doppel in der Besetzung Hopman/Sproule gegen Froitzheim/Golevich mußte der eingebrachten Dunkelheit wegen leider abgesetzt werden, was um so bedauerlicher war, als gerade diese Konstellation in der die Vielseitigkeit und die Zusammenarbeit der Australier erst richtig zur Geltung gekommen wäre, sicherlich den Höhepunkt der Veranstaltung dargestellt hätte. — Daß die Veranstaltung überhaupt durchgeführt werden konnte, ist auf die gute Beschaffenheit der Beder-Plätze im Herold zurückzuführen, die trotz des niedergegangenen starken Regens bereits eine halbe Stunde nach Aufhören des Regens wieder spielfähig waren.

Klubkämpfe des Wiesbadener Tennis- und Hockeysklubs.

Der Wiesbadener Tennis- und Hockeysklub hat für kommenden Sonntag wieder zwei Klubwettkämpfe gleichzeitig vereinbart, die beide mit gemischten Mannschaften bestritten werden sollen. Eine Mannschaft davon spielt in Wiesbaden gegen die 1. Mannschaft von Schwarz-Weiß Worms, die andere in Koblenz gegen die 1. Mannschaft des dortigen Tennisklubs. — Infolge Verlegung des Turniers in Bühlerhöhe auf den 18. Sept. mußte der für den gleichen Tag vorgesehene Klubkampf gegen die Grasshoppers zurück auf einen späteren Termin verschoben werden. Für den Monat September sind nun noch folgende Klubkämpfe vorgesehen: 4. Sept.: gegen T.R. Koblenz in Koblenz, und gegen Schwarz-Weiß Worms in Wiesbaden; 11. Sept.: gegen T.R. Bingen in Bingen, und Jugend gegen S.R. 1880 Frankfurt in Wiesbaden; 18. Sept.: Jugend gegen T.R. Mannheim in Mannheim; 25. Sept.: gegen T.R. Höchst in Höchst, und Jugend gegen T.R. Mainz in Wiesbaden. Weitere Termine werden noch vereinbart.

Fräulein Marieluise Horn vom Wiesbadener Tennis- und Hockeysklub ist wieder zu mehreren größeren Turnieren in der Schweiz eingeladen, wo sie voraussichtlich in Lausanne, Montreux und Territet spielen wird.

Hockey.

Nach Wiederherichtung des Sportplatzes „Unter den Eichen“ als Hockeysplatz eröffnet der Wiesbadener Tennis- und Hockeysklub seine diesjährige Wettspielsaison am kommenden Samstag mit einem Spiel gegen die neugegründete Hockeymannschaft des Tennisklubs Grün-Weiß Biedrich, die zwecks Aufnahme in den Deutschen Hockeybund leistungsgemäß erst ein Qualifikationsspiel absolvieren muß, ehe sie in den Bund als Mitglied aufgenommen werden kann. Der Beginn des Spiels ist auf nachmittags 5 Uhr festgesetzt. — Zu den Wettspielen der kommenden Spielzeit wird der Tennis- und Hockeysklub voraussichtlich sechs Mannschaften stellen, und zwar drei Herren-, zwei Damen- und ein bis zwei Jugendmannschaften. Für Sonntag, 4. Sept., ab nachmittags 10.30 Uhr, ist ein Pflichttraining angesetzt.

Radsport.

Binda Weltmeister der Berufsstraßenfahrer.

Begeisterungsturm beim Eintreffen des Siegers.

Am Mittwoch wurden bei Rom auf der Rundstrecke von Castelli die Weltmeisterkämpfe im Straßenfahren der Berufsstraßenfahrer durchgeführt, die im Gegensatz zu den vorher gestarteten Amateuren, die 68,7 Kilometer lange Strecke dreimal zu durchfahren hatten. Als in Rom die alarmierende Nachricht eintraf, daß die Italiener Binda und Bertoni allein die Spitze halten, wurde das nach Tausenden zählende Publikum sehr unruhig. Es zeigte sich schon jetzt, daß die Organisation am Ziel unzureichend war, denn man hatte nicht mit einer derartig leidenschaftlichen Anteilnahme gerechnet, bei der sich eine Zuschauermenge für Binda, die andere für Guerra, den erst mit Abstand folgenden Vorjahrsmeister, erhitzte. Die Presse-tribüne wurde niedergedrückt, worauf die Zuschauer in dichten Mengen das Ziel umlängten, so daß man von Glück sagen konnte, daß nur zwei Fahrer als erste geschlossen ankamen und keine Massenankunft zu verzeichnen war. Der Sieg des neuen Weltmeisters Binda wurde begeistert aufgenommen, Alfredo wurde von der Menge auf die Schultern gehoben, doch wurde auch Bertoni als Zweiter stark gefeiert. Ergebnis: 1. und Weltmeister Binda-Italien 7:34 Std., 2. Bertoni-Italien eine Länge zurück, 3. Frank-Luxemburg 7:08,50 Std., 4. Montero-Spanien 7:06,59 Std.,

5. Guerra-Italien 7:07,16 Std., 6. Valentyn-Holland, 7. Braßpenning-Holland, 8. Haemmerling-Belgien.

Am Mittwoch wurden die Wettbewerbe in Rom mit der Austragung der Weltmeisterkämpfe der Straßenfahrer für Amateure und Berufsstraßenfahrer fortgesetzt. Als Strede war die Rundstrecke von Castelli gewählt worden, die mit einer Länge von 68,7 Kilometern von den Berufsfahrern dreimal, von den Amateuren zweimal zurückgelegt werden mußte. Ergebnis: 1. Mariano-Italien 4:33:52,2 Std., 2. Egli-Schweiz, 3. Chocque-Frankreich, 4. Marchi-Italien, 5. Hein-Luxemburg alle dichtauf, 6. Lohmann-Deutschland 4:38:49,4 Std., 7. Poffé-Belgien 4:58,50 Std., 8. Weßmayer-Österreich, 9. Sella-Italien, 10. Johnson-Schweden, 11. Thor-Schweden, 12. Scheller-Deutschland.

Motor Sport.

Der zweite Tag der Motorrad-Sechstagesfahrt.

Die deutschen Fahrer waren bei der Internationalen Sechstagesfahrt für Motorräder auch am zweiten Tag vom Pech verfolgt. Die zweite Etappe führte von Meran über Bogen, Trient zur Kontrolle Fiera di Primiero, sodann zum Pordoi-Paß und zum Karer-Paß über Bozen nach dem Startpunkt Meran zurück. Die 372,4 Kilometer lange Strecke hatte viele Steigungen, so daß es vielen Fahrern unmöglich war, die vorgeschriebene Durchschnittsgeschwindigkeit einzuhalten. Zahlreiche Stürze am zweiten Tag verunglückten das Feld. Am schwersten wurde der Deutsche Duns-Weinsberg mit seiner 500-cm-MSL betroffen, der bei der Abfahrt am Karer-Paß mit einem Auto zusammenstieß, einen Beinbruch davontrug, so daß seine Überführung ins Krankenhaus erfolgen mußte. Auch der Münchener Mauermeier, der eine 500-cm-BMW-Seitenwagenmaschine fuhr, hatte Pech. Er wurde bei einer Kurve herausgetragen, wobei er sein Rad so schwer beschädigte, daß er verspätet eintraf und 33 Strafpunkte erhielt. Somit sind die Aussichten für Deutschland immer mehr geschwunden.

Fußball.

D.F.B.-Vorstandssitzung.

Am 27. und 28. August fand in Berlin eine Sitzung des Vorstandes des Deutschen Fußball-Bundes statt, an der alle Vorstandsmitglieder teilnahmen. Unter den behandelten Tagesordnungspunkten waren die Beratungen des Haushaltsplanes für das neue Verwaltungsjahr sowie eingehende Referate über noch nicht abgeschlossene Verhandlungen mit Reichs- und Staatsbehörden und über den Auslandsverkehr die wichtigsten. Eine längere Zeit der Besprechungen war der Erörterung über den freiwilligen Arbeitsdienst gewidmet. Aus den Berichten der Landesverbände ergab sich, daß eine große Anzahl der Bundesvereine mit Hilfe des freiwilligen Arbeitsdienstes ihre Sportanlagen ausbauen und damit gleichzeitig ihren erwerbslosen Mitgliedern eine Gelegenheit zu geregelter Beschäftigung bieten. Der Bundesvorstand wird in nächster Zeit neue Richtlinien unter Berücksichtigung der letzten Rotverordnung über den freiwilligen Arbeitsdienst herausgeben, um damit den Bundesvereinen eine weitere Anregung zur Aufnahme und Durchführung des freiwilligen Arbeitsdienstes zu bieten. Der Haushaltsplan wird in dem demnächst erscheinenden Jahresbericht veröffentlicht werden. Zu der verschiedentlich in der Presse behandelten Frage der Einführung einer Reichsligaklasse der besten Fußballmannschaften, kam nach kurzer Aussprache einstimmig zum Ausdruck, daß der D.F.B. ein derartiges Projekt ablehnt.

Zur Spielleitung des Ländertreffens zwischen Deutschland und Schweden, das am 25. September im Nürnberger Stadion ausgetragen wird, ist der italienische Schiedsrichter Barlassina-Mailand eingeladen worden.

In Helsingfors wurde am Dienstag nachmittags bei gutem Besuch das Länderspiel zwischen Finnland und Dänemark ausgetragen, das von Finnland verdient mit 4:2 Toren gewonnen wurde, nachdem bei Halbzeit Finnland schon eine 2:1-Führung erlangt hatte.

Reitsport.

Am 4. September veranstaltet die Reitergruppe Oberhöchstadt ihr erstes öffentliches Reit- und Springturnier. Es beteiligen sich an der Veranstaltung circa zehn Vereine mit hundert Pferden. 150 Pferde sind zum Start genannt. Ausgetragen werden Wettkämpfe der einzelnen Gruppen, Dressurprüfung in Klasse A, zwei Jagdspringen derselben Klasse, ein Paarpringen und Reiterspiele. Das Turnier beginnt um 8 Uhr vormittags und steht unter Leitung des Reitlehrers Eshardt. In den Schauummern werden gezeigt: Pas de deux, geritten von Frau Gömör-Gräfin, und Sattelmeister Eshardt-Schönberg i. T., ferner eine Damenabteilung (Reiterverein Oberrieden), eine Kinderabteilung (Reiterschule), sowie eine Voltigierabteilung, ausgeführt vom Reiterverein Bad Soden.

Regeln.

Blitz-Turnier des Verbandes Wiesbadener Regelspieler.

Im Blitz-Turnier, das mit Fünfer-Mannschaften (pro Mann 100 Kugeln) am Sonntag im Regelspielturm zur Austragung gelangte, siegen in der Vorrunde: D.R.G. 1900 über „Catena“ 2702:2526; „Mars“ über „Fudel“ 2688:2625; Bierstadt über T.R. 1924 mit 2585:2540 Holz. — Für die Endrunde, die gleichfalls mit 100 Kugeln ausgetragen wurde, qualifizierten sich: D.R.G. 1900, „Mars“ und der Bierstadter Regelsklub. Nach heftigem Ringen gelang es der Mannschaft (Männer, Goerlach, Schmidt, Köller, Simon) vom Klub „Mars“ mit 2707 Holz über D.R.G. 1900 mit 2645 und dem Bierstadter Regelsklub mit 2564 Holz als Sieger hervorzugehen. Anmerkenswerte Leistungen vollbrachte Mayer-Bierstadt mit 50 Kugeln 302 Holz und mit 100 Kugeln 569 Holz.

Verbands spiele 1932/33: Am kommenden Sonntag nehmen im Wiesbadener Regelspielturm die Verbands spiele der Wiesbadener Regelspieler ihren Anfang. Im ganzen sind 24 Fünfer-Mannschaften mit zusammen 120 Spielern gemeldet, die in drei Klassen, Liga A- und B-Klasse, eingeteilt sind. Geschieden werden von jedem Regler 50 Kugeln. Die Wertung der Spiele erfolgt nach dem Punktesystem. Die Liga-Klasse ist vertreten durch

die Mannschaften der D.R.G. 1900 gegen „s fällt nix“, während in der A-Klasse „Frisch auf“ gegen „Rheingold“ und in der B-Klasse T.R. 1924 gegen „Bordered“ sich gegenüber stehen. Der Anwurf ist 10.15 Uhr.

Schach.

Der Zweikampf zwischen Hollands Vorkämpfer Dr. Cuwe und dem jugendlichen Meister Flohr ist zu Ende gegangen. Die fünf letzten Spiele der zweiten Serie von acht Partien, die in Karlsbad gespielt wurden, endeten sämtlich remis. Das Ergebnis lautet somit Cuwe 3 und Flohr 3 Gewinnpunkte, unentschieden 10 Partien.

In London findet augenblicklich bei Gelegenheit eines Schachkongresses ein Turnier um die englische Meisterschaft statt. An der Spitze nach der 9. Runde stehen Sultan Khan mit 7½ und Alexander mit 6½.

Für das nächste Jahr sollen in Folkestone (England) die Länderkämpfe des Welt-Schachbundes stattfinden (voraussichtlich im Juni), die in diesem Jahre ausfielen, nachdem sie 1930 in Hamburg und 1931 in Prag zu großen Erfolgen wurden.

Olympische Spiele.

Der Empfang der Olympia-Expedition in Hamburg.

Die deutsche Olympia-Mannschaft steht der Ankunft in Deutschland mit Freuden entgegen. Das endgültige Programm der Empfangsfeierlichkeiten in Cuxhaven bzw. Hamburg wurde wie folgt festgelegt: Am Freitagvormittag kurzer Empfang der Olympia-Mannschaft am Bord der „Deutschland“ durch Vertreter des Deutschen Olympischen Ausschusses und Direktor Warholz von der Hapag. Sodann begibt sich die Olympia-Mannschaft per Sonderzug nach Hamburg, wo um 17.30 Uhr der offizielle Empfang im Rathaus durch den Senat der Stadt Hamburg vor sich geht. Die Expedition wird dann in Hamburg aufgeführt. Als letzte verlassen die Ruber die Hansestadt, die erst am Samstagmorgen die Weiterfahrt antreten. Allerdings bleiben noch die Schwerathleten und Schwimmer zurück, die sich an Veranstaltungen in Hamburg bzw. Altona beteiligen.

Der Präsident des italienischen Olympischen Komitees hat anlässlich der großen italienischen Erfolge bei den Olympischen Spielen in Los Angeles, bei denen Italien im Gesamtergebnis den zweiten Platz einnehmen konnte, die zur Zeit bestehenden Disqualifikationen von Sportvereinen und deren Mitgliedern auf Veranlassung von Mussolini aufgehoben.

Sport-Rundschau.

Der S.R. Nassau veranstaltet am Samstag und Sonntag, 3. und 4. Sept., abends ab 8 Uhr, in den Räumen des Vereinslokals „Heidelberger Hof“, Hellmündstraße, ein Preisschießen. Gäste sind willkommen.

Am Samstagnachmittag um 6 Uhr stehen sich die zweiten Schülermannschaften des Post-S.R. und des Sportvereins Wiesbaden auf dem Tribünenplatz an der Gersdorffstraße gegenüber. Anschließend um 8 Uhr spielen die beiden 1. Schülermannschaften. Die 3. Schülermannschaft ist spielfrei, da der Sportverein nur zwei Fußball-Schülermannschaften stellen kann. — Ebenfalls am Samstag um 6 Uhr (Nebenfeld) stehen sich die beiden 1. Handball-Schülermannschaften im Wettspiel gegenüber.

Wetterbericht.



Ein Ausläufer des Azorenhochs hat sich bei langsamen Drückanstieg von Westen her bis in unseren Bezirk hinein entwickelt. Der Tiefdruckwirbel, der schon am Mittwoch morgen über Island lag, hat sich weiter vertieft. Dadurch ist bei uns noch immer die Zufuhr ozeanischer Luftmassen bedingt, die noch immer leichte Störungen verursachen. Im ganzen wird jedoch die Witterung keinen unfreundlichen Charakter annehmen.

Witterungsaussichten bis Freitagabend: Allmähliche Eintrübung, aber noch keine nennenswerten Niederschläge, am Tage mäßig warm, aufsteigende, nach Südwesten drehende Winde.

Meteorolog. Beobachtungen d. Station Wiesbaden

	31. August 1932	7 Uhr 37	12 Uhr 27	5 Uhr 27	Mittel
		morg.	nachm.	abends	
Luftdruck auf 0° und Normalhöhe	781,9	782,7	784,1	782,9	
red. auf dem Meeresspiegel	782,0	782,7	784,2	782,0	
Thermometer (Luft)	16,8	22,4	15,6	17,6	
Lufttemperatur (Windm.)	12,6	10,6	11,8	11,6	
Relative Feuchtigkeit (Wasser)	80	62	87	76	
Windrichtung	SW	SW	SW	SW	
Niederschlagshöhe (Millimeter)	0	0	0	0	
55fache Temperatur: 24,5					
Niedrigste Temperatur: 14,5					

Völker, die vernichtet wurden.

Dunkle Kapitel der Weltgeschichte.

Von Friedrich Berka.

10. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

Die weiße Schmach von Feuerland.

In dem zerklüfteten Gewirr von Inseln, Fjorden und Meeresstraßen am äußersten Ende Südamerikas lebte jahrtausendlang ein einfaches Volk nach seinen Sitten und Überlieferungen, nach der Weise der Väter, im Einklang mit der wilden und unberührten Natur. Man nannte sie die Feuerländer, weil der portugiesische Weltumsegler Magalhães das Land so getauft hatte. Bei dieser oberflächlichen Begriffsbestimmung blieb es bis in die Mitte des vorigen Jahrhunderts. Damals kamen Missionare ins Land und erforschten die Sitten der Eingeborenen und ihre Sprache; in der wilden Gegenständlichkeit des Archipels entdeckten sie auch eine Gegenständlichkeit der Bewohner und drei scharf voneinander unterscheidbare Stämme: die Ona, die Jahgan und die Malakuf. Diese Missionare konnten die falsche Vorstellung entkräften, die bis dahin in der übrigen Welt über die Bewohner des äußersten Südamerika bestanden hat. Darwin hatte die Feuerländer noch für Kannibalen gehalten. Das waren sie ebensovienig wie die Riesen, von denen die ersten Entdecker im 16. Jahrhundert gefabelt hatten, die Giganten, die starke Bäume ausreißen konnten. Sie waren aber auch nicht die „elendesten und bedauernswertesten Menschen der Welt“, sondern Indianer von bescheidenen Gewohnheiten und hohem Intellekt, wie es in ihrer nach einer allerdings nicht zu überprüfenden Schätzung in Nord- und Südamerika rund 35 Millionen gegeben haben soll, als der weiße Mann seinen Fuß auf den Boden der Neuen Welt setzte und das Fortschrittswerk der europäischen Zivilisation begann.

Im Jahre 1886 kam eine argentinische Expedition unter Führung von Ramon Vika ins Land, um bestimmte Forschungsaufgaben zu erfüllen. In ihrem Gefolge erschien das Unheil für die ahnungslosen Naturmenschen. In einer Nacht ließ der Führer der Expedition auf einige Eingeborene Jagd machen, um sie gefangen mit nach Haus nehmen zu können, wo er sie als Sehenswürdigkeiten herumzuzeigen gedachte. Die Indianer verteidigten sich natürlich und schossen ihre Pfeile ab. Sofort ließ Vika Feuer geben, und einige Duzend Indianer blieben tot oder verwundet am Platz. Das war die erste verhängnisvolle Begegnung des Feuerländers mit seinem Todfeind.

Die Expedition von Vika hatte eine verhängnisvolle Folge: ihre Teilnehmer berichteten, nach Hause zurückgekehrt, wahre Wunderdinge über das Feuerland. Bis dahin hatte das Gebiet als unfruchtbar gegolten; nun war es über Nacht ein gelobtes Land für Abenteurer geworden. Wie einst nach Kalifornien strömten nun Goldsucher, geschweifte Existenzen, zu allem entschlossene Abenteurer nach Feuerland, das zu seinem Unglück für die Zivilisation entbedet war.

Es wiederholte sich das alte Schauspiel: der Abschaum der Menschheit fiel über ein friedliches Land her; Habgier war die Triebfeder, jedes Mittel recht. Die Indianer wurden Schritt für Schritt unter unmenschlichen Grausamkeiten zurückgedrängt. Die Eingeborenen waren freiwild. Man schloß sie ab, knallte sie nieder, man vergiftete sie auf die heimtückischste Art; da die Indianer gewohnt waren, ein totes Tier, das sie auf dem Felde fanden, zu essen, ohne dabei Ekel zu empfinden, legten die Weißen mit Strohknäueln bestrichene Fleischstücke als Lockspeise aus; so wurde wenigstens das Pulver gespart. Es gab noch schrecklichere Mittel, die bei dieser „friedlichen Durchdringung“ angewandt wurden. Man fing die Kinder der Indianer, impfte ihnen die Erreger ansteckender Krankheiten ein und ließ sie zu ihren Eltern zurückkehren; auf diese Weise wurden ganze Familien summarisch aus der Welt geschafft. Besondere Feinde der Indianer waren die Gauchos, die Besitzer der großen Viehherden, denen die Eingeborenen im Wege waren. Sie waren besonders erfindereich in der Vernichtung der ursprünglichen Herren des Landes. Um die unbeherrschten Indianer rascher loszuwerden, organisierten sie den Mord: auf jedes Paar menschlicher Ohren, das ihnen abgeliefert wurde, setzten sie die Prämie von einem Pfund Sterling aus. Andere töteten die Indianer, schnitten ihnen die Köpfe ab und schickten die präparierten Schädel als Gesandtschaften nach London. Die Frauen und Kinder, die mit Gewalt von ihren Familien losgerissen und fern der Heimat als exotische Kuriositäten gezeigt wurden, hatten wenigstens noch ihr Leben gerettet.

Keine Behörde kümmerte sich um die himmelschreienden Schandtaten, die im Feuerland verübt wurden. Die fremden Eindringlinge hatten zu ihrer Entschuldigung eine Schulblase gegen die Indianer in Umlauf gesetzt. Die Eingeborenen sollten grauenhafte Missetaten und Plünderungen begangen haben. In Wirklichkeit war der Feuerländer niemals kriegerisch, und wenn er sich in gerechter Empörung einmal mit der Waffe zur Wehr setzte, so geschah es in Notwehr. Aber die Verleumdung blieb haften. Die Behörden schickten Militär auf die Große Insel. Ganze Stämme wurden gejagt, umstellt und gefangen nach Punta Arenas gebracht. Der Hauptschuldige dieses Systems war der Gouverneur des magellanischen Territoriums, Don Manuel Senoret, der ganz in den Händen der Herdenbesitzer und Unternehmer war. Er betrieb schonungslos die Ausrottung der Indianer. Die Eingeborenen wurden überrascht und überfallen, von den Soldaten mit Gewehren niedergeschlagen, Frauen und Kinder weggeschleppt und halbnaht der gaffenden Volksmenge feilgeboten. Wer sie haben wollte, konnte sie sich nehmen.

Die einzigen Freunde, die die Indianer hatten, waren die Salesianermönche, die als Missionare im Lande wirkten, und die von dem Gouverneur nicht weniger

gehasst wurden als ihre Schutlinge. Diese Missionare richteten einen flammenden Appell an den Ministerpräsidenten, der jedoch zunächst unbeantwortet blieb. Aber die Presse griff die Angelegenheit auf und zwang die Regierung zum Einschreiten. Die Behandlung der Indianer wurde durch einen Delegierten untersucht, der Gouverneur versetzt und die wenigen noch überlebenden Indianer nach der Salesianermission auf der Dawson-Insel gebracht. Einer der größten Wohltäter dieser Eingeborenen war der Salesianer Fagnano, dem die Wissenschaft die Erforschung des Feuerlandes verdankt. Unweit von Punta Arenas, auf der Dawson-Insel, errichtete er eine Missionsstation; die Regierung übergab ihm die Insel auf 20 Jahre zur Pacht, und die Indianer strömten nun aus allen Teilen des Landes hilfesuchend dort zusammen. Das bedeutete für die Missionare ungeheure Ausgaben, die nur dank der Wohltätigkeit privater Stellen bestritten werden konnten. Im Jahre 1893 wurde an der Ostküste eine zweite Station ins Leben gerufen. Dort wurden die Männer mit Felstarbeiten, als Hirten und Handwerker ausgebildet, die Frauen konnten ihrer Hausarbeit nachgehen, die Kinder empfingen eine gründliche Schulbildung, in der sich die Begabung des Indianers für Musik und Sprachen richtig entwickeln konnte. Aber die Lebenskraft der Naturmenschen war gebrochen; nach Ablauf der zwanzigjährigen Pachtzeit wurde die Missionsstation auf der Dawson-Insel aufgegeben; heute bietet die Station am Rio Grande den Feuerländern Pflege und Unterkunft, bis sie eines Tages völlig ausgestorben sein werden.

Noch im Jahre 1880 zählten die Ona 3 600 Menschen. In dem harten Klima ihrer Heimat hatten sie Jahrhunderte hindurch leben können. Die Verührung mit den Weißen genügte, um sie in wenigen Jahren zu dezimieren. Heute gibt es ihrer nur noch 270. Soweit sie sich nicht zu den Salesianermönchen gerettet hatten, flohen sie vor den weißen Eindringlingen in die undurchdringlichen Sumpfwälder der südlichen Berggebiete, wo sie sich sicher fühlen konnten. Aber dort kamen sie dann vor Verhungern oder auf Mangel an Wild und Nahrung langsam um. Die Jahgan und Malakuf, die an den meistbefahrenen Schiffsfahrkanälen wohnen, und die daher den Weißen weniger erreichbar waren, sind an den eingeschleppten Krankheiten zugrundegegangen, an Tuberkulose, Malaria, Mädeln, Der Alkohol, den sie bis dahin nicht kannten, hat ihnen den Rest gegeben. Sie sind von 3000 im Jahre 1883 auf höchstens 70 Köpfe zusammengeschrumpft. Was aus den Malakuf geworden ist, läßt sich schwer sagen. Sie fliehen den Weißen und verbergen sich in den verschlungenen westlichen Kanälen, wohnen dem Fremder kommt. Man schätzt sie heute auf höchstens 300 Köpfe. Im Jahre 1890 waren ihrer noch 3000 gewesen.

(Schluß folgt.)

Die Wirkung vollendet — der Preis gesenkt!

Elida Shampoo — seit Jahren berühmt für seine Qualität — ist jetzt wirklich vollkommen durch Perfekta Zitronenbad. Dieses neue Haarpflegemittel löst den letzten Rest von Shampoo aus dem Haar, kein weißer Staub bleibt mehr im Kamm zurück. Ihr Haar erhält höchsten Glanz — die Wasserwelle, die Ondulation hält länger. Der erste Versuch überzeugt auch Sie! Elida Shampoo + Perfekta = Vollendete Haarpflege!



MIT PERFEKTA ZITRONENBAD



ELIDA SHAMPOO

203 25 17-12

Gas- u. Kohlen-

Herde

die besten Fabrikate
Junker & Ruh, Gebr. Roeder

Oefen

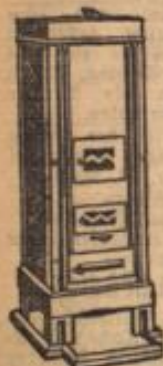
aller Art

Küchengeräte

Auch nach auswärts Lieferung
frei Haus. 2714

Frorath

Kirchgasse 24
Eisenwarenhandlung.



Einkoch-Gläser „Edelweiß“

anerkannt beste Qualität
mit 1a Gummiring.

Enge Form ¼ ½ ¾ 1 Ltr. 25 26 27 29 Pf.

Einmach- u. Geleegläser zum Zubinden, in allen Größen ¾—5 Ltr. 8—65 Pf.

Gummiringe erstklassige Ware, für alle Größen.

Bohnenschneldmaschinen von 2.25—6.00 Mk.

Weste Form ½ ¾ 1 1½ 2 Ltr. 29 32 33 35 40 Pf.

Steintöpfe alle Größen, prima Ware Ltr. 15 Pf.

Softbeutel von 0.65—1.45 Mk.

Fruchtpressen von 4.50 Mk. an, auch zu verleihen.

Südkaufhaus

Franz Knapp
Ecke Moritz- u. Gerichtsstr. 1.

Butter

Eier

Käse

liefert Ihnen in bester, frischer Qualität zu äußerst billigen Tagespreisen

W. KESSLER

Molkereiprodukte
Herderstr. 12 Tel. 20102

Farben-Köhler

Jetzt Gneisenastr. 10
Neue billige Preise.

Solange Vorrat!

Trauben 2 55
süße 2 Pfund

Zwetschen 15
reife rund

... und noch 4% Rabatt!

Harth

Harth HH hilft haushalten

Das weltberühmte
„Fiamette-Hildegarde-Ballett“
kommt!



(Ufa-Woche: Beisetzung der „Niobe“-Opfer)

3. Woche!

Jan Kiepura
in
Das Lied einer Nacht

Unwiderruflich heute letzter Tag!

UFA-PALAST**THALIA**
Theater

Heute und folgende Tage!

**Das Sinnbild deutscher
Heimat- u. Mannestreue!**

Ein histor. Geschehen aus der
Zeit der Befreiungskriege.

Ausgewähltes Beiprogramm.

Spielzeiten: 2.30, 4.35, 6.40, 8.45 Uhr

Einheitspreis bis 5 Uhr: 0.60 u. 1.00 Mk.

Erwerbslose: 0.30 und 0.40 Mk.

Jugendliche haben Zutritt.

1740

Gebühren 15 Pf.,
Kochbüfel 5 Pf.
Gneisenaustr. 3, 1 rechts.

Aus diesem Revolver fiel morgens 4.02 Uhr ein Schuß, der die Windscheibe eines Autos zersplitterte und den Mann am Steuer - Müller 4 - tödlich traf. Und weiter? Was dann folgt, ist das große Geheimnis, das nur der aufregende, spannende und sensationelle Film liefert.

Schuß
im MorgengrauenAb morgen Freitag im
UFA-PALASTtrink
und
lach!

**Mainzer
Weinmarkt**
Stadthalle

Samstag, 3. Sept.

20 Uhr, Histor. Zunftspiel auf dem Liebfrauenplatz. 21 Uhr, Zug der Zünfte zum Weinmarkt. Musik, Tanz, Stimmung, Weinproben

Sonntag, 4. Sept.

16 Uhr, Umzug nach dem Weinmarkt. 17 Uhr in der Stadthalle: Historisches Spiel. Musik, Tanz, Ballett, Weinproben.

An beiden Tagen: **Weinbewerb für Weinkenner!**

F207

Eintritt RM. 0.60, einschl. einer Weinkostprobe

FILM-PALAST
Wiesbaden

Freitag, den 2. und Samstag, den 3. Sept.

5, 7 und 9 Uhr

Große Sonder-Vorstellungen

Die 5-Uhr-Vorstellung am Samstag ist eine separate Damenvorstellung zu der nur Frauen und Mädchen über 18 Jahre Zutritt haben.

Saxonia Ton- & Film zeigt das große, aufsehenerregende, sexuelle Aufklärungs-Filmwerk:

Das

Geschlechtsleben
und seine Folgen.

Was muß der Mann vom Weib und das Weib vom Manne wissen? Das brennendste und wichtigste Problem unserer Zeit.

Hergestellt im Institut des Prof. Dr. K. Weigner und in der Klinik des Prof. Dr. Samberger



Dieses sexuelle Filmwerk stellt alles bisher Gezeigte in d. Schatten. Eine tragisch-Wahrheit rollt unter atemloser Spannung u. tiefer Ergriffenheit des Mitfühls ab, d. Film läßt Bilder vorüberziehen, die erschüttern, eben weil sie wahres Lebenschildern u. d. wichtigst. Lebensfragen des Menschen behandeln.

Wir bitten, falls verschied. Szenen des Films auf manch. Besuch zu stark wirkl. sollten, einen Moment v. Bilde wegzuseh.

Weshalb machen wir keine Nachtvorstellungen?

Weil Tausende und aber Tausende diesen Film sehen wollen und müssen.

Sichern Sie sich Eintrittskarten!

Vorverkauf an der Tageskasse täglich.

Keine erhöht. Eintrittspr. Jugendlichen ist d. Zutritt streng verboten.



**Fabelhaft billige
Schuhe**

D'Spangenschuhe schwarz 2 75

D'Spangenschuhe braun 3 95

D'Spangenschuhe Lack 3 95

1 Paar fescche D'Spangenschuhe aparte Form 4 95

H'Kalschuhe 4 95

Kinderschuhe in größter Auswahl.

Schuhhaus 304

DRACHMANN

Neugasse 22

Parterre und 1. Stock.

Inserate
in abweichender zweckbestimmter Aufmachung

finden stärkere Beachtung

Wir bieten jederzeit die richtigen Vorschläge und verhelfen zum sicheren Erfolg. Sie finden unsere Berater

im

Wiesbadener**Tagblatt**

Druckerei-Kontor

Schillerstraße links

WALHALLA

Auf alleseitigen Wunsch: Die Kapelle **Willi Walter** prolongiert

**Freitag: Großer
Militärmarsch-Abend**
der gelben Dragoner

Park-Kabarett

Tel. 28716/17, Wilhelmstr. 36, Tel. 28716/17

Ab 9 Uhr abends: Das fabelhafte September-Programm

- Gretel Bauer konfiziert
- Emmy Ritz, Vortragskünstlerin
- Hanni Maurus, Tänzerin
- Harst, Komponisten-Darsteller
- Gretel Bauer in ihren Vorträgen
- Talmadge u. Cyril, das intern. Tanzpaar

Tanz-Tea: Tägl. v. 5-7 Uhr nachm.

Tanz- und Begleitkapelle Bert Asso

Eintritt frei! Kein Weinwang!

Raffauißches Landestheater

Großes Haus.

Freitag, den 2. September 1932.

1. Vorstellung

Zum ersten Male:

Die endlose Straße.

Ein Frontkür v. Graß und Hinge. — Sebrecht, Schenk von Trapp. — Albert, Bernhöft, Vilh. Breitkopf, Galtner, Fried, Ruchs, von Heiden, Jäger, Weitzel, Jovers, Kleiner, Behrmann, Vierk, Romber, Reimer, Ried, Schorn, Schwab, Sellmid, Stödel. Anfang 19 1/2 Uhr — Preise C — Ende etwa 22 1/2 Uhr.

Samstag, 3. September 1932: „Im weißen Rößl“. Singpiel von S. Müller. Musik von Genachy. Anfang 19 1/2 Uhr. Ende ges. 22 1/2 Uhr. A. Preise

Kleines Haus.

Freitag, den 2. September 1932: Geisloffen.

Samstag, 3. September 1932: Zum ersten Male: „Bettler für morgen: veränderlich“. Komödie von G. R. Ant. 20 Uhr. Ende etwa 22 Uhr. Preise 3. 1. Vorstellung. Stammreihe 1.

UFA-PALAST

Morgen Freitag | 23 Uhr
Übermorgen Samstag | 23 Uhr

**Nacht-
Vorstellungen**

mit dem gewaltigen Kultur-Epos,
dem grandiosen UFA-Film

**Natur
und Liebe**

Hergestellt von der Kulturabteilung der Ufa.

Dieses Werk handelt von der Entstehung und Entwicklung des Lebens auf der Erde und von der Entstehung des Menschen.

Vom Einzeller zum Säugetier - Der Liebestrieb als Naturgesetz - Empfängnis und Geburt - Die Kennzeichen der Stammesverwandtschaft - Mensch und Affe usw.

Der Film schildert in allgemeinverständlichen aufschlußreichen Bildern ein Problem, das jeden interessiert.

Kleinste Preise:

RM. -.60, -.80, 1.- und RM. 1.50
Erwerbslose zahlen RM. 0.40.

Kochbrunnen-Konzerte.

Freitag, den 2. September 1932.

11 Uhr:

Früh-Konzert

- am Kochbrunnen. Ausgeführt von dem städtischen Kurorchester. Leitung: Konzertmeister Rudolf Schöne.
1. Ouvertüre zur Operette „Frau Meisterin“ von Fr. v. Suppé
 2. Spielmanns Abschied, Romanze für Trompete von D. Böler
 3. Polvourti aus der Operette „Schwarzwaldbädel“ von L. Jellé
 4. Champagner-Walzer von Fr. v. Flon
 5. „Amina“, aaptisches Ständchen von V. Linde
 6. Die Ehrenwache von J. Lehnhardt

Kurhaus-Konzerte.

Freitag, den 2. September 1932.

14.30 Uhr:

Gesellschaftspaziergang nach dem Schönenhaus — Goldstein.

Treffpunkt am Haupteingang des Kurhauses.

Abonnements-Konzerte.

Leitung: Kurkapellmeister Herbert Albert.

16.30 Uhr:

1. „Mein Heim“, Ouvertüre von A. Dvorak
2. Zwei antonische Tänze von E. Grieg
3. Capriccio Italien von V. Tschaiowski
4. Serenade für Streichorchester von Jol. Haydn
5. Fantasia aus der Oper „Mareike von Romwegen“ von E. v. Albert
6. Ouvertüre zur Oper „Der Barbier von Sevilla“ von G. Rossini
7. Liebesfeier, Lied von Weingartner, Kammermusikler Franke
8. Tonbilder aus der Operette „Eva“ von F. Lehár.

Eintrittspreis für Nichtabonnenten 0.75 M.

Nur bei geeigneter Witterung im Kurgarten:

20 Uhr:

1. Ouvertüre zu „Penthesilea“ von E. Goldmark
2. Karnepal in Paris, symphonische Entfode von Svendsen
3. Fadedans Nr. 2 von G. Meserbeer
4. Fantasia aus der Oper „Perodias“ von Massenet
5. Ouvertüre zur Oper „Othello“ von G. Rossini
6. Serenade für Harfe, Violine und Violoncello von Deliglel
7. Tonbilder aus der Operette „Nolen aus Florida“ von Jall-Kornald

Eintrittspreis für Nichtabonnenten 0.75 M.

20 Uhr im großen Saal:

Zweiter diesjähriger Arlen- und Nieder-Abend
Heinrich Schlaus, 1. Bariton der Staatsoper Berlin
Am Flügel: Franz Rupp, Berlin.
Populäre Eintrittspreise: 1.50, 2, 2.50 u. 3 M.

Jeden Husten beseitigt Bexalit!

(Flasche 1,40 u. 2,75 RM.)
Zu haben in der **Adler-Apotheke**, Kirchgasse 40
Herst.: Otto Stumpf A.-G.,
Chemnitz. P151a

1892 **40 Jahre** 1932

S. STERN

Mauergasse 10

1174

Ältesten Spezialhaus in Schneider-Artikeln

Bekannt für nur gute Qualitäten

„Apostelhof“

Rheinstraße 17

ab 1. September jeden Abend die beliebte

Damen-

Stimmungskapelle

»Hedy Spilka's«

Neu für Wiesbaden!

Freibant.

Am Freitag, den 2. September 1932, nachm. 1 Uhr
minderwertiges Rindfleisch, roh zu 30 Pf., Rindfleisch,
roh zu 20 Pf., Schweinefleisch, gedämpft zu 30 Pf.,
Rindfleisch, gedämpft zu 20 Pf., das Pfund.

Städtische Schlachthofverwaltung.

Versteigerung.

Am Samstag, den 3. September 1932, vorm.
10 1/2 Uhr und nachm. 3 Uhr versteigere ich in
meinem Auktionslokal

Taunusstraße 5

(gegenüber dem Kochbrunnen)

im Auftrag des Privatbesitzes folgendes:

Möbel: Schrank, Ebenholz mit Eisenbein ein-
gelegt, Umbau (Eiche), gezeichnet, Renaissance-
Schrank, eichen, Speisezimmer mit Flach. Büfett,
Büfett (Eiche), Biedermeier-Möbel:
Büfett, Sekretär, Sofa, Kommode mit Spiegel
und Stühlen, 2 Barock-Kommoden, eingeleit,
Salon-Bütrine, Tisch, Schemel, jap. Flak-
wood-Möbel: Tisch, Gong, Paravent uhm, drei
vergoldete ant. Dolchspiegel, viele Gemälde
bekannter holl. und deutscher Meister, Kupfer-
stiche, Graphiken, 2 deutsche Teppiche, auf er-
halten, 250/350, 1 ditto, 300/400, mehrere
Perfektbrüden, 5 Reliefs, Handstichereien und
Garnen, Barock- und franz. Bronzen, Uhr-
garnituren in Bronze und Marmor, Bieder-
meier-Uhr, Standuhr (dunkel Eiche), 11. Stup-
fänger (Schiedmaner), 2 Grammophone, ein
Speiseervice, Puffententeuer, für 12 Pers.,
1 ditto für 6 Pers., Porzellan: Kopenhagen,
Delft, Meissen, Fürstentum, Dresden, Berlin,
versch. 11. Bronze- und and. Aufstellkästen,
Schweinslederkoffer mit Silber-Einrichtung,
Manufakturwaren (Silber):

1 sehr schöne Brochette mit 9 großen
Perlen u. 4 Brillanten, 1 Brillant-
ring, 1 gold. u. 1 silb. Herrenuhr

Geschliff. Schalen und Gläser, ant. Gläser,
Sammetkörner, Bowlen, Cloisonné, 11.
Bronzen, kompl. Meyers Konversations-
lexikon 1908, 1 Jugendbücherei (ca. 300 Bde.)
und viele andere Bücher.

Versteigerung: Freitag, den 2. September, in
den Geschäftsstunden.

Auktionshaus

Ben Soliman

Taunusstraße 5 (gegenüber d. Kochbrunnen).

Telephon 27415.

Übernahme von Versteigerungen aller Art.

Kostenlos Beratung.

3312

Ihr Weg zu uns hilft haushalten!

Besonders vorteilhaftes Angebot!

Schweizerkäse, vollf., 1/4 Pfd. 25 ¢	Schweineschmalz, feinst., Pfd. 48 ¢
Käseaufschnitt von 5 Sorten	Kokosfett, reines, Pfd. 28 ¢
vollfettm. Käse, 1/4 Pfd. 25 ¢	Tafelmarg., Reklamepr., Pfd. 30 ¢
Limburger Käse, vollf., 1/4 Pfd. 18 ¢	
Echte Mainzer Käse, 100 g. St. 8 ¢	Bayr. Molkerbutter, Pfd. 1.20 ¢
Streichkäse, feinst., Schachtel 10 ¢	Oldenb. Markenbutter, Pfd. 1.32 ¢
Camembert, vollf., Schachtel 25, 20 ¢	Holl. Süßrahmbutter, Pfd. 1.40 ¢

Eier, vollfrische, zum Sieden und Rohessen, 10 Stück von 78 ¢ an
Eier, zum Backen, 10 Stück von 63 ¢ an

Bei Großabnahme Preisermäßigung.

Eierkonsum Michelsberg 22 **M. Schwemmer** Bleichstr. 25

Möbiliar-Versteigerung.

Morgen Freitag

ab 9 1/2 Uhr versteigere ich im Lokal

Büdingenstraße 4 (am Römertor)

(Zugang von Coulisstraße und obere Webergasse)
Ein Wohn-, Schlaf- und Speisezimmer, Möbel,
Schreibtische, Schreibtische, Diplomat, Kuchbaum-
Bücherregal, Antiquitäten, Sekretär, Ausziehtische,
Büfett, Kredenz, Konjunktur, Vertikal, Tisch-
und Stühle, Sofa, Sessel, Betten, grünes Schloß,
ladbett, einzelne Matrasen in Korb und Wolle,
Deckbetten, Teppich, 2 Armaturen, Innentrans-
parent, Ripp- u. Nüchternen, Regulatoren, Stand-
uhr, Bilder und Rahmen, Grammophone, Geige,
Tafelklavier, Gasherd, Zimmerofen, Küchenofen,
Eischränke, eis. Flachschränke, Gartenpumpe,
Hausgeräte, Kleidungsstücke und vieles mehr
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung.

Wilm. Klapper, Auktionator und Tagator

Büdingenstraße 4. Telephon 28459.

Ständig Übernahme von Versteigerungsaufträgen

aller Art.

Bung!

Brauchen Sie Herd noch Ofen zu Haus?
Jetzt ist die Zeit, auch mit allen Reparaturen.
Kommen oder rufen Sie bitte an

Olen-Kaus Feldstraße 21

Laden - Verkauf von neuen und gebrauchten Ofen.

Büdingenstraße 4 obere Webergasse.

Dauerwellen von 4 75

exkl. Wasserwellen.

750 Mk. ganzer Kopf, exkl.

Salon Dette Michels-
berg 6.

TRAUER

-Drucksachen: Trauermeldungen in Brief- u.
Kartenform, Grabreden, Dankungskarten usw.
L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei
Wiesbadener Tagblatt



Am 31. d. M. erlöst ein sanfter Tod meinen lieben guten Mann

Mathias Stingl

nach langem schwerem Leiden.

In tiefer Trauer:

Frau Anna Stingl.

Wiesbaden, Wielandstr. 25, den 31. Aug. 1932.

Trauerfeier am Freitag 3 1/2 Uhr Südfriedhof.

Grabenstr. N° 16 Frickel's Fischhallen

Täglich frische Zufuhr in Eis und
unsere Kühlenanlagen bieten auch an den heiß-
sten Tagen Gewähr für frischeste Ware!

Heute besonders frisch, gut und billig.

Grüne Heringe 1 Pfund 22 ¢
ein gesundes billiges
Volksnahrungsmittel 3 Pfund 60 ¢

ff Seelachs 1/2 Fisch, o. Kopf Pfd. 25 ¢

Ia Schellfische 1/2 Fisch Pfd. 35 ¢

Ia Kabeljau " " 3 Pfund 1.-

Ia Goldbarsch " " 3 Pfund 1.-

Im Ausschnitt entsprechender Aufschlag.

Fischfilet reines Fleisch, Pfd. 45 ¢

Feinste Angelscheifische, Kabel-

jau, Seehecht, Heilbutt, Steinbutt,

Tarbutt, Schollen, Limandes,

Rotzungen, Seezungen, Merlans.

Alles jetzt in ganz hervorragender Qualität

zu billigsten Tagespreisen.

Gebratene Fische

in unseren Bratereien **Wagemann-**
str. 17, Moritzstr. 28 zu jeder
Tageszeit, heiß aus der Pfanne Pfd. 60 ¢,
Portion mit Beilage 30-50 ¢.

Feinste Fetzbückinge Pfd. 35 ¢

Neue Salzheringe 10 Stück 57 ¢

Neue Vollheringe nach Größen

Stück von 10 ¢ an

Ausgesuchte Matjesheringe

Stück von 15 ¢ an

Deutsche Fettheringe in Tomaten

große Dose 250 Gramm Inhalt nur 48 ¢

Flüss u. Seefische

geräuch. u. marin Fische

Fischkonserven.

Moritzstr. N° 28. Wörthstr. N° 24.

TEL. 27590. TEL. 27591.

Sichere Existenz bringt die Errichtung einer

Bügelstube mit der modernen

Heißmangel

Über 800 Betriebe eingerichtet. Täglich Biegelb.

Patenzahlung. Vertreterbezug. F453

Julius Böwing, Bochum, Verdrstraße 10. Ref. 62511.

Für die überaus herzliche Teilnahme

beim Hinscheiden unsrer guten Mutter

Frau Clara Börner

sowie für die Blumenspenden sagen wir

unsern herzlichen Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Wiesbaden, Schwalbacher Str. 23.

Plötzlich und unerwartet entschlief am 29. August nach kurzem schwerem
Leiden meine innigstgeliebte treusorgende Frau und Mutter

Frau Rosa Himmelreich

geb. German

im Alter von 61 Jahren.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Karl Himmelreich und Sohn.

Wiesbaden, Hagen i. W., den 1. September 1932.

Die Beerdigung fand auf Wunsch der lieben Entschlafenen in aller Stille statt. —

Von Beileidsbesuchen bittet man Abstand zu nehmen.

Mein lieber Mann, unser guter Vater

Herr Philipp Gerhard

Schneidermeister

58 Jahre alt, wurde gestern von seinem schweren
Leiden erlöst.

In tiefer Trauer:

Frau Käthe Gerhard, geb. Konrad

Eugen Gerhard u. Frau

Walter Gerhard.

Wiesbaden, den 1. September 1932.

Schulberg 15, 1.

Die Einäscherung findet Samstag, den 3. September,

11 Uhr auf dem Südfriedhof statt. — Blumen- und Kranz-

spenden, sowie Beileidsbesuche dankend verboten.

